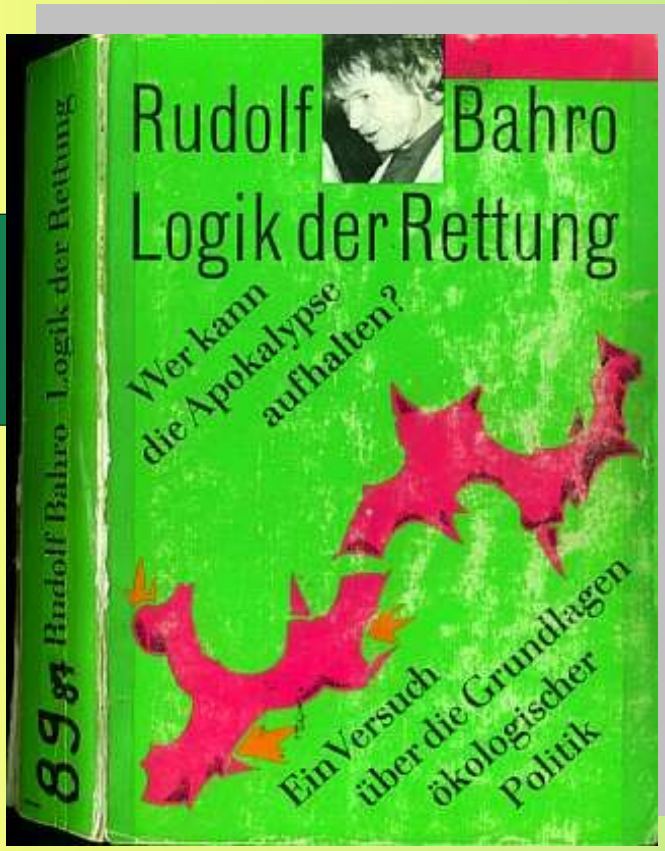
Rudolf Bahro

Logik der Rettung

Wer kann die Apokalypse aufhalten?

Ein Versuch über
die Grundlagen
ökologischer Politik



Ein Ökopolitik-Sachbuch von 1987
Mit Gestattung der Bahroschen Erben.

dnb Buch > dnb 1987 Inhalt > dnb 1989 Inhalt > dnb 1990 Inhalt

bing Buch > brave Buch > duckgo Buch > qwant Buch

wikipedia Bahro *1935 in Schlesien

detopia > Bahro-1977 > Thompson-1980 > Eppler-1981 > Amery-1985 > Linse-1986 > Henrich-2019

Bahro 1987, 9-24

Als ich im Herbst 1979 nach zwei Jahren Haft – wegen meiner Kritik am Sowjet- und DDR-Sozialismus – herüberkam, wandte ich mich für viele überraschend, gleich der neuen Partei - den Grünen - zu.

Carl Amery, einer der Begründer der politischen Ökologie hierzulande, hatte mich als "heimlichen Grünen" vorangezeigt ehe ich angekommen war, weil der ganze Schlußteil meines Buches Die Alternative von der Idee durchdrungen war:

> Der Osten sollte die Wachstumskonkurrenz mit dem Westen aufgeben und das Ziel der menschlichen Emanzipation nicht mehr im Sinne maximaler materieller Bedürfnisbefriedigung mißverstehen; militär-politisch sollte der

> Ostblock den Westen mit einseitiger Abrüstung in Zugzwang bringen. Beides entsprach einer Tendenz, die sich hier bei den GRÜNEN artikulierte, dem Streben nach Blocküberwindung und Neutralisierung. *wikipedia Amery *1922 in München*

Freilich, meine ALTERNATIVE war wegen der sensationellen Umstände sehr viel mehr gekauft als gelesen worden. Viele, die den Fall bloß aus dem Fernsehen kannten, waren enttäuscht, weil ich trotz des Zusammenstoßes mit den DDR-Autoritäten nicht in das west-östliche Entweder-Oder paßte – vielmehr überzeugt war (und bin), es kommt auf Veränderungen in beiden Teilen Europas an.

Die gegenwärtige Reform in Moskau übertrifft weit, was ich seinerzeit real für möglich gehalten hatte und erfüllt mich mit großer Hoffnung auch für die Entwicklung im eigenen Land.

Mitte 1985 habe ich die GRÜNEN verlassen, weil sie eine andere Partei geworden sind, als ich mir gewünscht hatte. Obwohl in der Idee bei ÖKOPAX geblieben, haben sie vor lauter Reformismus und Machtbeteiligungsdrang die ursprüngliche Substanz ihres Ansatzes ganz in tagespolitisches Kleingeld eingewechselt.

Man kann jetzt auf die Grünen und ihr erklärtes Ziel übertragen, was Tucholsky in der Weimarer Republik von jenen gesagt hatte, die zu ihrer Selbstbeschwichtigung die Sozialdemokratie wählten: *"Man weiß, man tut etwas für den Sozialismus, und mit der Partei kommt er ganz bestimmt nicht."*

Ich bin natürlich mitverantwortlich für ihre Entwicklung. Unter anderem hätte ich früher dazu kommen sollen, **meine fundamentalistische Position** - wie hier beabsichtigt - geschlossen zu skizzieren. Das meiste ist nur verstreut publiziert und manches überhaupt nur mündlich vorgetragen worden.

Der theoretische Zusammenhang, den ich jetzt mitbehandeln will, läßt sich ohnehin nur schwer in einen Parteirahmen einbringen, der mehr und mehr auf Machterwerb und die zugehörige Eile pragmatisch zu Potte zu kommen, ausgelegt wird.

Weil es aus den Medien nicht klar sein *kann*, muß ich hier, ohne daß mir an dem Schlagwort *Fundamentalismus* besonders gelegen wäre, kurz andeuten, in welchem Sinne ich es stets gebrauchte. Ist doch dieser Begriff jetzt unglücklicherweise weitestgehend mit der oberflächlichen und demagogischen Debatte über "Verantwortung" oder "Verweigerung" alias Koalieren oder Nichtkoalieren assoziiert, wodurch sein eigentlicher Gehalt ganz verdunkelt wird.

Was ist "Fundamentalismus", wenn das Wort mehr als ein falsches Etikett sein soll?

Anfang 1984 hatte ich geantwortet: Außen – gemeint war, im Hinblick auf die Abwehr der Naturzerstörung in der äußeren Wirklichkeit – geht ihm Ökologie vor Ökonomie, gehen ihm die fundamentalen und langfristigen vor die unmittelbaren und kurzfristigen Interessen, und zwar im Sinne einer Priorität, nicht in dem der Ausschließlichkeit.

Und was die Innenseite angeht: Schon um durchzuhalten, muß er eine Politik mit spirituellem Antrieb und moralischem Anspruch sein. Eine Politik der Umkehr in den Metropolen — so nenne ich en bloc die Länder der Ersten Welt — beginnt mit einer **Bereitschaft** zur Selbstveränderung, ja in einem gewissen Sinne sogar zur Selbstaufgabe des bürgerlichen Individuums.

Weiter schrieb ich: Offenbar verharmlost es den *Fundamentalismus* ein bißchen, wenn man seinen Gegensatz zur "Realpolitik" auf die unerhebliche Differenz zwischen einem mehr rhetorischen Neinsagen und einem Mitspielen bei kosmetischen Maßnahmen gegen die ökologische Krise reduziert.

10/11

Fundamentalismus kann sich nie an den Objekten, die in den Parlamenten verhandelt werden, als konstruktiv oder destruktiv erweisen, weil er auf die Haltungen zielt. Die Dynamik des Industriesystems kann nur dann in ihrer äußeren Wirklichkeit gestoppt werden, wenn sie zuvor in der Motivation zusammengebrochen ist.

Fundamentalismus in diesem Sinne war nie ein Flügel, war bislang nie mehr als eine übrigens hin und wieder selbst noch den letzten grünen "Realo" berührende Stimmung in der Partei.

Wohin gilt es zu blicken, wenn wir sie verstehen wollen?

Arnold Toynbee hat in seinen Untersuchungen zur Weltgeschichte verallgemeinert, was beim Zusammenbruch von Kulturen bzw. Zivilisationen passiert und welche Mechanismen sich in deren Krise wiederholen. Er spricht von Zerfall, von Desintegration, in der Gesellschaft und in der Seele. Daraus begründet Toynbee seinen jetzt sehr nützlichen eigentümlichen Proletariatsbegriff, der sich von dem geläufigen unterscheidet:

Die große Mehrheit einer Gesellschaft fühlt es, wenn die führende Minderheit aufhört, schöpferisch zu sein. Diese Minderheit wird dann nur noch als herrschende gesehen und verliert ihr eigentliches Recht.

Dann wird die gesamte nicht-herrschende Mehrheit tendenziell und sukzessiv "inneres Proletariat": Der wahre Stempel des Proletariertums sei weder Armut noch niedrige Geburt, sondern das Bewußtsein, seines angestammten Erbes, seines Platzes in der Gesellschaft beraubt und in einer Gemeinschaft, in der man Heimatrecht hat, unerwünscht zu sein, sowie das Ressentiment, das dieses Bewußtsein einflößt; dieses sehr umfassend definierte **innere Proletariertum** vertrage sich mit dem Besitz materieller Mittel.

Toynbee zeigt: Wenn in der herrschenden Minderheit noch partiell schöpferische Kräfte geblieben sind, stiften sie eine Philosophie und die damit erzogenen Beamten bauen einen Universalstaat auf (in unserem Falle die ganze politische und administrative Organisation der "westlichen", "atlantischen" Metropolis, mit den supranationalen Bürokratien an der Spitze).

Das innere Proletariat aber schafft eine höhere Religion, die oft, wie im Falle des in Rom aufkommenden Christentums, einer anderen Kultur entstammt und sich zur Universalkirche entwickelt, welche den Übergang in eine neue Kultur probt.

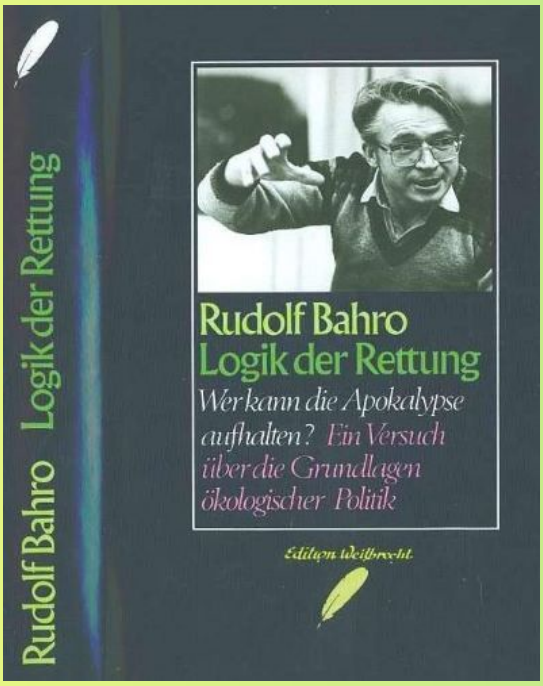
11/12

Gerade aus der Perspektive des Engländers TOYNBEE wäre es demnach nicht besonders überraschend, daß jetzt so viele Inder und Tibetaner den Europäern und Amerikanern Entwicklungshilfe in Spiritualität erweisen. Natürlich werden in die neue spirituelle Synthese auch andere, wie z.B. die indianischen Traditionen, einfließen, und selbstverständlich kultureigene Quellen, nicht zuletzt Christus, aus <seinen> Kirchen befreit.

Es wird auch deshalb etwas ganz Neues entstehen, weil es jetzt erstmalig in der Geschichte real um den ganzen **Erdkreis** geht, während zugleich das Patriarchat verfällt, so daß ein neuer sinnenfeindlicher männlicher Monotheismus unmöglich ist.

Nichts Ökonomisches, sondern diese spirituelle Renaissance, die sich letzten Endes als ein Aufstieg im Bewußtsein und nicht als eine Regression erweisen wird, ist der Lebenskeim der nächsten sozialen Ordnung, die ich ***<Ökopax-Formation>*** nennen will (eine andere Möglichkeit ist <Regenbogen-Gesellschaft>).

Diese Renaissance ist noch kein Strom, aber sie ist schon in zahllosen Bächen und kleinen Flüssen im Gange. Die vielen neuen Sekten (aber was soll's, auch die Christen begannen als Sekte!) sind sichere Anzeichen, und die Sektenbeauftragten der Großkirchen, in denen Gott tot ist, sind es auch — sie haben viel zu tun.



Anders wäre auch kaum zu erklären, wieso selbst eine neue politische Partei wie die Grünen von vornherein eine freilich meist schamhaft verleugnete spirituelle Komponente hat — auffällig genug in der Verfassung einer Persönlichkeit wie PETRA KELLY.

Die Grünen sind deutlich eine Gruppierung jenseits der antireligiösen Aufklärung, wenn auch dieser ihr für das Establishment gefährlichster Zug, der der tragende Grund der in ihnen vertretenen fundamentalistischen Tendenz ist, momentan erst einmal überrollt zu werden scheint. In der ***Ökopax-Bewegung*** kann er überhaupt nicht überrollt werden, er ist ihre Essenz.

Wahrscheinlich hätte ich den Grünen einen besseren Dienst erwiesen, wäre ich Ende 1982 nach dem wirtschaftspolitischen Zusammenstoß mit den Ökosozialisten an den Schreibtisch gegangen, statt mich in den Vorstand wählen zu lassen. Heute tut es mir dennoch nicht leid, weil ich denke, eine stärker präsente und greifbarere fundamentalistische Konzeption hätte das schon vorgezeichnete Schicksal der Grünen doch nur etwas länger kaschieren, nicht aber abwenden können.

12/13

Ich bilde mir nicht ein, ich hätte die Auskristallisierung der Grünen zur paßfähigen reformistischen Linkspartei halb radikalsozialistischen, halb radikal-liberalen Typs, die die Umweltschutzidee heute genauso wie die anderen Parteien als Profilierungs-thema ausbeutet, aufhalten können, wenn ich mich theoretisch und praktisch noch mehr hineingeworfen und - gegen meine Neigung - geschickter verhalten hätte.

Das war offenbar so vorgezeichnet, und ich muß eingestehen, daß ich in den ersten Jahren die Unentrinnbarkeit der Herausforderung durch die drohende Katastrophe für die grünen Geister überschätzt, ihre soziale Gebundenheit ans metropolitane Milieu aber unterschätzt habe. Vor allem – das hätte ich wissen können – kam die Organisation zur Partei nicht etwa dem Auftrag der ökologischen Wende, sondern der

Abkehr davon entgegen.

Stop der Megamaschine: Erster Anlauf

Zumindest auf den ersten Blick scheint alles ganz einfach: Es geht nicht mehr weiter mit den zu großen Städten, den zu großen Fabriken, der chemischen Landwirtschaft, mit Betonschule und Großkrankenhaus, und mit dem ganzen Pentagon der Macht aus Geld, Computern, Bürokratie und Militär rund um den Erdball.

Aber wir sind ja so erbärmlich abhängig von alledem, wiederholen es uns alle Tage und beschreiben uns die Lage als eigentlich ausweglos. Was bleibt uns anderes übrig, als uns weiter hineinzureiten?

Wir haben ja auch gesehen, Umweltschutz, ob nun mit schwarzen, roten oder grünen Ministern, verfehlt noch einmal mehr den Punkt. Das Elend auf der Welt wird auch nicht weniger durch den <Tag für Afrika>.

Jetzt hält sich Hoimar von Ditfurths Buch <So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen: Es ist soweit> schon das zweite Jahr auf der Bestsellerliste. Der Autor will uns damit versöhnen, daß wir ohnehin alle sterben müssen. Unversehens hat es sich inzwischen bis an jeden Stammtisch herumgesprochen: *"Es geht eh alles den Bach hinunter."*

13

Oder sollten wir unser Leben derart ändern können, daß die Totrüstung und Kaputt-industrialisierung aufhört? – **Wir könnten wohl, aber *wollen* wir es?**

Es ist bequem, "Zuständige" zu haben, denen wir vorwerfen können, sie täten nicht genug, während wir gar nicht den Auftrag ausgegeben haben, etwas Einschneidendes zu unternehmen. Denn das würde ins eigene Fleisch gehen. Wir sind für Weitermachen, denn was sonst?

Wenn wir es wirklich wagten, sie zu wollen, bekämen wir ziemlich schnell eine Regierung oder besser eine Ordnung des sozialen Ganzen, mit der wir uns retten könnten, trotz aller hinderlichen inneren und äußeren Supermächte.

Noch aber fehlt uns die entscheidende Voraussetzung der Rettung, der Wille zur Umkehr.

Wie wenige sind nach Tschernobyl so kühn gewesen, die Sofortabschaltung der Atomkraftwerke zu verlangen. Nur deshalb sind die Vorschläge, die es zuhauf gibt — jeder hat da was beizutragen — "nicht machbar".

Vor fünf Jahren, 1981, mitgerissen von dem Aufschwung der Ökopax-Bewegung und der Grünen, hatte ich noch gedacht, die Umkehr könnte im ersten Anlauf unwiderruflich Boden gewinnen, wenn radikal genug ausgesprochen wird, worum es geht.

Ich setze ein paar Seiten aus einem Text für den **Deutschlandfunk** hierher, den ich damals schrieb und der für mich immer noch eine gültige erste Lesung dessen darstellt, was ich im Buch näher begründen will.

Sie hatten mich gefragt: Was heißt Frieden? Das ist, so lautete meine Antwort,…

#

...der ideale Zustand, in dem die Menschen nicht Gewalt gegeneinander anwenden — auch nicht versteckt und indirekt — und in dem sich jeder so entwickeln kann, wie es zu seiner Zeit durchschnittlich möglich ist. Da sind also Freiheit und Gerechtigkeit mitgemeint. Da ist auch zwischenmenschliches Gleichgewicht mitgemeint.

Auf den ersten Blick geht das zu weit. Wollen wir denn nicht zufrieden sein, wenn uns keine Atombomben und auch keine "normalen" Panzergranaten umbringen? Wenn auf der Südhalbkugel nicht jährlich mehr Kinder Hungers sterben (letztes Jahr 14 Millionen), als es in einem Jahr des zweiten Weltkriegs Tote gab? Und wenn uns nicht demnächst der Sauerstoff zum Atmen ausgeht?

Aber entgehen wir alledem, wenn wir ansonsten weitermachen wie bisher? Wir haben der ganzen Welt gezeigt, was und wieviel man haben muß. Wie kann es gut ausgehen, wenn immer mehr Menschen von unserer endlichen Erde immer mehr pro Kopf verbrauchen, zerstören, vergiften, wie wir es vormachen? Darüber müssen wir untereinander und mit der Natur zusammenstoßen.

Wir hören nicht gern, wenn jemand ansetzt: "Kriege hat es immer gegeben ..." Dabei ist es nur zu wahr. – Soll der dritte Weltkrieg ausfallen, soll nicht die halbe Menschheit absolut verelenden, ein großer Teil verhungern, soll der endgültige Kollaps der Umwelt abgewendet werden – müssen wir uns über die bisher bekannten Gesetze menschlicher Geschichte erheben.

Zuerst wäre zu lernen, und nicht allein fürs Militärische: Sicherheit suchen und Frieden suchen ist nicht dasselbe. Wer Sicherheit sucht, mißtraut und trifft Vorkehrungen, die wiederum das Mißtrauen des anderen nähren. Sicherheitspolitik hat ganz offenbar dahin geführt, daß wir jetzt auf einem atomaren Pulverfaß sitzen.

Sie soll die Gegenseite drohend abschrecken. Friedenspolitik würde die Drohung wegnehmen, zumindest verringern, und darauf vertrauen, daß dann auch die Bedrohung weggenommen, wenigstens verringert wird. Wer Sicherheits- und Friedenspolitik in einem sagt, täuscht, die ihm zuhören. Die bisherige Sicherheitspolitik ist Selbstmordpolitik.

Aber die neuesten Raketen verhindern, selbst die ganze Rüstung abschaffen wollen, damit sie uns nicht abschafft, genügt noch nicht. Wer nur das will und nicht mehr, wird nicht durchkommen. Man kann keine Hydra besiegen, indem man ihr einen und den anderen Kopf abschlägt, während ihre inneren Säfte stets neue Köpfe hervortreiben. Wollen wir dem Ungeheuer den Bauch aufschlitzen, damit es wirklich eingeht, müssen wir vor allem seinen Namen wissen.

Es ist unser Industriesystem, unsere industrielle Lebensweise selbst. Wir sind nicht per Zufall dazu gekommen. Es ist unsere Tüchtigkeit, Natur zu verändern schlechthin, die uns jetzt den Pferdefuß zeigt. Wir hatten einmal so viel Erfolg mit der Arbeit, uns die ersten Lebensmittel selbst zu produzieren. Seither wiederholen wir uns auf immer größerer Stufe, nach der Olympiaformel "Höher, weiter, schneller, besser!", vor allem: "Immer mehr!"

Hier in Europa haben wir das Nonplusultra gefunden, die Wirtschaftsweise mit dem schärfsten Antrieb und der fürchterlichsten Effizienz, auf die wir so stolz sind ...

Das steckt so von Grund auf in all den Wachstumskurven, die seit 1750 nicht mehr wie zuvor unmerklich ansteigen, sondern plötzlich senkrecht in die Höhe weisen, daß es eher verharmlosend ist, irgendeine spezielle Rüstungsproduktion auf irgendein spezielles Profitinteresse zurückzuführen. Es stimmt natürlich, aber es geht um mehr. Bisher dachten diejenigen, die enteignen und damit alles lösen wollten, keineswegs daran, die Große Maschine anzuhalten. Das Kapitalverhältnis ist nicht die letzte Ursache, sondern nur das jüngste Mittel der Expansion. Es ist bloß der höchste Ast an dem Baum der menschlichen Produktionsweisen, und es wird sich als ganz unmöglich erweisen, ihn für sich alleine abzusägen.

Friede verlangt, daß wir die ganze Zivilisation neu beginnen, die Quelle für die Konkurrenz um knappe materielle Güter halbwegs verstopfen, indem wir allen materiellen Verbrauch und alle materielle Produktion auf das für annähernd gleiche Befriedigung der natürlichen Grundbedürfnisse notwendige Minimum zurückführen.

Goethe hatte seinen Faust sagen lassen: "Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt: Tor! wer dorthin die Augen blinzelnd richtet... Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm." So ließ er ihn den Sumpf trockenlegen, der am Gebirge hinzog. Was nun, da wir damit zu Ende sind?

Wie es scheint, ist nach "drüben", "oben", "innen" und natürlich zum anderen Menschen hin die einzige Aussicht offen. Und wir müssen uns darauf konzentrieren, dort unsere Tüchtigkeit zu üben, weil es lebensgefährlich ist, weiter so viel Natur zu verändern, Wissen dafür aufzuhäufen und Schätze dabei zu sammeln. Halt! Nicht weiter! Jede neue Investition, nicht nur die in Raketen, ist teuflisch und tödlich zugleich.

Der Friede beginnt damit, daß wir die Hände von dem größten Teil der Arbeit lassen, die die meisten von uns jeden Tag verrichten. Freilich hätten wir noch eine Weile mit dem

Abbauen und Umbauen zu tun. Dort, wo die Pyramiden stehen geblieben sind, weil man sie nicht rechtzeitig abgerissen hat, leben keine Menschen mehr.

Resignieren nicht die meisten, weil sie Angst haben, durchaus möglichen Widerstand zu leisten? **Mehr Angst vor dem täglichen als vor dem endgültigen Risiko?**

Ich denke an die Zeit des Widerstandes gegen Hitler. Wie wenig müßten die Bürger dieses Landes riskieren, um sehr wesentliche Veränderungen zu erreichen. Es müßten nicht mal alle zivil ungehorsam sein ... Wer jetzt nichts wagt, weiß nicht oder will nicht wissen, daß die Apokalypse höchst wahrscheinlich ist, falls wir nicht allen Ernstes mit ihr rechnen und uns danach verhalten ... Wir müssen den Ausweg finden, **und wir müssen so bedingungslos suchen, daß es schlimmstenfalls nicht an uns gelegen hat...**

Wir bilden uns nicht ein, die Taube auf dem Dach wird leicht zu fangen sein. Wir wissen nur, der Spatz in der Hand wird uns diesmal absolut nichts nützen. Was wir erreichen wollen, gleicht dem Versuch, eine Lawine zum Stehen zu bringen aus deren Innerem heraus. Wer den Vorgang von außen beobachten könnte, müßte diese Lawine wie von Geisterhand gebremst und angehalten sehen kurz vor dem Aufschlag. Das ist gegen das Gesetz der trägen Masse Beton und Stahl, die uns umhüllt.

Also kann es nur eine Anstrengung aus dem Bewußtsein, aus den Seelen sein, eine so konzentrierte und von so vielen Menschen, wie sie in der Geschichte ohne Beispiel ist.

Wir müssen uns etwas vorstellen, wie den von Moses inspirierten Auszug aus Ägypten und wie die ersten Pfingsten nach der Auferstehung Christi — beides in eins gedacht und das durch die ganze Menschheit hin, beginnend aber in den reichen Ländern und vor allem in Europa. Denn wir waren der Zauberlehrling, der den Besen zuerst gerufen hat, uns machen sie alles nach, hier hat der Teufelskreis seinen Schwerpunkt, und unser Kontinent ist der verletzlichste.

Ich glaube, daß diese Umkehr möglich ist, weil der Mensch sich jetzt in seinem **Selbsterhaltungstrieb** bedroht fühlt. Da wächst die ursprünglich ohnehin in jedem Menschen vorhandene Neigung, sich einer letzten, äußersten Alternative anzuvertrauen, sei sie auch noch so ungewiß — weil nichts anderes mehr übrig bleibt. Die Entschließung kann plötzlich — morgen, übermorgen — über Millionen Menschen kommen und den Horizont des politisch Möglichen über Nacht erweitern. Kleinere und mittlere Katastrophen werden nicht verfehlen, uns an die Nähe der Zeiten zu erinnern.

Ich schlage vor, daß wir in Erwartung dieser Stunde jeder bei sich selbst und in seinem Umkreis die Unruhe und das Bereitsein nähren für die allgemeine Sinnesänderung. Entziehen wir der großen Maschine und ihren Dienern nicht nur unsere Wahlstimme. Wir müssen überhaupt aufhören, mitzuspielen, wo immer das möglich ist. **Wir müssen allmählich alles lahmlegen, was in die alte Richtung läuft: Militäranlagen und Autobahnen, Atomkraftwerke und Flugplätze, Chemiefabriken und Großkranken-**

häuser, Supermärkte und Lernfabriken.

Laßt uns darüber nachdenken, wie wir uns unabhängig von der Großen Maschine **nähren, wärmen, kleiden, bilden und gesund erhalten** können. Beginnen wir daran zu arbeiten, ehe sie uns vollends durchgesteuert, einbetoniert, vergiftet, erstickt und eher früher als später atomar totalvernichtet hat.

#

Die Aufgabe ist noch dieselbe. Da seither alles weiterläuft wie gehabt, ist unser Standort jetzt — falls wir nicht ganz aufhören wollen, von einem absehbaren Endknall aus die Zeit zurückzurechnen — fünf Jahre dichter am Abgrund. Und wir verdecken uns das — was soll das schlechte Leben nützen?! — 1986 wieder mit einem neuen Rekord im Weihnachtsumsatz.

Ich sehe die Dinge jetzt nicht sachlich, aber seelisch etwas anders. Ich habe ja in meinen Antworten damals so gesprochen, als müßten die Opfer nicht selber aufwachen, sondern aufgeweckt werden. "Immer ist Gethsemane, immer schlafen alle" (Pascal). Nun werden die Gefahren ja inzwischen wahrgenommen. Aber es fehlt in der Öffentlichkeit sehr an ernsthafter Reflexion, was wir tun können, wenn Abrüstungsverhandlungen der Militärkomplexe und Umweltkosmetik der Behörden und Betriebe es nicht bringen.

Es fehlt auch, daß wir genauer nachdenken, was alles nicht mehr genug ist, nichts mehr aufhält, nichts mehr rettet — und warum.

Angeblich führt das zur Resignation. Doch wird uns erst die richtige Verzweiflung an aller Symptomkur, an allem, was weniger beabsichtigt als eine kulturelle Transformation, von innen wecken.

17

Die Absicht des Buches

Mich interessiert also nur noch in zweiter Linie, was wir alles tun *könnten*, obwohl ich noch einmal kenntlich und verständlich machen will – mit der nötigen Zuspitzung –, *was not tut:*

- der Ausstieg aus der großen Megamaschine und aus dem kleinen Auto,
- die einseitige militärische und industrielle Abrüstung,
- die Umrüstung auf ziemlich unabhängige Ökorepubliken,
- die sich nur ganz wenig Bundesrepublik, noch weniger EG, gar keine NATO, jedoch eine internationale Rechtsinstanz leisten.

Wenn wir alles das nicht wenigstens erst einmal ernsthaft in Betracht ziehen

möchten, dann sagen wir, daß wir sterben wollen.

Aber da ist auch eine Erfahrung, daß diese Predigt nicht verschlägt, auch weil sie noch zu materialistisch ist, zu objektfixiert. Indem wir Umwelt sagen, wollen wir außen etwas ändern, wollen dem Außen etwas Endursächliches zuschieben, das in Wirklichkeit in uns liegt. Als wäre die Bombe nicht von weither unser und als wüßten wir's nicht genau so gut wie Einstein, der zuletzt gesagt hat, nach soviel Befassung mit Physik, das wirkliche Problem sei das menschliche Herz.

Gegenwärtig ist die Ökologie- und Friedensbewegung vorübergehend wieder zur Unterströmung geworden. Sie wird sich regenerieren und mental radikalisieren, indem sie Kontakt zu den zahllosen spirituellen Rinnsalen aufnimmt, die zunächst unabhängig von ihr entstanden sind, aber viele aufgenommen haben, die schon früher an einer bloß politischen und auf zu bekämpfende Objekte und Feinde fixierten Praxis verzweifelt waren. Alles das wird zusammen wieder auftauchen und dann auch politisch viel stärker sein als beim vorigen Mal.

> d-2016: Diese Hoffnung habe ich 2016 nicht mehr, 3 Jahrzehnte nach LdR. Weder das eine noch das andere, weder die Ökopaxideeregeneration noch die geistig-mentale Reflexion scheinen mir im Aufwind.

Es wird nämlich hinübergreifen in die wissenschaftlichen und bürokratischen Eliten. Deren Spaltung ist ausschlaggebend dafür, ob die Todesspirale rechtzeitig angehalten werden kann. Ohne Verrat und Abfall in den Labors und Zentralen wird sie nicht stehenbleiben. Dort wiederum kann es zum lähmenden Patt nicht kommen ohne die Diskriminierung der <Challenger"-Logik> im Volke. Die Empörung über den ökologischen Ablaßhandel wird zusammenkommen mit einer Spaltung der säkularen Kirche Wissenschaft, ihrer Priester aller Ränge, wie in der letzten Reformation.

18

Inzwischen ist nichts wichtiger als die Ausbreitung und Vertiefung der geistigen und spirituellen Grundlagen dafür, die auch in Zukunft, in Zeiten wieder sichtlicher Bewegung, Vorrang behalten muß.
Denn dort liegt die Quelle der Kraft und — auch jetzt schon — der Kontinuität. Daß es dort zu einem Treffen der Wege kommt, ohne daß sich eine Psychokratie vorbereitet, eine Riege von Seelendompteuren, darin sehe ich die Verantwortung all derer, die von der Idee eines neuen Zeitalters jenseits der industriellen Megamaschine angerührt sind. Wir werden uns auf diesem Boden neu sammeln und ein bundesweites wie auch grenzüberschreitendes Netz knüpfen, ohne wieder eine direkt politische Organisation zu schaffen.

Es ist jetzt klar, daß es keinen kurzen und direkten Anlauf zu einer ökologischen

Politik gibt. Dem steht die Tiefenpsychologie des westlichen Menschen entgegen.

Politik überhaupt ist daher nur der letzte Hilfsschlüssel für Tore, die zuerst anderweitig entriegelt werden müssen. Daß nun die Umweltschutzidee Gemeingut geworden ist, blockiert zunächst sogar das ökologische Denken, weil Ökologie und Umweltschutz verwechselt werden. Die Gesellschaft wird wieder ein paar Jahre brauchen, um zu erleben: Umweltschutz, Umweltschonung und was der schönen Worte mehr sind, dienen bloß als Ausputzpflastersteine für den breiten Weg zur Hölle, nicht etwa der Wiederversöhnung mit der Erde.

Daher schreibe ich dieses Buch nicht so sehr über ökologische Politik als über ihre Grundlagen, ihren geistigen Zusammenhang, die Verwurzelung der Katastrophe wie der möglichen Rettung im menschlichen Wesen.

Nur von dort aus gibt es eine radikale und im genauen Sinne fundamentalistische Antwort. Die Bombe, Tschernobyl, das Elend der Welt, das mit der Ausbreitung unserer Zivilisation anwächst, sind nur Anstöße, allerdings unentrinnbare.

Wir müssen die Logik der Selbstausrottung zurückverfolgen bis ins menschliche Herz, weil auch nur von dort die Logik der Rettung ihren Ausgang nehmen kann.

Was wir tun, was wir uns und aller Kreatur antun, kann nur darin wurzeln, was wir sind. Wenn wir jetzt sehen, daß unser Dasein als denkende Wesen vor allem Störung der Weltharmonie, der Naturgleichgewichte hervorruft, so kann das keine andere Ursache als die Verwirrung unseres eigenen Geistes und Herzens haben.

19

Genauer gesagt, wie auch immer diese Verwirrung ihrerseits verursacht sein mag, wir müssen in erster Linie nicht diese Umstände, sondern uns als die Wurzel sehen — wir könnten auch sagen, als den entscheidenden Durchgangspunkt all unserer Teufelskreise. Wie können wir die menschlichen Energien von all der falschen Arbeit in der Fabrik und im Büro abwenden, von all der Selbstmordarbeit jeden Tag?

Wenn ich von Logik der Selbstausrottung wie der Rettung spreche, dann setze ich zunächst voraus, daß es eine "implizite", eine "eingefaltete" Ordnung, einen Satz Gesetzmäßigkeiten im Kosmos und auf unserem Planeten gibt, und daß diese Ordnung als Verhaltensgrund in uns hineinreicht. Wir können deshalb auch immer soviel wissen, wie nötig ist, um eingefügt zu sein. Worte wie Logik, Logos oder Dau (Tao, bei Laotse bzw. Laudse, heißt etwa; die Übereinstimmung mit der impliziten Großen Ordnung, die in Natur und Gesellschaft dieselbe ist) weisen auf den menschlichen Zugang zu diesem Urgrund, zu seiner Entfaltung und Wirksamkeit.

Unsere Praxis muß sich dem so Erfahrbaren anmessen, auch wo keine Ratio hinreicht. In dieser Richtung allein liegt das gesuchte Gleichgewicht, liegt die Kreislaufwirtschaft, bei der Zyklus über Entwicklung geht.

In der Logik der Selbstausrottung dagegen hat sich der Pfeil der Entwicklung, der Eroberung, der Expansion vom Zirkel der ewigen Wiederkehr losgerissen und mehr und mehr gegen den Urgrund gekehrt. Wir heben nicht auf, wir beuten aus, wo wir weitergehen. "In der Welt habt ihr Angst", steht geschrieben. Die sucht das Ich, besonders das männliche, mit Machterwerb und Sicherheitspolitik zu kompensieren.

So haben wir Zug um Zug, immer außen und innen zugleich, diese selbstmörderischen Zivilisationen geschaffen, keine extremer als unsere, die ich als das Imperium des Weißen Mannes begreife.

Leicht ist es, ihre Übel zu verwerfen: Die Schlechten ins Kröpfchen, die Guten aber, die Errungenschaften, ins Töpfchen, um daran festzuhalten.

Es läuft aber im Ganzen falsch, und so fängt die Logik der Rettung damit an, daß wir bereit sind, alles loszulassen, auch unsere Schätze.

Vor allem das Geldmachen und die Wissenschaft, die allem zugrunde liegen, aber auch diese bestimmte Art von verteilungskämpferischer Demokratie, die ebenfalls eine Phase der Schlinge um unseren Hals ist.

20

Und die Logik der Rettung endet damit, daß wir unsern höchsten Schatz preisgeben, den Doktor Faustus in uns (Goethes "Höchstes Glück der Erdenkinder ist doch die Persönlichkeit"), der jeden Tag bereit ist, den Teufelspakt zu erneuern.

Wir richten die Welt zugrunde, um uns einen Namen zu machen, um diese Spur zu ziehen, die "nicht in Äonen untergeht".

Zwischen jenem Anfang und diesem Ende einer Rettungslogik aber, und nur davon umrahmt sinnvoll zu bestellen, liegt das Feld von Rettungspolitik, das Feld einer neuen Ordnungs-, einer Neu-Ordnungspolitik. Was darauf wächst, wird von der Atmosphäre abhängen, die sich im vor- und überpolitischen Raum herausbildet.

Entsprechend der Absicht, Spiritualität und Politik zu verbinden, hat mein Buch nun zwei miteinander verflochtene Stränge, eine innere und eine äußere Linie der Annäherung an die Probleme einer Umkehrbewegung.

Entscheidend ist die innere Linie. Insofern liegt das Hauptgewicht auf der Logik der

Selbstausrottung und der Logik der Rettung, worunter ich verstehe, daß wir uns der Tiefenstaffelung sowohl der Selbstzerstörungskräfte als auch des Potentials für eine Heilung der Kultur bewußt sein sollten.

Fehlt uns das, so reiben wir uns an den Symptomen auf und sammeln bloß Enttäuschungen an, weil die alte Logik nicht auf Anhieb nachgibt.

Wir müssen den Schub verstehen, der die industrielle Megamaschine vortreibt und auf diese Weise auch die Fallhöhe ihres Ausstoßes bestimmt.

Auch müssen wir wissen, wie sehr wir mit eingerollt sind in die Lawine, die wir gleichwohl aufhalten möchten — wirklich keine konventionelle Aufgabe.

Und was die Lösung betrifft, sind die nächstliegenden Vorstellungen, die alle von den Verhaltensmustern eines mehr oder weniger radikalen Klassenkampfes um den Anteil am verteilbaren Kuchen bestimmt sind, völlig untauglich.

Wir müssen einen anderen Mechanismus erfinden, um der sozialen Gerechtigkeit nahezukommen; der jetzige heizt innen die ökonomische Expansion und nach außen die Ausbeutung der übrigen Menschheit, des Lebens und der Natur überhaupt an.

Es geht zunächst um Erkenntnis, nicht vorschnell um das nächste Aktionsprogramm.
21

Auch der andere, der äußere Strang soll nicht in einen Maßnahmeplan münden, sondern in Axiome und Prinzipien einer Rettungspolitik sowie in die Frage nach ihren Institutionen. An Handlungsanlässen ist wahrlich kein Mangel, die Dämme beginnen allerorten zu reißen, nur haben wir die Erfahrung, daß es uns an einer Behandlung gebricht, die aus dem Flickwerk am Status quo hinausführt.

Rezepte bleiben Gedankenexperimente und wirken unrealistisch, solange die große Mehrheit trotz aller Nörgelei noch mit den ägyptischen Plagen aushält.

Ja, Umweltschutzmaßnahmen haben, wenigstens verbal, Konjunktur, eine ökologische Reformation an Haupt und Gliedern hat sie noch nicht.

Die Stunde für eine ökologische Wendepolitik wird aber kommen. Beginnen wird sie wahrscheinlich als eine Art konservativer Revolution, für die aber die politische Kraft jetzt noch nicht annähernd formiert ist. Damit werden die Umorientierungsprozesse in den beiden alten Hauptparteien, vor allem aber in dem konservativen Lager, wichtiger als die Entwicklung der auch ins bestehende Parteiensystem eingerückten

Grünen.

Ich lasse also die grüne Realpolitik beiseite, um mich auf den fundiertesten christdemokratischen Beitrag zur Einordnung des Umweltschutzes in unsere Wirtschafts- und Sozialverfassung einzulassen, dem überdies die Sozialdemokratie bisher nichts Gleichwertiges an die Seite zu stellen hat: auf Kurt Biedenkopfs Buch <Die neue Sicht der Dinge>.

Im Gegensatz zu Lothar Späth aus derselben CDU, der auf einen Kopfsprung in die nächste Welle technologischer Innovation setzt, möchte Biedenkopf eine Logik wenigstens der Schadensbegrenzung installieren und daraufhin das alte institutionelle Kleid immerhin im Ganzen wenden. Wirklich aufhalten wird auch Biedenkopfs "ökologische Marktwirtschaft" die Katastrophe nicht, aber an dem Versuch, würde er konsequent durchgeführt, wäre mehr als an jeder anderen Realpolitik zu lernen.

Er wird scheitern. Es wird überhaupt jede aufs Ökonomische und Politische beschränkte Strategie scheitern. Insbesondere ist die Megamaschine ganz offensichtlich nicht durch Gegenmacht-Demonstrationen aufzuhalten, aber ich glaube eben auch nicht an die endgültige Wirksamkeit rechtlicher bzw. staatlicher Eingriffe, so notwendig sie vorübergehend sind.

Wir müssen der Megamaschine die Nahrung – die menschliche Energie – verweigern, statt sie mit dem Abwehrkampf von unten und mit regulativen Maßnahmen von oben **sogar noch zu trainieren.**

22

Doch wohin mit den Energien, wohin mit dem aktiven Potential, das bisher auf diese Art Weltveränderung durch Sachenmachen und soziales Kämpfen programmiert ist? Wir werden gewiß Aktivität brauchen, um die neue Ordnung einzurichten, mit der wir in den begrenzten irdischen Naturzusammenhang passen. Aber sehr viel davon kann und darf einfach nicht mehr produktivistisch umgesetzt werden.

So ist es eigentlich eine weitgehende Umwidmung des menschlichen Energieeinsatzes von den Tiefen der Person her, worauf wir noch Hoffnung setzen können.

Dies muß von Grund auf geschehen, nicht erst aus dem Stau der Restenergien, die keinen Auslauf mehr finden, vielmehr von der ursprünglichen Tendenz der Lebensenergie selbst her, die nach freudigem Auslaß strebt.

Bei genauerem Hinsehen bedeutet Spiritualität (versus Materialismus) vor allem, diese Umorientierung unserer Energien von einer Praxis vornehmlich äußeren zu einer Praxis vornehmlich inneren Handelns, vom Sachobjekt zum Subjekt, von der

Konstruktion zur Kommunion.

Ohne spirituelle Perspektive wird sich der Ökopax-Ansatz doch nicht von der Logik der Selbstausrottung lösen. Seine Helden werden im letzten Akt tot mit auf der Bühne liegen. Damit ist keineswegs gemeint, wir müßten uns nur ein bißchen euphorisches positive thinking einüben, und es würde sich alles von selbst wieder einrenken.

Für die Logik der Rettung brauchen wir wieder Zugang zu den ältesten Weisheiten der Menschheit, die bis auf die Altsteinzeit zurückgehen, wo die Menschen die Ur-Tatsachen ihrer Existenz und Einordnung in den Kosmos noch weitgehend frei von dem deformierenden Ballast ihrer späteren kulturellen Spezialisierung und Entfremdung gelebt und gefeiert haben.

Wir müssen vor allem lernen, unsere Bewußtheit mehr auf uns selbst als auf die von uns gemachte Welt zu richten, und den Zusammenhang zwischen Innen und Außen präsent zu halten. Denn in uns ist alles, und wir sind in allem.

In der New-Age-Szene ist es üblich, sich darin zu versichern, daß wir eins mit den Wolken, den Bäumen, den Steinen und den Tieren sind. Richtig, wir sind alle Teil der Bäume, und die Bäume sind Teil von uns. Aber mindestens ebenso not tut uns zu wissen, daß und inwiefern wir — nach derselben Logik! — auch Teil der Megamaschine sind; und die Megamaschine ist Teil von uns.

Die praktische Identifikation mit dem Auto, mit dem die Adepten auf den heutigen Monte Veritá fahren, könnte sich durchaus gewichtiger auswirken als die Baum-zeremonie dort oben.

Mit der Einsicht in die Mitverantwortung für die Selbstzerstörung fängt ein politisches Verhalten, das rettend sein kann, gerade an. Was immer wir im einzelnen tun oder lassen können, bekommt erst durch die Zuordnung auf das Ganze der menschlichen Praxis seinen Stellenwert zwischen Schädigung und Förderung des Lebens. — Also ist die Wahrheit über uns selbst zu suchen die wichtigste politische Disziplin.

24

Rudolf Bahro
Vorwort 1987

Index

Rudolf Bahro # Ökopax-Umwelt-Sachbuch 1987 # Logik der Rettung # Wer kann die Apokalypse aufhalten? # Ein Versuch über die Grundlagen ökologischer Politik # 1987 by Thienemann, Stuttgart # 496 (528) Seiten # Ökopaxbuch # 1990 Lizenzausgabe für den Union Verlag Berlin mit freundlicher Genehmigung der Edition Weitbrecht zum Vertrieb in der DDR # 1. Auflage 1990 · Printed in the German Democratic Republic · ISBN 3-372-00393-4 # Gesamtherstellung: Tribüne Druckerei, Berlin # Umschlaggestaltung: Matthias Gubig & J. Kracheel, Berlin

Teil 1 Koordinaten der Lage

1. Wie ich die Lage sehe

Was ist Exterminismus?

27-49

1980 schrieb Edward Thompson – der visionäre britische Historiker –, um den Widerstand gegen die <Nachrüstungs>-Pläne zu begründen, seinen Essay über Exterminismus als letztes Stadium der Zivilisation.*8*

Im Englischen ist das zwar ein neues Wort, aber kein Fremdwort. Wenn man Unkraut vertilgt oder Ungeziefer ausrottet, sagt man ***exterminate***, ähnlich den romanischen Sprachen, aus denen das Verb kommt. Es meint die massenhafte Vernichtung von Leben, das wir für unwert befunden haben.

In diesem Sinne hat es **1958** auch Gustav Heinemann gebraucht, als er im Bundestag erklärte, man könne die Atombombe nicht eine Waffe mehr nennen: Sie sei ein Ungeziefervertilgungsmittel, diesmal angewandt auf Menschen.

wikipedia Heinemann

Ich empfand gleich, daß Exterminismus nicht nur auf militärischen Overkill — auf solche Erfindungen wie die Neutronenbombe, die nur Lebendiges vernichtet — paßt, sondern tatsächlich auf die Industriezivilisation insgesamt und zwar* in sehr vielen, nicht nur materiellen Aspekten, obgleich diese letzteren zuerst ins Auge fallen.

*detopia-2009: "zwar" von mir eingefügt, damit der Satz mehr Semantik bekommt.

Es hatte seinen Sinn, daß die Ökopax-Bewegung nicht bei den Atomwaffen, sondern bei den Atomkraftwerken und bei scheinbar noch harmloseren Anknüpfungspunkten begann. Die Kernkraft ist nur der geile Spitzentrieb eines Krebses, der unserer Gesamtkultur innewohnt.

Hinter den verschiedenen Abwehrbewegungen stand unausgesprochen schon die allgemeine Erkenntnis: In den Regelkreis, der unsere Gattungsentwicklung lenkt, hat sich der Tod eingenistet. Thompsons Satz von der »zunehmenden Bestimmtheit des exterministischen Prozesses«, von der »letzten Disfunktion der Menschheit, ihrer totalen Selbstzerstörung«, kennzeichnet die Lage insgesamt.

Mit der Verbreitung der Industriezivilisation hat die Zahl der Verdammten und Verelendeten unglaublich zugenommen. Es hat nie in der ganzen Geschichte so viele Opfer von Hunger, Krankheit, vorzeitigem Tod gegeben wie heute. Nicht nur ihre

Zahl, sondern auch ihr Anteil am Menschheitskörper wächst. Und in untrennbarem Zusammenhang mit dem militärischen und wirtschaftlichen Vormarsch sind wir dabei, das nichtmenschliche Leben, d.h. die Biosphäre, die uns hervorgebracht hat, ins Mark zu treffen.

Will man die Exterminismus-These in Begriffen von Marx ausdrücken, kann man auch sagen, daß das Verhältnis zwischen Produktiv- und Destruktivkräften innerhalb unserer Praxis völlig umgekippt ist. Marx hatte, wie andere auch, die die Geschichte der Zivilisation überblickten, die Blutspur gesehen, die sich hindurchzieht, und daß »die Kultur Wüsten hinter sich zurückläßt«.9

In Mesopotamien haben sie 1500 Jahre gebraucht, um das Land zu versalzen, und es erst spät bemerkt, weil es so langsam vor sich ging. Es gab immer diese destruktive Seite, seit wir produktiven Stoffwechsel mit der Natur betreiben. Und nur weil sie überhand nimmt, sind wir jetzt gezwungen, apokalyptisch zu denken — und nicht aus Kulturpessimismus als Ideologie.

Ich möchte auch gleich hervorheben, daß das Problem **letztlich nicht** in den Perversionen liegt, nicht in den zusätzlichen Ungeheuerlichkeiten von Auschwitz und Hiroshima, von neurotischer Zerstörungslust und **genossener Folter an Mensch und Tier**.

Es liegt in dem quantitativen Erfolg und der Richtung, die unsere Zivilisation in ihren Blütezeiten eingeschlagen hat. Dieser Erfolg ist dem eines Heuschreckenschwarms gar nicht unähnlich. Unser soviel höheres Bewußtsein ist als Entwicklungsmittel in ihn eingegangen, aber es hat Maß und Ziel durchaus nicht bestimmt. Die Logik der Selbstausrottung arbeitet im Ganzen blind, und ihre Werkzeuge sind nicht die Endursache.

Jahrhundertelang hat das Problem für die allermeisten einfach unterhalb der **Bewußtseinsschwelle** gelegen.

Ich weiß nicht, wie oft ich, ohne etwas zu merken, in den Jahren zwischen 1950, wo ich es kennenlernte, und 1970 darüber hinweggelesen habe, wie Marx und Engels im Kommunistischen Manifest die kapitalistische Vorarbeit für die erwünschte klassenlose Industriegesellschaft preisen:

> Die Bourgeoisie hat durch die Exploitation des Weltmarkts die Produktion aller Länder kosmopolitisch gestaltet. Sie hat zum großen Bedauern der Reaktionäre den nationalen Boden der Industrie unter den Füßen weggezogen. Die uralten nationalen Industrien sind vernichtet worden und werden noch täglich vernichtet. Sie werden verdrängt durch neue Industrien, deren Einführung eine Lebensfrage für alle zivilisierten Nationen wird, durch Industrien, die nicht mehr einheimische Rohstoffe, sondern den entlegensten Zonen angehörige Rohstoffe verarbeiten und deren Fabrikate nicht nur im Lande selbst, sondern in allen Weltteilen zugleich verbraucht werden.

> An die Stelle der alten durch Landeserzeugnisse befriedigten Bedürfnisse treten neue, welche die Produkte der entferntesten Länder und Klimate zu ihrer Befriedigung erheischen. An die Stelle der alten lokalen und nationalen Selbstgenügsamkeit und Abgeschlossenheit tritt ein allseitiger Verkehr, eine allseitige Abhängigkeit der Nationen voneinander ...
>
> Die Bourgeoisie reißt durch die unendlich erleichterten Kommunikationen alle, auch die barbarischsten Nationen in die Zivilisation. Die wohlfeilen Preise ihrer Waren sind die schwere Artillerie, mit der sie alle chinesischen Mauern in den Grund schießt, mit der sie den hartnäckigsten Fremdenhaß der Barbaren zur Kapitulation zwingt.*10*

Das ist namens der zivilisierten Arbeiterinteressen geschrieben – ein klar »sozial-imperialistischer« Text, wie man heute sieht. Es geht um die proletarische Übernahme der Geschäfte in dieser Zivilisation, und die Sozialdemokratie, mehr noch die Gewerkschaften, sind die legitimen Erben dieses Programms, an dessen kulturellen Grundton sie sich ungebrochen halten. Selbstverständlich tun das Liberale und Konservative ebenso, und städtische Alternative meistens auch. Nur wird heute alles nicht mehr so unverfroren ausgesprochen.

#

Wolfram Ziegler hat eine Maßzahl entwickelt, die in genialer Einfachheit die Gesamtlast erfaßt, mit der wir auf die Biosphäre drücken, um unser Modell von »gutem Leben« alias »Lebensstandard« durchzusetzen und auf dieser Grundlage den allerdings immer stärker von Ökopanik bedrohten »sozialen Frieden« der reichen Metropolis zu wahren.11) Ziegler geht davon aus, daß die Benutzung von technisch aufbereiteter Fremdenergie der entscheidende Hebel unseres Eingriffs ist. Mittelbar beruht ja auch die Naturvergiftung und -zerstörung, die mit dem Materialdurchsatz verbunden ist, auf dem Einsatz unserer Energiesklaven. Daher nimmt Ziegler den Energiedurchsatz pro Quadratkilometer am Tag und multipliziert ihn mit einem »Schadäquivalent« für den regional ermittelten Umfang der Stoffumwandlung und der Natureingriffe.

*(d-2006:) Wolfram Ziegler auf detopia

29/30

So kommt er auf eine Kennzahl für den Druck auf die Biosphäre in der Dimension Kilowatt- (äquivalent)-stunden pro km² je Tag. Diese Zahl liegt weit über der des bloßen Energieverbrauches, weil die toxischen und noxischen Effekte eingerechnet sind. Heute machen wir in der Bundesrepublik allein mit dem realen Energie-durchsatz, also ohne den Schaden einzurechnen, Eingriffe in der Höhe von täglich 40.000 kWh/km², und das ist etwa 10mal soviel wie vor 100 Jahren.

Gerade vor 100 Jahren ging, wie auch Ditfurth darstellt, das biologische Artensterben in den exponentiellen Verlauf über, der dazu geführt hat, daß jetzt jeden Tag eine Art verschwindet, während es um das Jahr 2000 bereits jede Stunde eine Art sein wird.

Im Apfelbuch 1985

Angefangen beim geographischen Raum, den wir nicht nur einschränken, sondern auch so zersplittern, daß Ökotope ihre Ganzheit verlieren und die kritische Anzahl von Individuen einer Art nicht mehr im selben Lebensraum zusammenfinden kann, monopolisieren wir die Erde für unsere Spezies allein.

Mit unserem natürlichen Lebendgewicht, so hat Ziegler ausgerechnet, bringen wir in der Bundesrepublik 150 kg/ha auf die Waage, wo alle anderen Tiere, einschließlich der Vögel, nur 8 bis 8,5 kg/ha wiegen — soweit sie nicht »anthropogen«, d.h. von uns ausgebeutete Haustiere sind —, nämlich weitere ca. 300 kg/ha, die nicht sich selbst gehören, sondern uns. Außerdem haben wir mindestens weitere 2000 kg, also 2 Tonnen technischer Strukturen allein schon für unsere Transportsysteme auf jeden Hektar Fläche gesetzt, der Löwenanteil davon auf die Autos bezogen.

Wenn wir schon keine natürliche Solidarität mit dem übrigen Leben mehr fühlen — wir sind für unsere eigene biologische Existenz darauf angewiesen, daß die Artenvielfalt der Pflanzen und Tiere erhalten bleibt. Unsere »anthropogenen« technischen Monokulturen von Nutzpflanzen und -tieren sind vielleicht die nachhaltigsten Selbstmordinstrumente, die wir führen. Jedenfalls gibt es kein fundamentaleres Indiz für die allgemeine exterministische Tendenz als das Artensterben, das mit dem Überwuchern des Industriesystems ins Galoppieren übergeht.

So kennzeichnet für Ziegler der Druck von ca. 4000 realen kWh pro Tag auf den Quadratkilometer, den wir vor hundert Jahren hatten, ehe das Artensterben anstieg und ehe, ein Vierteljahrhundert später, die ersten Naturschutzbünde reagierten, die Schwelle, an der wir die ökologische Stabilität endgültig hinter uns gelassen haben.

30

Es ist also keine Frage demokratischer Entscheidung mehr, sondern eine Naturnotwendigkeit, daß wir das Schadensprodukt aus Energie- und Materialdurchsatz um eine Zehnerpotenz zurücknehmen müssen. Ich war mit mehr intuitivem Überschlag auf dieselbe Größenordnung eines nötigen Rückzugs gekommen, indem ich mir überlegt hatte, was entsteht, wenn erst einmal die ganze Menschheit unseren abgepackten Wohlstand in Anspruch nehmen wird.

Umweltschutz ist da eine »Lösung« exakt jenes Charakters, wie man ihn von der (diesmal wissenschaftlichen) Priesterschaft einer untergehenden Kultur nur erwarten kann: ein Stockwerk mehr auf die defiziente Pyramide, was ihre Last nur vergrößern wird. Ziegler zeigt denn auch zwingend, daß es jedenfalls mit technischem

Umweltschutz allein nicht zu machen ist, da sich dessen Energie- und Stoffdurchsatz zu der Belastung, die er andererseits zu reduzieren sucht, wieder addiert, bis sich schließlich der Effekt gänzlich aufhebt.

#

Letzten Endes ist Umweltschutz als zusätzliche Strategie also nur ein weiterer Stimulus des wirtschaftlichen Wettrüstens, bei dem die Gesamtmasse der Megamaschine sowohl von der investiven wie von der konsumptiven Seite eher weiter wächst. Jänicke hat das, gestützt auf Kapp (1972), auch unter dem Kostenaspekt bewiesen. Umweltschutz verschafft dem Industriesystem für eine kurze Frist noch eine letzte »grüne« Legitimation. Während wir punktuell die Umwelt schützen, rückt jedoch die ganze Front der Naturbelastung unentwegt vor. Hundert umweltschonende Motoren mit je 2/3 der bisherigen Schadwirkung bewirken eben mehr als 50 andere zuvor.

Was jetzt an industrieller Umweltfreundlichkeit über die Schirme und Magazinseiten läuft, erzeugt somit einen ganz verhängnisvoll falschen Eindruck. Beispielsweise kommen wir allein über das Essen mit ca. 10.000 und insgesamt im industrienationalen Alltag mit ca. 100.000 Chemikalien in Berührung. Über diese totale Verkünstlichung des zivilisierten Lebens wird betrügerisch hinweggeworben. Daß wir uns dem Plastik anpassen können, das walte die vielgepriesene Plastizität der menschlichen Natur, der wir ja die Zivilisation verdanken!

31

Um unserem Betätigungsdrang, unserer Arbeitswut, mit der wir Selbstverwirklichung betreiben, nachzugehen, verderben wir den ganzen ursprünglichen Fundus bis auf den Grund. So wird ökologische Marktwirtschaft in diesem Kontext grundsätzlich nur ein neues Glied in der Logik der Selbstausrottung. Zunächst senkt sie die produkt- bzw. technologiespezifische Umweltschädigung, aber im langfristigen Insgesamt verstärkt sie sie sogar.

Das grüne »Umbauprogramm« ist übrigens eine Spitzenleistung in dieser Richtung, weil es außerdem auch noch das sozialstaatliche Netz verstärken will, was im Rahmen der bestehenden Verhältnisse nur dazu gut sein kann, die Nachfrage nach Industriegütern noch etwas höherzuhalten. Die Grünen weigern sich ausdrücklich, überhaupt noch festzustellen, daß das materielle Wirtschaftsvolumen der Bundesrepublik von heute völlig unvereinbar mit der ökologischen Stabilität ist. Früher haben sie den Widerspruch zwischen ihrer ökologischen und ihrer sozialstaatlichen Orientierung wenigstens noch ausgehalten.

Nach Zieglers Demonstration müssen wir entweder, wenn wir den Verbrauchsstandard, der ja großenteils strukturell bedingt ist, erhalten und trotzdem hier zu Hause bleiben wollen, auf ca. 6 Millionen Menschen herunter — oder wir müssen die Struktur grundlegend ändern, weil technische Maßnahmen zur Senkung der Grundlast im Rahmen der weltweiten industriegesellschaftlichen Strukturen das Unheil nur geringfügig bremsen können.

»Umbau der Industriegesellschaft« ist ein grünes Mäntelchen, unter dem der tödliche Krebs fortschreitet. Die jetzige Großproduktion und die städtischen Ballungen samt zugehörigen materiellen Infrastrukturen sind unweigerlich unser Ende. Demnach müssen wir entweder die Bevölkerungsdichte oder unsere Ansprüche in historisch kurzer Zeit drastisch senken, wenn wir uns nicht technisch totsiegen wollen.

Das ist richtig, wobei jedoch unsere Ansprüche (auf »Energiesklaven« und Material-verbrauch samt Schadwirkung) nicht einfach von einer Technik, sondern von einer machtpolitisch überaus verteuerten Technostruktur abhängig sind. Die »Lebensqualität« mag bei sinkenden Ansprüchen an die Kilowattstunden wachsen, wenn die durch Weltmarkt und überlokale Bürokratien und Institutionen, Infrastrukturen etc. bedingten Aufwände und Lasten großenteils entfallen.

32

Eine kommunal-kommunitäre, dezentral reproduzierende neue Gesellschaft, die sich nicht mehr zu jeder Jahreszeit Erdbeeren einfliegen läßt, könnte sich vielleicht bei etwa gleichem Alltagsstandard, aber anderer Lebensweise auch mit weit mehr als bloß 6 Millionen Bundesbürgern ökologisch stabilisieren. Selbstverständlich brauchen wir dennoch den Bevölkerungsrückgang, obwohl das Bevölkerungswachstum viel mehr Folge als Ursache des Industrialismus ist und war: Seine Kurve im Weltmaßstab verläuft ganz analog all den anderen, die unseren materiellen Fortschritt ins Nichts veranschaulichen.

Da wir uns aber — bis weit in die Grünen hinein — weigern, die Grundlast des Industriesystems ernst zu nehmen, da uns etwa das Artensterben nicht wirklich entsetzt, bleibt uns gar nichts anderes, als uns mit manifesten Katastrophen aufzuschrecken, die unsere Art direkt betreffen. Der humane Egoismus erweist sich als so dumm, daß er auf Vorwarnungen aus dem Reich der von uns vergewaltigten Mitgeschöpfe nicht reagiert. So ist Exterminismus — falls es nicht zu einem gerade noch rechtzeitigen Bewußtseinssprung kommt — das unausweichlich letzte Stadium der Zivilisation. Hitler ähnlich werden wir die Tür so hinter uns zuschlagen, daß wir gleich auch noch viel von dem Gesamtresultat der biologischen Evolution mit ausradieren.

Als Mahnmal eignet sich die folgende Kurzgeschichte der Osterinsel, die Hermann Remmert in der Zeitschrift <Nationalpark> veröffentlicht hat:

> Um das Jahr 400 kamen Polynesier zur Osterinsel — dem wohl einsamsten Eiland im Großen Ozean. Sie ließen sich nieder, schlugen den Wald, bauten Dörfer und Tempel, entwickelten mit ihren einfachen Faustkeilen eine bemerkenswerte Technik der Steinbearbeitung, schufen die berühmten Steinfiguren, die sie rund um die Insel an ihren Dörfern mit Häfen aufstellten, schlugen immer mehr Wald, vermehrten sich. .. und begannen sich zu bekriegen, als ihre Zahl zu groß wurde. Die Tempel wurden zerstört, wiederaufgebaut, wieder zerstört, der Wald vernichtet... Es war ein kleines Restvolk von vielleicht 500 Menschen, die die Europäer vorfanden, als sie erstmals die Osterinsel betraten. Die Insel war nun eine baumlose Steppe; die einstmals mehr als 20.000 Bewohner lebten nur mehr in Höhlen, sie huldigten einem grausamen Vogelkult mit Kannibalismus. ...
>
> In der Folgezeit stieg die Bevölkerung (trotz Sklavenhandels) wieder ein wenig; Hunde, Katzen und Schafe wurden eingeführt (und vernichteten die von den Polynesiern mitgebrachten Hühner), von 1900 bis 1950 war die Insel eine einzige riesige Schaffarm (mit etwa 60.000 Schafen) ...
>
> Heute leben drei Landvogelarten hier — von Südamerika eingeführt. Niemand kennt die ausgerotteten Bäume. Ob die Grillen, die Wespen, die Schmetterlinge, die Eidechsen einheimisch sind? Niemand vermag es zu sagen. Eine Steinzeitkultur hat den eigenen Lebensraum zerstört, hat die einst reichen Vogelinseln geleert. Der Mensch der Steinzeit lebte nicht im Einklang mit seiner Heimat, er zerstörte sie wie wir es tun. Die Maoris auf Neuseeland brannten den Wald nieder, sie vernichteten etwa 23 einheimische Arten von Riesenstraußen und viele andere mehr. Die heutige Waldlosigkeit großer Gebiete Neuseelands ist ein Werk der Menschen, die hier vor den Weißen siedelten. —

Die Menschen, die Amerika besiedelten, schoben vor sich einen Gürtel des Schreckens her — die Zone des »overkill«, wie wir heute sagen. So entstand die Artenarmut der Säugetierfauna Nord- und Südamerikas. Die Vernichtung der Wälder des Mittelmeerraumes, die Zerstörung der Lebensbasis in Norwegen (die zu den Wanderungen der Wikinger führte), die Zerstörung des Eichenwaldes in Norddeutschland zur Bronzezeit (was die Lüneburger Heide ergab) — all das zeigt uns: Immer zerstörte der Mensch seinen Lebensraum, wo immer er konnte. Nie

versuchte er, ein Mitglied eines konstanten Ökosystems zu sein.

Nein, der Rückblick gibt uns keine Hilfe. Das Zusammenleben des primitiven Menschen mit der Natur ist eine fromme Mär. Und schon damals hat man Leute, die unbequeme Wahrheiten sagten, mit naturreinem Schierlingssaft umgebracht.

Was uns helfen kann in unserer schrecklichen Situation: den Weg vom missing link zum homo sapiens zu gehen. Sonst ist die Osterinsel ein Modell unserer Welt, ein schreckliches: Von etwa 20.000 Menschen sank die Bevölkerung auf etwa 500 — durch Kriege, Kannibalismus und Krankheiten. Wir können heute die Ursachen so entsetzlich genau ermitteln. Wir wissen, worauf es ankommt, sehen die Gefahren.

Doch — um homo sapiens zu sein, müßte man handeln, überzeugen, überzeugbar sein. Es gibt nur die Wahl zwischen freiwilligem Verzicht auf der ganzen Welt und der schrecklichen Vision eines Verzichts à la Osterinsel (wenn's so gut abgeht) ...

Das Rezept der Selbstausrottung, die Geisteshaltung, mit der wir sie sicher machen, hat etwa der Chefredakteur der hiesigen konservativen <Wormser Zeitung>, Hermann Dexheimer, anläßlich der Tschernobyl-Katastrophe zu zwei Leitartikeln zusammengefaßt, die typisch sein dürften: Wir sollen noch bedächtiger mit dem atomaren Feuer umgehen, müssen aber, da wir es für unseren Lebensstandard brauchen, »auch künftig im Schatten der Bombe und in der Nachbarschaft der Atommeiler leben«. Der Standard, um den wir untereinander konkurrieren, soll Vorrang behalten vor dem Leben selbst.

33-34

Sofern die drohende Katastrophe tatsächlich aus dem Anwachsen der Gattung Mensch und ihrer Produktivität, ihrer Fähigkeit zur Naturausbeutung und -verwandlung hervorgeht, sofern der Prozeß also schon auf dieser »unschuldigen« Ebene mit uns durchgeht, haben wir alle Anteil am Exterminismus. Offenbar genügt schon das nach den verschiedensten Sitten und Gesetzen korrekte Verhalten des Menschen »wie er nun einmal ist«, um ihn abstürzen zu lassen. Demnach kann uns keine Ordnung retten, die bloß den Exzeß unserer Gier beschränkt, wie es unsere Normen mit abnehmendem Erfolg versuchen, sondern nur die geistige Bewältigung der Gier selbst. Damit wären. Propheten und Buddhas — ob nun ihre Antwort vollkommen war oder nicht — die einzigen gewesen, die wenigstens die Frage radikal genug gestellt hätten.

Alles, was über Herrschaft, Ausbeutung, Klassenkampf als Letztursache der Expansion gesagt wird, ist falsch, obwohl diese Faktoren beteiligt sind. Gewiß, die sozialen Widersprüche waren und sind Beschleuniger und Verstärker, aber aufgrund

einer Anlage, die mit der Gattung Mensch gegeben ist und die ihre Einzigartigkeit, ihren Ruhm ausmacht. Warum der Mensch, und zwar der normale, exzessiv der westliche Normalmensch, Leben zerstört anstatt ihm zu dienen, ist jedenfalls der Schlüssel zur Situation. Und so sehr wir zweifeln dürfen, ob das Rettende aus der Gefahr erwächst — wer die Gefahr und ihre Ursache nicht einmal sieht, wer die ökologische Krise nur für eine unerwünschte Nebenfolge einer ansonsten gloriosen Entwicklung hält, der kann gar nicht erst aufwachen, zu welcher Antwort auch immer.

Die Produkte und Erscheinungen, an denen wir die Gefährdung erleben und auf die die Ökologiebewegung als Umweltschutzbewegung zuerst reagiert hat, sind also nur Hinweise auf darunterliegende Ursachen. Und wenn wir mit dem »Verursacherprinzip« noch die Verantwortlichen für einen bestimmten Produktionsvorgang haftbar machen wollen, was gewiß von Fall zu Fall gelingt, so hat uns das Waldsterben auf eine Komplexität, Summierung und Überlagerung der auslösenden Faktoren gestoßen, die es schon methodisch unwahrscheinlich machen, seine Ursachen einzuholen, indem wir bloß den einzelnen Schadstoffen nachjagen.

35

Allem Anschein nach hat das Industriesystem — mit seinen Verbrennungsprozessen, seinen chemischen und metallurgischen Produktionen, seinen Hochspannungsleitungen und Atomkraftwerken in unserem überbesiedelten Land — eine letzte Verträglichkeitsschwelle überschritten. Der Exterminismus war schon an den beiden Weltkriegen abzulesen, die das Industriesystem voraussetzten. Jetzt gibt es praktisch überhaupt keine Friedensproduktion mehr her, was die Natur betrifft.

Daran wird vollends kenntlich, wo wir stehen.

Galtungs Weltschematik

Anfang 1983 lud mich Johan Galtung, der norwegische Friedens- und Entwicklungsforscher, zu einem Seminar im Berliner Wissenschaftskolleg ein. Wir hatten eine wunderschöne Diskussion, und mir gefiel sehr die sinnfällige Darstellungsmethode, mit der er soziale Entwicklung und ihre verschiedenen Stile beschreibt. Jedenfalls habe ich seitdem, wenn ich meine fundamentalistische Position erläutern wollte, immer auf Galtungs »fünf Farben« (Blau, Rot, Gelb, Grün und Rosa) und »vier Ecken« (entsprechend den ersten vier Farben) zurückgegriffen.12

Seine sozusagen wertfreie Weltschematik erleichtert sehr, sich in der durch die Ökokrise veränderten politischen Landschaft zurechtzufinden.

Die wichtigsten Erklärungen:

Die vier Ecken stellen, jeweils idealtypisch gedacht, die »reinen Prinzipien« dar:

Blau das westliche;

Rot das sowjetische;

Grün das der von »Entwicklung« her definierten »Unterentwicklung«, das der traditionellen Gesellschaften bis zurück zum Urkommunismus, zur allseits weit weggewiesenen »Steinzeit«13);

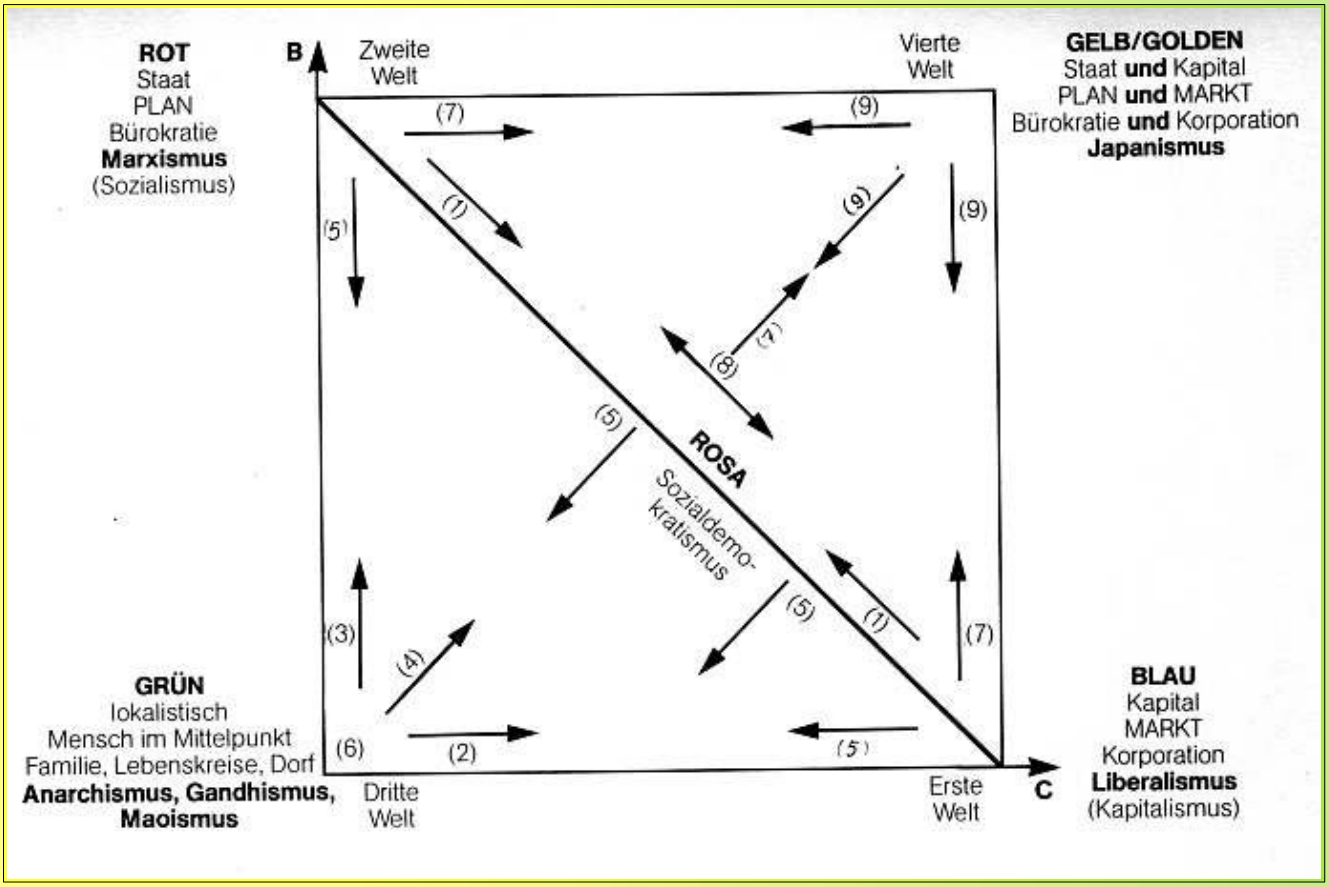
Gelb (oder Golden, um es weniger rassismusverdächtig auszudrücken, wie Galtung hinzufügt) das japanische. »Vierte Welt« nennt Galtung also nicht die ärmsten Länder, sondern die ostasiatische Sturmspitze des ursprünglich westlichen Unternehmens.

Rosa in der Mitte ist sozialdemokratisch, sozusagen »schwedisch« als Prinzip. Ganz entscheidend ist nun die Diagonale B-C oder besser C-B (denn bei C liegt ihr Schwerpunkt, weil der blaue Pol die mächtigste Ursache auf ihr ist).

* (d-2015:) J.Galtung bei detopia

36

Galtungs Schema:



37

Es ist dies die »Diagonale der Modernisation, der ›modernen‹ Gesellschaft«. Es ist vor allem die Diagonale des Verderbens, wie ich hervorheben möchte. Sie repräsentiert die Wirklichkeit der industriellen Megamaschine, wie sie Lewis Mumford unübertroffen aufgefaßt und beschrieben hat.14) Diese Realität verbietet es glattweg, sich ferner mit so etwas wie einem »Projekt der Moderne« zu befassen, als könnte auf dieser Linie etwas anderes als Extermination, d.h. die Massenausrottung von Lebewesen aller Art herauskommen, was immer sich die Humanisten und Aufklärer einst Schönes beim materiellen Fortschritt dieses Typs gedacht haben mögen.

Diese Hauptachse verbindet die »blaue« Marktfixierung (»Ökonomismus«) des Westens mit der »roten« Staatsfixierung (»Etatismus«) des Ostens, und die Extreme treffen sich, immer nach Galtung, in den Sozialdemokratien. Er sagt, von der Sowjetunion her betrachtet, sehen diese kapitalistisch aus, von den USA her sozialistisch; Jugoslawien sei vielleicht das »mittelste« Land auf dieser Achse.

Mit den Pfeilen meint Galtung:

(1) Die Konvergenz-Tendenz zwischen Ost und West, unter deren Voraussetzung die

»Sozialdemokratien« dann die »anderthalbte Welt« wären.

(2) Westliche Hilfe für Länder der Dritten Welt, um sie in gehörig unterentwickelter Position aufs kapitalistische. Ende der Hauptachse zu holen.

(3) Östliche Hilfe für diese Länder, damit sie die analoge Position am realsozialistischen Ende der Hauptachse einnehmen.

(4) Sozialdemokratische Hilfe (Galtung überschätzt m.E, allerdings die Eigenständigkeit dieses »rosa« Faktors), um ihnen die unterentwickelte Position dort zu ermöglichen, wo es so schön konvergent zugeht, immer auf derselben Hauptachse.

#

Ich finde sehr treffend, was Galtung zusammenfassend über Entwicklungshilfe sagt: Sie sei ein Weg, auf dem gewisse Länder mit starker Machtartikulation auf nationaler Ebene dann weltweit ihre eigene Reproduktion betreiben — um sich Verbündete zu schaffen; um ihr eigenes System aufzuwerten; um andere mit den Methoden zu durchdringen, die sie selbst am besten kennen und meistern; ohne Solidarität mit den Armen und Unterdrückten.

38 / 39

Galtung setzt zwar noch Fragezeichen dahinter, um zur Diskussion einzuladen, ob es wirklich so ist, fügt aber hinzu, es könne gar nichts anderes als der Versuch herauskommen, die eigene Struktur nach draußen zu projizieren, weil das das einzige ist, was die »Helfer« können. Eine »rote« Gesellschaft z.B. könne nicht aus »grünem« sozialem Rohstoff eine »blaue« Gesellschaft heranentwickeln, eine »blaue« umgekehrt keine »rote«. Jedenfalls existiere ein breiter Konsens, daß andere »modern« und »entwickelt« sein, d.h. irgendwo auf der Diagonale landen sollten: die »Entwicklungs«-Lehre.

Indessen gebe es da Dissidenten:

(5) Eine grüne Welle, aus Leuten, die von irgendeinem Punkt der Diagonale, sei er rot oder blau oder rosa, aufbrechen, weil sie genug haben von der ganzen Plan/Markt-Logik, von dem ganzen Projekt der Moderne; sie halten nach den Werten der dunkelgrünen Ecke Ausschau.

(6) Dann gibt es in der Dritten Welt Leute, die das Verharren an ihrem Pol nicht nur realistisch hinnehmen, sondern wünschenswert finden und verteidigen, die also nicht »entwickelt« werden wollen.

Schließlich gibt es — nach Galtung ebenfalls jenseits der Hauptachse, weil im Lande der aufgehenden Sonne nicht Gegensatz, sondern Integration von Plan und Markt

herrsche — den gelben (goldenen) Pol. Bei mir droht von diesem Prinzip, das nicht etwa den Japanern allein gehört, der exterministische Overkill. Jedenfalls erzeugt das japanische Beispiel

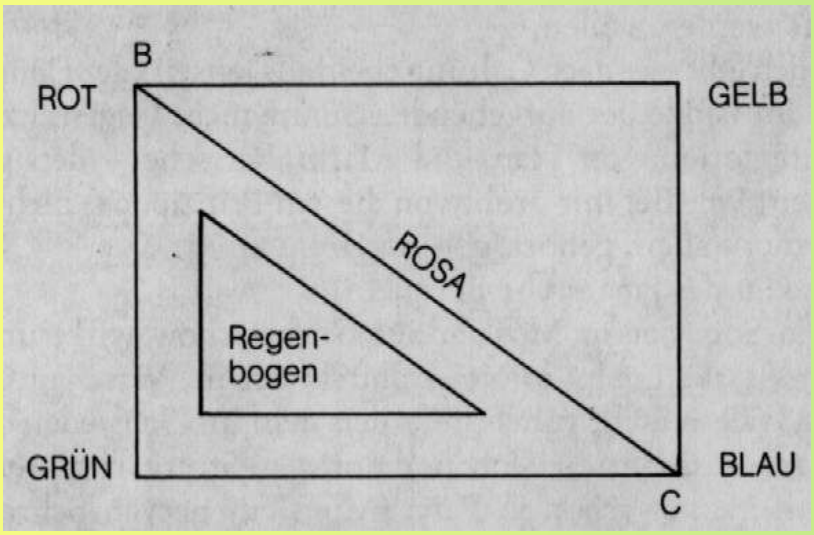
(7) einen Sog, der in Moskau auf Gorbatschow wirkt und auf seine starke Lobby in Nowosibirsk, der in Warschau Gierek und Walesa nicht ruhen ließ; den man in »Schweden« spürt (unsere rosa Herren Glotz und Roth), in Stuttgart (unser Herr Späth), zuvor schon in Paris (Monsieur Servan-Schreiber); und natürlich in Kalifornien;

(8) einen Frust über das bloße Hin- und Herschieben zwischen dem plan- und dem marktwirtschaftlichen Akzent auf der alten Diagonale;

(9) endlich in Japan selbst vielleicht einen Kollaps am eigenen Erfolg, der dort zu Wendungen in alle erdenklichen Richtungen führen könnte — warum nicht auch auf der anderen Diagonale über die von Japan aus gesehen bestimmt nicht attraktive west-östliche Achse hinaus in Richtung Grün oder vielmehr »Regenbogen«?

39

Galtung meint nämlich, alle fünf Modelle (Blau, Rot, Gelb, Grün und Rosa) arbeiten schlecht. Zwar sei das grüne besser als die ändern, aber es produziere, mag auch Elend vermeidbar sein, Armut. Und das rosa Modell sei besser als die andern drei, teile aber die Aggression gegen die Natur, gegen die spirituelle Dimension und gegen die lokale Ebene, bleibe auch ins Wettrüsten verstrickt. So schildert er eine »Zone« in seinem Schema als »Rainbow« (»Regenbogen«) aus: abseits von den Seiten bzw. Ecken wie von der Hauptdiagonale. Dort könnte es hellblau zugehn: etwa nichtmonopolistische Marktwirtschaft. Hellrot bzw. rosa: einige Umverteilung zwecks ausgleichender sozialer Gerechtigkeit; dies mit ein wenig Gelb für die Integration der widerstrebenden Prinzipien Plan und Markt. Hellgrün im Sinne von »Small is beautiful«.



Dies also sein »offenes Fenster für Entwicklung«:

Ich denke, zumindest in unserem Lande wollen die meisten Leute bereits dorthin. Wenn es nur bei vollem Komfort und voller Sicherheit zu machen wäre! Wenn es nur die Garantie gäbe, daß dem Bären beim Waschen der Pelz nicht naß wird!

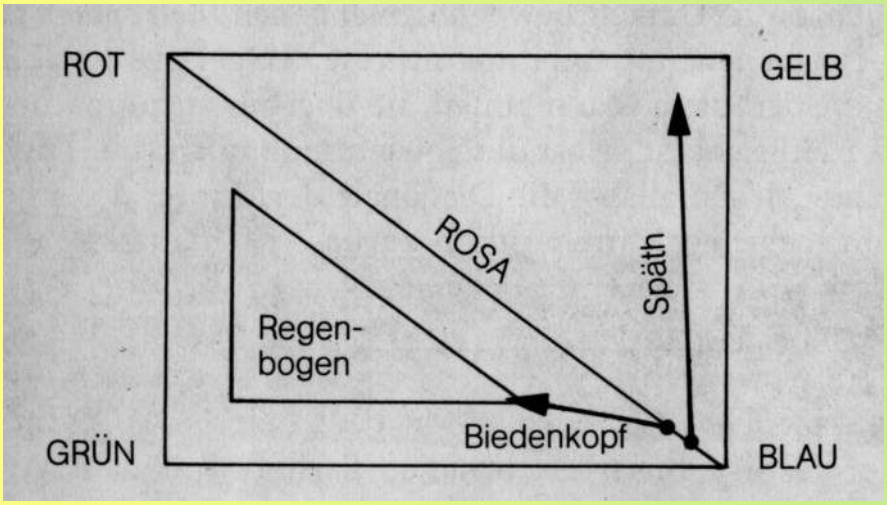
Interessanterweise gibt Biedenkopf in seiner »Neuen Sicht der Dinge« in etwa denselben Zielort an. Aus der blauen Richtung kommend, bewegt sich auch sein Denken weg von der Diagonale und hin zum Grün, und d.h. in das Dreieck »Regenbogen«. Und andererseits gibt es in derselbe CDU, die Biedenkopf in Nordrhein-Westfalen führte, als sein Buch erschien, in Stuttgart den Ministerpräsidenten Späth, der in genau der entgegengesetzten Richtung von der Diagonale aufbrechen will: vehement nach Gelb.

40

Umkehr in den Metropolen

Mir hat damals an Galtungs Bildchen gleich gefehlt, daß er die ideale Zone, das »Fenster«, nur bezeichnet, aber nichts darüber sagt, auf welchem Weg wir dahin kommen. Wenn man bedenkt, wie wenig die Leute Extreme lieben, welcher Ecke auch immer, so ist das Angebot in Pastellfarben natürlich billig zu machen. Es lebe die Regenbogen-Idylle!

Werden Blau und Rot und Grün sich einfach aufhellen auf diese Mitte zwischen ihnen hin? Oder werden sich die Geister scheiden? Zwischen Biedenkopf und Späth sieht es in ein und derselben Partei beinahe danach aus, ungefähr so:



Lothar Späth möchte einige Werte, die er verbal mit Biedenkopf teilt, auf seine für diese Werte ganz unverträgliche Reise nach »Japan« mitnehmen, ich komme gleich noch darauf zurück. Übrigens berührt kein führender Sozialdemokrat konzeptionell das Regenbogen-Dreieck, obwohl es Oskar Lafontaine wohl möchte.

Damals im Berliner Wissenschaftskolleg habe ich gleich in Galtungs Schema hineingemalt, um die Dynamik einer fundamentalistisch grünen Bewegung zu veranschaulichen. Sie spielt auf der anderen Diagonale des Schemas, auf der »Entwicklungs«-Achse zwischen den Polen Grün und Gelb. So kam ich auf das nebenstehende Bild: (Seite 43)

#

Die Regenbogen-Gesellschaft ist natürlich »Die Andere Republik« oder besser der Verbund der »Anderen Ökorepubliken«, die zu wollen die Grünen und Alternativen leider mit zu wenig Grund verdächtigt werden.

Jene Kräfte, die sich für den industriellen Durchbruch von der blau-roten Diagonale abstoßen, werden freilich auch eine andere Republik zustande bringen, eine, die irgendwo zwischen Huxleys psychedelischer Schöner Neuer Welt und dem von Robert Jungk beschriebenen Atomstaat angesiedelt sein wird. Sie wird mehr als bloß ein totalitärer Staat, sie wird eine totalitäre Gesellschaft. In Wirklichkeit bewegt sich die ganze blau-rote Diagonale in diese Richtung des superindustriellen Durchbruchs, der durch ökologische Modernisierung flankiert und kaschiert sein wird.

Was die aus der Grünen Ecke (der »Dritten Welt«) vorstoßende »Entwicklung« betrifft, so wird ihr Charakter entscheidend davon abhängen, ob die Umkehrbewegung hier in den Metropolen genügend Gewicht gewinnt, um ihr positiv die Perspektive des »Einholens und Überholens« zu nehmen, sie überflüssig zu machen. In gewisser Hinsicht ist selbst die Sowjetunion noch ein »Entwicklungsland«.

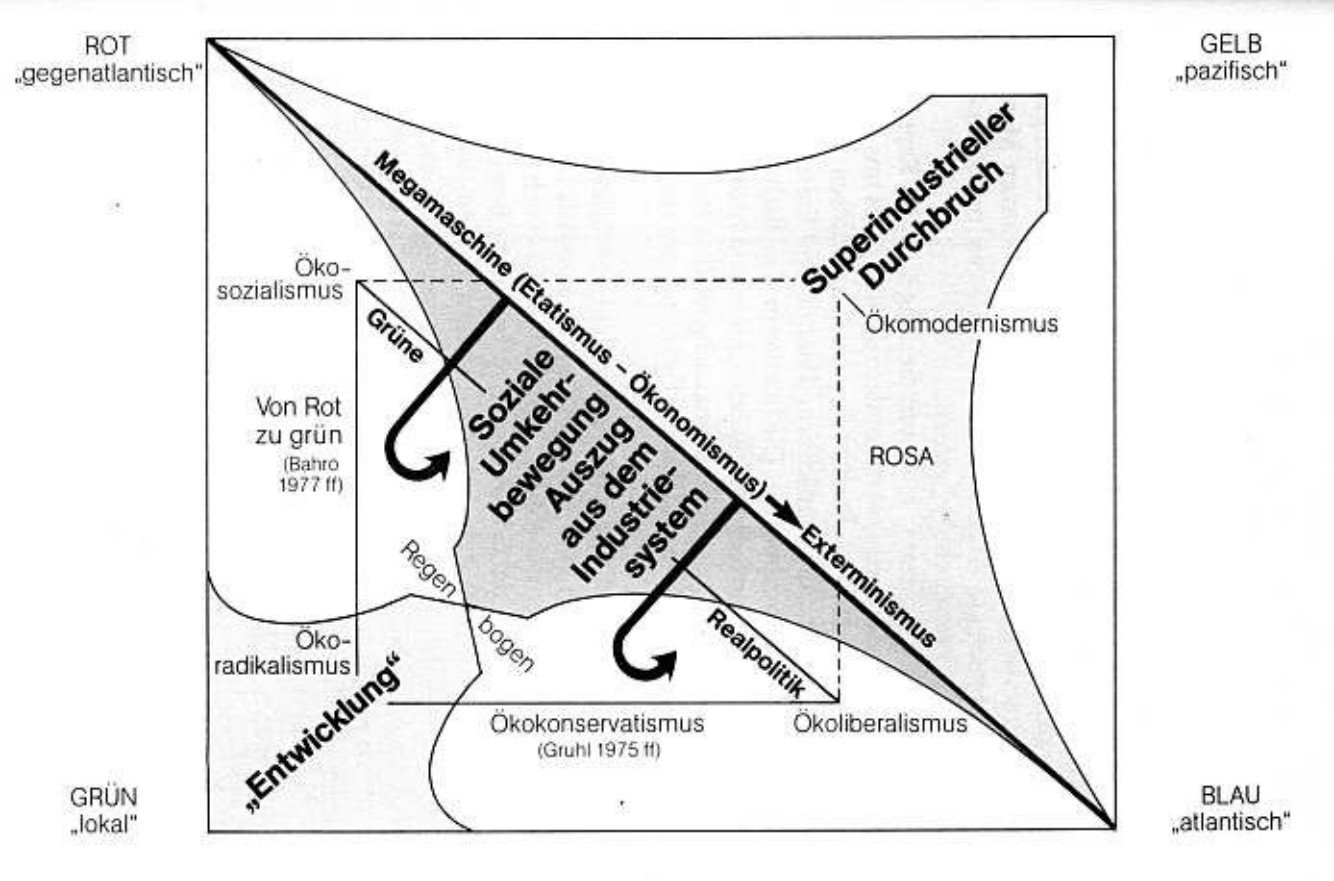
Jedenfalls ist die Diagonale dort hinter der schematisch angegebenen Mittelposition zurück. Solange das »atlantische« Modell nicht nachgibt, solange gar die »pazifische« Perspektive durchkommt, bleibt Moskau kaum etwas anderes übrig, als in jeder Hinsicht »nachzurüsten«, es sei denn, sie bauten dort aus eigenen spirituellen Kräften ein solches Selbstbewußtsein auf, daß sie die Sisyphusarbeit für die »Parität« mit dem Westen aufzugeben wagten.

In diesem Schema sind also Blau und Rot, die »Sicherheitspartner« des Ost-West-Konfliktes, ebenso wie die »Sozialpartner« des inneren Klassenkonfliktes, bei allen Unterschieden vor allem Akteure und tendenziell Komplizen eines übergreifenden

Systems, des Industriesystems bzw. der Industriezivilisation. Da ist ein doppelköpfiger Drache. Ich habe seinerzeit gezeigt, warum dem Roten Osten der sozialistische oder gar kommunistische Auf- und Ausbruch aus diesem System nicht gelungen ist. Nun baut auch Peking »den Kapitalismus nach«.

42

Bahros Schema:



43

Es ist das Zeitalter des Arbeiters herausgekommen, aber nicht, wie es Karl Marx, sondern ungefähr so wie es Ernst Jünger verstanden hatte. Inzwischen kann man sich kaum einen größeren Horror vorstellen als die Verwandlung der ganzen Menschheit in eine einzige Arbeiterklasse, die eine weltumspannende industrielle Megamaschine betreibt.

Es geht heute bestimmt nicht um die Frage, ob das Kapital die Arbeit besiegt oder umgekehrt, sondern darum, ob es uns gelingt, diese ganze selbstmörderische Formation aufzulösen und den lebendigen Einsatz, die menschliche Energie und Existenz, auch lebendig herauszubekommen. Die mit dieser Gesellschaftsformation verbundenen inneren Kräfteverhältnisse sind heute nur noch insofern interessant, als größere Ungleichgewichte stets Kräfte an die alten Fronten binden und das alte

Gesamtsystem revitalisieren können.

JOHAN GALTUNG hat ein schönes Büchlein geschrieben, <Self-Reliance>, aus dem hervorgeht, daß die internationale Lösung der Begrenzungskrise entscheidend davon abhängt, ob sich die Bewegungen aus der grünen Ecke meiner Skizze und die Bewegung für die Umkehr in den Metropolen sozial dort treffen, wo ich es angedeutet habe: in einer weltweiten Regenbogen-Gesellschaft vom Stamme <Small is beautiful>. Das Schema hat den Nachteil, nicht zu zeigen, daß wir auf eine der unsern analoge Umkehrbewegung auch in Japan hoffen müssen.

Gelänge der superindustrielle Durchbruch in den Metropolen, würden die nachher bis zu 10 und mehr Milliarden Menschen in der Dritten Welt unweigerlich zu dem typischen Lebensstandard der jetzigen und sich noch weiter nach rechts oben verschiebenden Diagonale streben. Das würde die Multiplikation unserer Aufwände und unserer Schadenskapazität mit einem Faktor zwischen 10 und 20 bedeuten. Schließlich wollen sie alle erst einmal unsere Autos haben, die wir keineswegs abschaffen, sondern z.B. mit Katalysatoren qualifizieren, während wir uns neuen, »leichteren« Technologien zuwenden.

44

Bloß politische Solidarität, wie sie die auf der Diagonalen mitverhaftete Linke so liebt, wird immer mehr zur puren Heuchelei, wenn sich die Freunde aller möglichen Befreiungsbewegungen nicht hier dafür einsetzen, daß das atlantische Modell verschwindet, d.h. die Megamaschine alias das Industriesystem.

Mit diesem Industriesystem sind nicht jegliche industriellen Produkte gemeint. So trügerisch und meist betrügerisch der Begriff des <qualitativen Wachstums> ist — Ivan Illichs konviviale, d.h. vom kleinen Lebenskreis her nach menschlichem Maß gestaltete Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände mögen durchaus hochproduktiv sein bzw. erzeugt werden, obgleich nie mehr bedingungslos, sondern nur noch unter tabuähnlicher Achtung der Verträglichkeitsgrenzen, auch der sozialen.

Bei einer Umkehr muß das Mikrochip nicht zurückgelassen werden, obwohl klar ist, daß es auf der Diagonale des Verderbens unvermeidlich zur Waffe des Großen Bruders wird.

Vom Standpunkt des konventionellen Entwicklungsbegriffs erscheint die Umkehr-bewegung regressiv, insofern sie die Achse Grün-Gelb »rückwärts« zu durchlaufen

scheint — Richtung Steinzeit versus Richtung Biotronik. Dieser Eindruck kommt zustande, weil wir uns bis in die Tiefenpsyche hinein menschlich mit dem Material und Werkzeug der Naturbeherrschung identifiziert haben. Erst aus der Perspektive des Produktivismus und der Technomanie, wie sie für die Wirtschaftsgesellschaft charakteristisch ist, erscheinen Sammler und Jäger als Steinzeitmenschen, die alten Ägypter als bronze-, die Griechen als eisenzeitlich.

Die Regenbogen-Gesellschaft ist für mich durch keine bestimmte Technologie gekennzeichnet, nur durch den Ausschluß lebensfeindlicher Mittel. Darunter fallen allerdings auch Anlagen und Systeme, die zu groß und zu komplex sind, um menschlich aneigenbar, kontrollierbar und verantwortbar zu sein. Jedenfalls stelle ich mir die Alternative nicht irgendwo zwischen Steinzeit und High-Tech vor. Was immer wir an Werkzeugen und Werkstoffen nutzen werden — positiv dürfen wir uns überhaupt nicht auf dieser Skala definieren, nur negativ, nämlich durch den Ausschluß von Praktiken, die das Naturgleichgewicht angreifen.

45

Entgegen dem Anschein ist **Maschinenstürmerei** gar kein Motiv radikaler oder gar fundamentalistischer Ökologie. Wir hätten nichts gegen das Auto, wenn es nicht direkt und indirekt mörderisch für soviel Leben wäre. Auch setzt die Umkehr nicht bei Abschaffungen an, die allemal nur Symptome beträfen. Nur dürfen wir den verschiedensten technischen, sozialen und kulturellen Errungenschaften kein Vetorecht gegen unsere langfristigen Überlebensinteressen einräumen.

Wer die Diskussion damit beginnt, daß die Herzlungenmaschine garantiert erhalten bleiben muß, will keine rettende Veränderung. Dies festzustellen, heißt nicht, daß die Herzlungenmaschine um jeden Preis weg muß.

Begreifen wir das Gleichnis des Buddha vom brennenden Haus, das Bertolt Brecht16 für den antifaschistischen Kampf aktualisiert hatte? Während das Dach schon in Flammen stand, fragten die Leute den Buddha:

> Wie es draußen denn sei, ob es auch nicht regne
> Ob nicht doch Wind gehe, ob da ein anderes Haus sei...
> Und der Buddha antwortete: »Wirklich Freunde,
> Wem der Boden noch nicht so heiß ist, daß er ihn lieber
> Mit jedem andern vertauschte, als daß er da bliebe, dem
> Habe ich nichts zu sagen.«

Ursprünglich hatte das Regenbogen-Dreieck bei mir nicht die gestrichelte Ergänzung, die auf die andere Seite hinüberreicht, weil ich mir innerhalb des grünen Potentials keine »japanische« Option, keinen Ökomodernismus vorstellen wollte. Indessen mußte ich lernen, daß es durchaus kleine grüne Späths und Glotze gibt. Und der Alternativ-Theoretiker Joseph Huber fummelt systematisch irgendwo zwischen dem »japanischen« Zielpunkt Späths und seinem eigenen angestammten Rosa herum.

Vor allem funktionieren die Hakenpfeile, die ich eingezeichnet habe, um die Gefahr zu kennzeichnen, daß die Grünen über ihren Reformismus wieder eingefangen werden. Natürlich sitzen sie als Partei von vornherein auf der Hypothenuse des Regenbogen-Dreiecks, die dem System zugekehrt ist. Die roten Traditionen, an denen die Ökosozialisten, die blauen, an denen die Ökolibertären hängen, verstärken die Verführbarkeit. Da es nichts gibt, was einer Partei so sehr gleicht wie eine andere Partei, haben die regulären Mechanismen, besonders der parlamentarische, gegriffen, und zwar in einem Tempo, mit dem ich allerdings nicht gerechnet hatte. Ich dachte lange, es würde den Ökoradikalen und Fundamentalisten Zeit bleiben, eine konsistente Position der Unverfügbarkeit in den Grünen aufzubauen; wahrscheinlich waren sie bzw. wir auch selbst nicht klar genug dazu.

46

Aber zurück zu den sozialen Bewegungen, die ich mit den breiten Pfeilen symbolisiert habe. Ich benutze den Bewegungsbegriff in einem historischen Sinne. Er betrifft Bewußtseinstendenzen, die unabhängig davon, ob sie sich gerade unter der Führung einer militanten Minderheit in Aktionen artikulieren, so weit in der Gesellschaft vorhanden sind, daß nahezu jedermann/jedefrau Anteil daran hat. Selbst die Strategen des superindustriellen Durchbruchs haben Regenbogenphantasien — privat.

Ursprünglich hatte ich meine frühere Vision von einem ökologisch reformierten Bund der Kommunisten aus der DDR-<Alternative> (Buch 1977) in revidierter Form auf die Grünen übertragen. Ich hatte also die parteipolitische Fixierung als solche noch nicht hinter mir.

Als ich auf dem Offenbacher Vorkongreß im November 1979 sagte, »Rot und Grün gehen gut zusammen«, meinte ich zwar nicht die heute als ökosozialistisch bezeichnete Position, in der das Grüne oft nur ein unumgänglicher Anhang ist, so daß das neu entworfene »Umbau«-Programm Erwerbslosigkeit, Armut (hier, im reichsten Land Europas, ist ihnen das eine Hauptfrage) und erst an dritter Stelle Umweltzerstörung überwinden möchte.

Ich hatte eine Neuintegration auf grüner Grundlage im Sinn, ähnlich wie die konservativen Grünen es von ihrer Tradition her versuchten, falls sie nicht bloß mit Blau denselben Mummenschanz veranstalteten wie die anderen in Rot.

Die beiden Schenkel des Regenbogen-Dreiecks mögen etwa senkrecht meine und waagerecht Herbert Gruhls Option kennzeichnen, als wir beide noch zusammen in der Partei waren.

Dann erkannte ich bald, daß es Unfug ist, irgendeine Ideologie, die aus dem industriellen Zeitalter stammt, als Gestalt mit hinüberretten zu wollen. Es ist Gruhls Schwäche,17 daß er auf jene altmodische Weise konservativ bleibt, die an der Belehrung Adams und Evas bei der Vertreibung aus dem Paradiese festsitzt, während es doch gerade eine Kontinuität von dort zur ökologischen Krise gibt. Wieso uns eine vom Fortschritt überrollte Moralität jetzt hinreichenden Rückhalt bieten soll, ist nicht recht einzusehen.

Mein Weg jedenfalls kommt gut in dem Titel eines in England erschienenen Bandes mit autobiographischen Interviews zum Ausdruck: <From Red to Green>.18

47

Allerdings bedeutet dies nicht, wie beim ersten Blick auf die Skizze zu vermuten wäre, sich in der ökoradikalen Ecke einzuigeln. Was mir aber mehr und mehr vorschwebte, war ein sozialer Aufbruch von der Diagonale des Verderbens in das Regenbogen-Dreieck, die Vision einer spirituell fundierten und motivierten Umkehr-bewegung, eines Auszugs aus dem Industriesystem.

Damit habe ich Ende 1982 vor der Bundestagswahl, für die sie die fünf Prozent brauchten, auf dem Hagener Kongreß die Grünen erschreckt. Zunächst sah ich das immer noch stark »materialistisch«, nämlich als müßte man der Megamaschine sogleich und als erstes eine ökonomische Alternative entgegensetzen. Wie ich bald erkannte, ist das eine Falle, weil zuerst die psychischen Voraussetzungen und Bereitschaften heranreifen müssen, sonst kommen die schönsten Ökodörfer zu früh und scheitern schon allein an den alten Ego-Strukturen der Pioniere.

Jedenfalls sah ich die Grünen von da an als eine Hilfskraft, dazu gut, diese soziale Umkehrbewegung bei ihrem Auszug zu decken. Einerseits sollten sie ihr Zeit für die volle Entfaltung sichern, indem sie die ökologische Katastrophe bremsten und die Kriegsgefahr entschärften. Andererseits sollten sie sie politisch, juristisch, finanziell, auch territorial beim sozialen Raumgewinn flankieren und unterstützen. Dann durften

sie sich natürlich nicht definitiv auf der System-Diagonale etablieren, sondern durften dort nur als Partisanen erscheinen, mußten sich hauptsächlich als Organ des Auszugs begreifen. Zuletzt habe ich auf dem Hamburger Parteitag eine verzweifelte Anstrengung gemacht, die Entscheidung »Hinein oder hinaus?« wenigstens offenzuhalten. Ich habe Reisende aufhalten wollen, geistig einigermaßen gewaltsam, und schließlich daran erkannt, daß an meiner Politikerhaltung etwas falsch sein muß.

Gewiß war der Auftrag für eine solche politische Kraft, wie ich sie mir vorgestellt hatte, in einem weiteren historischen Sinne schon ausgeschrieben, und immerhin ist die rotgrüne Illusion inzwischen ganz ohne mein weiteres Zutun von selber geplatzt. Aber welche Gestalt diese Kraft annehmen mußte — darin dachte ich selbst strukturkonservativ, nämlich noch zu parteifixiert.

Vordergründig waren die Grünen ihrem Auftrag deshalb nicht gewachsen, weil ihnen nicht einmal eine vorläufige Integration der Strömungen gelang, die sich auf das Regenbogen-Projekt beziehen. Aber war diese vorläufige Integration möglich?

Dann hätte der Exodus mindestens geistig gewollt sein müssen, denn die Integration ist nur auf der Achse dieser Umkehrbewegung, politisch also hinzielend auf die ökoradikale Ecke des Regenbogen-Dreiecks, denkbar. So hätte die Grüne Partei auch Sinn behalten. Die sozialistischen Eierschalen hier und die liberalistischen dort wären zwar nicht ausgelöscht, aber untergeordnet worden, und die Spannung zwischen Zielfeld und Realität grüner Intervention in den sozialen Prozeß hätte ausgehalten und fruchtbar gemacht werden können.

Doch aus der Addition von Ideologien des bürgerlichen Zeitalters, die mit Öko-Vor- oder Nachsatz versehen werden, ist keine Autonomie zu gewinnen.

49

#

Axiome eines Rettungsweges

Von Rudolf Bahro 1987

300

Heute hat die Wissenschaftssprache den Begriff des *Axioms* okkupiert. Danach sind Axiome mathematische Sätze, aus denen alle übrigen in einer Theorie möglichen Aussagen ableitbar sind; und die Eleganz verlangt, daß kein Satz zuviel Axiom genannt werde. Ich benutze das Wort hier im ursprünglichen, weniger strengen Sinne. Bei den alten Griechen war ein Axiom ein Grundsatz von Wert und Wichtigkeit, der nicht bewiesen werden mußte, weil er unmittelbar einleuchtend war.

Ich hoffe, die folgenden Sätze haben etwas von diesem Evidenzcharakter, in denen ich das Bisherige zusammenfassen und den letzten, vierten, direkt politischen Teil in seinem Stellenwert einordnen will.

1. Die Chance:

"Vernichtet zu sein oder zu sein" — Selbstmord oder geistige Neugeburt — ist zur aktuellen Alternative der Menschheit geworden. Der vielmillionenfache Sprung in eine neue Bewußtseinsverfassung ist ihre einzige Chance. Zugleich ist die ökologische Krise ihrerseits eine einzigartige Chance für einen solchen Sprung, der uns auch ohne sie schon aufgegeben war.

Und wo vor allem soll sich dieser Sprung ereignen, wenn nicht in Europa, wo die selbstmörderisch gewordene Kultur ihre Wiege hatte? Und wo anders eher als in Deutschland nach den zwei besonders von ihm ausgegangenen Katastrophen dieses Jahrhunderts?

Die Transformation, eine Tiefenverwandlung des Bewußtseins, eine neue Integration der menschlichen Wesenskräfte, ist der grundlegende Vorgang unserer Epoche. Wir versuchen, unser Selbstbewußtsein zu erweitern und zu vollenden, uns aus den Bedingungen unserer Geburt und Sozialisation zu befreien, um doch noch "einen neuen Himmel und eine neue Erde" zu schaffen, d.h. ein liebevolles neues Gesamtverhältnis von Mensch und Erde, Mann und Frau.

Kulturen sind auf Tiefenstrukturen im menschlichen Bewußtsein gegründet. Man

kann diese Tiefenstrukturen mit Galtung neutral "Kosmologien" nennen. Traditionell sind sie als "religiös" bezeichnet worden. Jedenfalls ist die Rede von Bewußtseins-verfassungen, die bis in den Ur- und Grundbestand unseres Genotyps, in unseren anthropologischen Kern rückgekoppelt sind. Eine neue Kultur setzt eine neue Bewußtseinsverfassung voraus, in diesem Sinne eine neue "Religion".

Ganz ähnlich wie damals im mittelmeerischen Imperium der Römer sind jetzt in der atlantischen, westlichen Metropolis schon jene Kräfte spürbar, die eine neue, höhere Bewußtseinsverfassung schaffen bzw. eine höhere Bewußtseinsebene erreichen, um die Kultur von daher neu zu begründen.

2. Aufklärung nach Innen:

Diesmal wird es freilich keinen neuen verdinglichten Gottesbegriff geben, keine erneut vergötzbare anthropomorphe Gestalt. Der Geist, stellt sich heraus, kommt nicht von oben, sondern von innen. Als ein Aspekt der Evolution, ihr innerer Leitstrahl, ist er — und war er immer — mit unserem Genotyp gegeben.

301

Er ist der Gestalt-, der implizite Ordnungsaspekt unserer Natur und der in uns entfalteten Gesamtnatur, ob wir es wissen oder ob wir es nicht wissen. Aber solange wir es nicht wissen und unsere Kultur nicht auf die bewußte Kommunion damit gründen, solange nicht alle daran teilnehmen und von dorther eins sind, so sehr wir uns durch unsere individuellen Genotypen voneinander unterscheiden mögen — solange stören wir mit unserem Erkennen und Handeln auf begrenzte Zwecke hin die natürlichen Gleich-gewichte.

Der Weg der Rettung beginnt damit, die zivilisatorische Krise in ihrem Wesen, in ihrer ganzen Tiefe und in ihrer bei positivistischer Trendberechnung erbarmungslosen Aussichtslosigkeit zu erfassen. Die materiellen Trägheitskräfte sind ungeheuer, und zwar historisch beispiellos. Es ist, als wollten wir uns mit Tonnen Blei an den Füßen aus einem Schiffbruch retten. Allzuviel New-Age-Optimismus, im Mercedes oder per Flugzeug zu allerhand Workshops unterwegs, vergißt geflissentlich den schnöden Massenfaktor unterm Allerwertesten. Dann ist es leichter, den Schatten des Kreuzes nicht wahrzunehmen, der über allem liegt.

Wir haben die Wirkungslosigkeit der Umweltkosmetik und den makabren Charakter des ökologischen Ablaßhandels erfahren. Wir ahnen den einen verhängnisvollen Zusammenhang, der das ganze innere Milieu unseres Gesellschaftskörpers bestimmt. Es ist auch klar, daß wir da — obwohl auf neue Weise — etwas sehr Altem begegnen, daß das Verhängnis immer mit uns war. Nur worin es besteht, davon sehen wir immer noch am liebsten weg: nach außen und auf andere Schuldige und Verantwortliche als uns selbst.

Unser Verbrauch ist in seiner Größenordnung unhaltbar. Um zu begreifen, daß wir ihn herunterschrauben müssen, muß die Logik der Selbstausrottung voll ans Licht, sonst reicht der Antrieb nicht für eine spirituelle Mutation, die mit dem Verzicht auf den bisherigen Lebensstil verbunden sein muß; andernfalls bleibt sie ein Privatvergnügen.

Inzwischen sind alle unsere erlernten Lebens- (ich meine Selbstbehauptungs-) grundsätze und -gewohnheiten und unsere zugehörigen politischen Spiele unvereinbar mit unseren Lebensinteressen. Andererseits ist es unser abgründig Bösestes gerade nicht, das sich in der ökologischen Krise äußert. Wir machen uns mit unserer Normalität kaputt.

302

Die Erde hält die "Menschen, wie sie nun mal sind" nicht mehr aus. Die Kalamität liegt so sehr im Ganzen, daß wir nur an irgendeiner unserer schönsten Errungenschaften ordentlich festhalten müssen, um uns schon de facto so zu verhalten, daß alles beim Alten bleiben muß, soll diese eine Blüte nicht verlorengehen. Und wie oft wollen wir gefühlsmäßig lieber zugrunde geh'n als auf irgendein wohlerworbenes Kulturgut auch nur im Gedankenexperiment zu verzichten. Was soll gerettet werden, unser Welt-Ich oder unsere Welt? Das macht den Unterschied von Tod und Leben, jetzt aber nicht mehr nur spirituell, sondern auch physisch.

3. Rettung ist möglich:

So zweckmäßig es ist, unser Ausgeliefertsein für den Fall zu erkennen, daß die Megamaschine weiter mit uns durchgeht — wir müssen nicht untergehen. "Wenn", so Lewis Mumford,

> menschliche Kultur tatsächlich durch neue Vorgänge im Geist entsteht, sich entwickelt und erneuert, dann kann sie durch die gleichen Prozesse verändert und umgewandelt werden. Was der menschliche Geist geschaffen hat, das kann er auch zerstören.
>
> (Er) weiß aus eigener Erfahrung ..., daß es viel leichter ist, sich vom System

loszulösen und dessen Mittel selektiv anzuwenden, als die Verfechter der Überflußgesellschaft ihre fügsamen Anhänger glauben machen wollen.

Ist auch keine unmittelbare und vollständige Rettung vor dem Machtsystem möglich, am wenigsten durch Massengewalt, so liegen doch die Veränderungen, die dem Menschen Autonomie und Initiative wiedergeben werden, in der Reichweite jeder einzelnen Seele, wenn sie erst einmal aufgerüttelt ist.

Nichts könnte dem Mythos der Maschine und der enthumanisierten Gesellschafts-ordnung, die er hervorgebracht hat, gefährlicher werden, als ein stetiger Entzug des Interesses, eine stetige Verlangsamung des Tempos, eine Beendigung der sinnlosen Gewohnheiten und gedankenlosen Handlungen.139

So weicht das Vertrauen in die Organisationszwecke, -ziele und -pläne dem Gefühl: Wir wissen gar nicht, was wir tun, wir können nichts mehr verantworten. Niemand, der irgendwo in den Waben der Megamaschine arbeitet, kann noch guten Gewissens seine tägliche Pflicht absolvieren.

303

Es wäre lächerlich, sich darauf herausreden zu wollen, daß gerade die eigene kleine Unterfunktion, isoliert genommen oder so wie wir sie oberflächlich moduliert betreiben, nicht schädlich sei. Niemand kann zweien Herren dienen.

Entscheiden kann sich der Umschwung nur in der **abertausendfachen** persönlichen Begegnung und Auseinandersetzung, nicht zuletzt mit dem eigenen welt-, d.h. megamaschineangepaßten Ich. Die Fronten verlaufen nicht so sehr zwischen als vielmehr in den Menschen, und die Bewußtseinsspaltung in Richtung Aussteigen und Überlaufen, in Richtung Verrat und Verlangsamung der institutionellen Aktivitäten ist der erst einmal wichtigste Vorgang.

Konfrontation gehört als Moment dazu, aber wo dann das intime Gespräch gewagt wird, kann die Lebens- und Liebesorientierung hervor-, die Todes- und Machtorientierung zurücktreten. Dann ändern sich nicht nur häufig die Bilder, die wir voneinander haben, sondern es verschieben sich auch Gewichte. Die Armee der blauen und weißen Kittel geht in Auflösung über.

4. Wissen, was nicht mehr genügt:

Wir lieben die tröstlichen Ausflüchte, selbst wenn sie ganze Wochenenden, etwa an den Bauzäunen, kosten, wo der Einsatz nichts mehr bringt — von geringerem Ablaß ganz zu schweigen. Die die Gefahr erkannt haben, brauchen vor allem die richtigen Verzweiflungen, d.h. sie müssen wissen, was nichts nützt, damit sie ihre Kraft nicht

in folgenlosen oder mitunter sogar gegenläufigen Aktivitäten verschleißen.

An den Symptomen entlang gibt es keinen Rettungsweg, und wer auch jetzt noch daran überhaupt erst einmal oberflächlich aufwacht, darf kein Lob mehr ernten. Weiter, zum Kern!

Auf den Rettungsweg führt nur, sich geistig und physisch Schritt für Schritt von der Megamaschine und ihren Machtknotenpunkten zurückzuziehen und den Dissens auch um sich herum erkennen zu lassen. "Laßt die Toten ihre Toten begraben."

304

Noch befangener sind meistens jene, die schon immer auf ihr Denken stolz waren. Alle Ideologien des bürgerlichen Zeitalters — selbst die "illegitimen" wie Anarchismus, Feminismus, sogar Ökologismus — sind angesichts des wahren Charakters der ökologischen Krise (als vom Machtwillen des bürgerlichen Individuums verursacht) mindestens unzulänglich.

Die drei genannten denunzieren zwar die Macht und ihren Mißbrauch, geben auch einige Hinweise, wie man Machtkonzentrationen vermeiden könnte. Aber der Machtwille kann — wegen seines Schubs aus den Persönlichkeitstiefen — nicht politisch begrenzt werden, es sei denn, er würde zuvor kulturell, und d.h. primär spirituell begrenzt.

Insbesondere müssen die Kinder von Geburt auf anders behandelt werden, als es eine Leistungsgesellschaft tut. Sie brauchten eine Art Isolierung von der "Welt", wie der kleine Parzifal.

Die mit den Ideologien verbundenen Utopien bedeuten alle mehr oder weniger, daß wir auch in der neuen Situation wieder nach "einem Staat suchen, der zu uns paßt", d.h. auch unsere alten Vorurteile mitbestätigt und unseren Verhaltensmodus begünstigt. Alle unsere überlieferten Staatsideen sind Ich-Krücken und (Gegen-) Machtansprüche, die wir verabschieden sollen.

5. Sackgasse Gegengewalt

Die transformatorischen Kräfte sollen nicht in erster Linie (noch dazu meist negativen, protestierenden) direkten Einfluß auf die Herrschenden und den Machtapparat nehmen wollen, sondern auf das Bewußtsein der Menschen ohne Unterschied ihrer Zuordnung.

Druck auf den politischen Bereich muß dort die Energien mit den wirklichen Problemen beschäftigen, muß also von den exterministischen Herausforderungen ausgehen und Kräfte abziehen von den "normalen" Geschäften zur Reproduktion der Megamaschine. Sabotage aber ist zwar eine Möglichkeit, den eigenen Übergang auf neue Positionen zu artikulieren und die Widersprüche in der Megamaschine zuzuspitzen, zeigt jedoch noch nicht den Weg der Rettung, führt sogar zu neuen Strategien der "Härtung", lenkt Energien an die Einbruchstellen.

305

Wir müssen wissen, daß Modelle à la "Herr der Ringe", Endkampfphantasien für "weiße" gegen "schwarze" Machtmagie, auf Projektion beruhen und von Grund auf falsch, ja für die Sache der Ökologie verderblich sind. Wir müssen viel mehr mit der Ohnmacht als mit der Macht der Apparate rechnen. Es ist ahnungslos, anzunehmen, unsere Herrschenden stünden böse über der Welt und hätten das Heft in der Hand, aus dem ihnen in Wirklichkeit zwingender als uns diktiert wird, solange sie dieselben Spielregeln anerkennen, von denen auch wir noch größtenteils geleitet sind.

Es gibt keine andere positive Möglichkeit als den Versuch, den Gegner "mitzuerlösen", "den Wolf zu umarmen". Wo wir so nicht hinreichen, müssen wir das Geschehen hinnehmen. Je mehr Zeit wir für unsere eigentliche Arbeit der Verwandlung am uns erreichbaren Menschen, zuerst an uns selbst, gewinnen, desto wahrscheinlicher interveniert biophile Energie zwischen dem exterministischen Finger und dem Auslöseknopf.

Es ergibt sich aus dem Charakter der Selbstausrottungslogik, daß ihr mit Gewalt gar nicht beizukommen ist. Terror trainiert die Mechanismen des Notstandsstaates, und er spielt nicht nur taktisch, sondern grundsätzlich im Exterminismus mit. Er bestätigt die moralischen und technischen Prinzipien der Todesspirale, übrigens ganz parallel zu dem New-Age-Science-Fiction-Kitsch in den Kinos, wo stets mephistophelisch veräußerlicht und dualistisch personifiziert wird, was zwischen den zwei Seelen in jeder Brust ausgetragen werden muß.

Dennoch wird sich "Gegengewalt" vom antiimperialistischen Terrorismus der RAF bis zum Ökoterrorismus "revolutionärer Heimwerker" intensivieren. Dabei werden sich Rechts- und Linksprofile überschneiden (um so leichter, als auch linker Terror Autoritarismus voraussetzt). Der Terrorismus ist jetzt ein unvermeidliches Symptom, das das Versagen des Staates in seinen Urfunktionen, den Verfall seiner Legitimität anzeigt. Die Regierungen führen, entwickeln, verwalten ihre Völker in den

Untergang.

Für Menschen, die die Lage klar erkannt haben und deshalb tendenziell auch immer mit dem Terrorismus sympathisieren, falls sie nicht resignieren wollen, liegt in einem spirituellen Rettungsweg die einzige ernsthafte Alternative zur Gegengewalt.

306

6. Der Schlüssel

Die Selbstzerstörung, als ein Vorgang ausschließlich menschlichen Ursprungs, ist das Ergebnis unseres Erfolgs in der Naturbeherrschung. Der Nutzen, das Produkt der Ausbeutung, hat sich in ganz bestimmten Knoten angesammelt: Wissenschaft, Technik, Kapital und Staat, einschließlich Militär und Massenmedien, Schulen und Gesundheitswesen. Sie sind zu einer einzigen Zentralmacht verkoppelt, die uns auf ihren Kurs festlegt und sich doch von nichts anderem nährt als von unserer lebendigen Energie, und auf unsere Loyalität angewiesen ist. Ausgezogen in der Rolle des Top-Parasiten, der seinen Nutzen verfolgt, finden wir unsere Psyche nun als Anhängsel der Megamaschine vor, die uns in dieser verlorenen Position festzuhalten sucht.

Was sind das für unmittelbare Zwecke, deretwegen wir unsere Psyche nicht zu ihrer eigentlichen Rolle kommen lassen, Organ der Einheit von Mensch und Bios, Mensch und Erde zu sein, oder wenigstens unsere eigene Einheit als Körper-Seele-Geist aufrechtzuerhalten? Diese Zwecke gehen offenbar weit über das tägliche Brot hinaus. Es sind unsere kompensatorischen Selbstdefinitionen, unsere Ich-Identitäten, die immer wichtiger wurden, je höher die kulturelle Pyramide gedieh. Wir sind ja mehr und mehr zu Nichts geworden vor dem Getriebe der Welt, die wir gemacht haben. Die Termitenkönigin ist alles — solange wir uns nicht anders entscheiden und gewisse Risiken, hierzulande einstweilen kaum das des Verhungerns, auf uns nehmen, die unser Ich, unser Selbstbild betreffen.

Die Stärkung unseres wahren Selbst ist der Schlüssel zur Auflösung der Megamaschine. Wir müssen etwas dafür unternehmen, die ursprüngliche natürliche Person, den einmaligen Genotyp in uns wiederzufinden, wiederzubeleben und in die Verantwortung hineinzuwachsen, die dieser Instanz zugefallen ist, seit sie den Anstoß gab, unseren Verstand schöpferisch in die Welt hinein zu entäußern. Es heißt, nicht alles hinge von uns ab, es müsse uns "von drüben" auch etwas entgegenkommen — Gnade. Die ist aber ein Bewußtseinsfeld, von uns mit aufgeladen. Einer Gesellschaft von depressiven Junkies kommt keine Gnade entgegen. Schon ein mittelgroßer Begriff von Freiheit könnte helfen!

7. Was ist wirklich?

Da die Logik der Selbstausrottung aus einem anthropologischen Dilemma folgt, ist sie auch nur aus dieser Wurzel überwindbar.

> *Kein äußerliches Herumpfuschen wird diese übermotorisierte Zivilisation verbessern, die sich ganz deutlich in der letzten versteinerten Phase der Materialisierung befindet; nur die neue Transformation, die bereits im menschlichen Geist begonnen hat, wird einen wirklichen Wandel herbeiführen.140*

Das Wesen des Menschen, das sein ganzes Weltverhältnis einschließt, ist eben nicht ein zusätzlich zu berücksichtigender Faktor, sondern die Wurzel, zu der wir auf dem Weg der Rettung zurückkehren und von wo wir neu beginnen müssen.

Jetzt ist eine große Spaltung über den Begriff der Wirklichkeit im Gange. Politische Realitäten, militärische Realitäten, wirtschaftliche Realitäten, alltägliche Realitäten und die entsprechenden Gegenzüge — wie real sind sie tatsächlich? Wenn das "materielle Sein" der Menschen als Rädchen und Schräubchen, Programmierer und Wächter der Megamaschine ihr Bewußtsein bestimmt, und wenn das alles oder auch nur das Wichtigste ist, womit wir bei uns zu rechnen haben, so ist der Punkt der Nimmerwiederkehr längst überschritten.

Mit jenem Realismus, der sich an "historische Gesetze" oder statistische Wahrscheinlichkeiten hält, gibt es keine Rettung.

Wir müssen etwas anderes für wirklicher halten als die technischen und selbst die Sozialstrukturen. Wohl wird nur eine andere Gesellschaft einen zuträglicheren Gebrauch von Wissenschaft und Technik machen, aber diese andere Gesellschaft setzt einen anders gepolten Menschengeist voraus. Die gegebene Bewußtseinsverfassung, bei der der abstrakte Verstand des Ichs unser wahres Selbst im Schlepptau hat, mußte zur Megamaschine führen. Die Ressentiments, die mit diesem Typus verbunden sind, seien es soziale, nationale, antiimperialistische oder welche wir wollen, sind Teil des Problems, nicht der Lösung.

Es braucht jetzt keine Christen oder Buddhisten usw., sondern ein paar Millionen Menschen wie Jesus oder Buddha. Jede(r) Einzelne, der oder die den Geist des nächsten Zeitalters, den Geist des Homo Integralis, schon ein wenig entwickeln konnte, hat nur eine begrenzte Kapazität und Reichweite. Es braucht tatsächlich eine

"kritische Masse" von halbwegs verwandelten oder sich verwandelnden Individuen. Bisher waren es immer zu wenige. Elite hin oder her, es kommt jetzt genau auf diejenigen an, die sich angesprochen fühlen, wo Christus sagt: Ihr seid das Salz der Erde, Ihr seid das Licht der Welt. Den Anruf zu vernehmen, ist noch keine Anmaßung, vielmehr der erste Schritt auf dem Wege der Nachfolge.

308

8. Empfänglich werden

Aber stochern wir nicht im Nebel? Unser Herz mag fordern, es müsse, wo eine Logik der Selbstausrottung am Werk ist, auch eine Logik der Rettung wirken — "in uns ist alles". Hier hilft nichts anderes, als daß wir uns ganzheitlich um ihre Art und Richtung bemühen: denkend, fühlend, meditativ uns die menschlichen Möglichkeiten in Körper, Seele, Geist vergegenwärtigen. Wir können nichts als uns empfänglich machen für die Erfordernisse des natürlichen Gleichgewichts und die Möglichkeiten der menschlichen Natur, sich da wieder einzufügen, d.h. aktiv die bisherige Position und Praxis zu korrigieren.

Wir müssen der ständigen Verführung zum Konkretismus (Aktionismus) — anti dies und anti das — jedenfalls soweit standhalten, daß uns für das Wesentliche, den inneren Weg auf eine andere Grundposition, Kraft und Zeit und Mittel bleiben. Ohne Kontakt zu der Ursprungsebene sowohl des Katastrophenschubs als auch der Rettungskräfte kann Politik die Krise nur verlängern und verschlimmern.

Selbst auf den tieferen Ebenen des exterministischen Schubs kann der direkte Zugang noch zu kurz greifen. Erst eine gelebte Bereitschaft, das Industriesystem hinter sich zu lassen, auf die monetaristische Freiheit zu verzichten, die olympische Konkurrenz und die expansive Selbstverwirklichung aufzugeben, dem andern Menschen sich jenseits des Ich-Krampfs zu öffnen, letztlich von der Persönlichkeit, von der Sucht, sich einen Namen zu machen, Abschied zu nehmen — erst alles das zusammen führt wenigstens auf die Schwelle.

Erst indem wir alle die heiligen Kühe unserer kulturellen Identitäten laufen lassen, gewinnen wir die Spontaneität für eine neue Figur und Geste des menschlichen Zusammenhalts.

309

9. Imperativ des Glücks

Nicht die Individualisierung wird verschwinden, aber der um seine Identität besorgte Individualismus. Wir bringen die Kommunion nicht zustande, die den Krieg des

Menschen mit dem Menschen, die Konkurrenz der patriarchalen Egos beenden würde. Wir gehen sogar für unsere an sich unverwechselbare natürliche Person von konkurrierender Knappheit aus, nicht von Fülle. Es fehlt uns an Bestätigung, gerade weil wir uns nicht überfließen lassen. Der angstvolle Drang, das zu kompensieren, gibt unserer Kultur den friedlosen Charakter. Der Rückzug von der Megamaschine wird nur gelingen als Rückzug auf die eigene Mitte, als deren "Eroberung", die Ankunft dort. Darauf bezieht sich Einsteins Wort, nicht die Atombombe sei das Problem, sondern das Herz des Menschen.

Nur wer sich selbst genug ist, so daß ihm alles Notwendige zufließt, kann aufhören, Jäger zu sein.

Nicht entbehren kann der Mensch, der seine eigene Mitte finden will, den anderen Menschen: als Spiegel, mehr: als Freund, mehr: als Geliebten, mehr: als Gehilfen zur Gottheit. Hier ein Gleichgewicht zwischen Abhängigkeit und Freiheit, Bedürftigkeit und Selbstgenügsamkeit zu finden, ist die endlich unentrinnbar gewordene Aufgabe der Kultur. In der Erfahrung, daß die Anderen die Hölle seien, wie Sartre sagte, erscheint der Kern der Tragödie der Individualität. Wir fürchten im Anderen uns selbst, denn schließlich sind wir, ehe wir uns in allem übrigen wiedererkennen, hier wirklich auch das Gegenüber mit.

Deshalb hängt die Heilung der Kultur davon ab, ob es gelingt, in ihren Mittelpunkt die Kommunion von Liebe her und auf Liebe hin zu sichern. Das ersparte soviel kompensatorischen Tatendrang nach außen. Es wäre die Schwerpunktverschiebung, wenn im Verhältnis zu den Anderen, um deretwillen wir immer auch Welt verändern, die Liebe dominierte statt des Kriegs (der Macht, der Konkurrenz, des Mißtrauens).

* (d-2015:) A.Einstein bei detopia wikipedia Jean-Paul_Sartre 1905-1980

310

Nur ist es unmöglich, die Welt so einzurichten für unser Ich wie es ist. Sie kann nur so eingerichtet werden, wenn wir, jede(r) selbst und ohne die Liebeskultur schon als Bedingung vorauszusetzen, das Egozentrum transzendieren, d.h. lernen, vom Selbst her Ich zu sein.

Diese Umordnung der Individualität ist der Weg. Was sich ändert, sind nicht die Elemente der menschlichen Existenz, sondern ihr Zusammenspiel, die Richtung ihrer Bewegung, der Tonus der Energie. Das unglückliche Bewußtsein ist die Normal-verfassung des rationalen (linkshirnig zentrierten) Egos. Die ist melancholisch anstatt freudig. Aus der rechten Hirnhälfte dagegen, aus der von altersher "die Götter"

sprechen, erwächst uns, wenn wir sie nur zu Wort kommen lassen, ein anderes Temperament, ein positives, das auch ganz andere Energien mobilisieren kann. Die übliche Depression nährt sich ja selbst.

Wenn wir eine gute Gesellschaft wollen, so ist, ein glückliche(re)s Bewußtsein zu erlangen, der Imperativ hinter dem Kategorischen Imperativ. Wir kommen weder praktisch noch im Verstehen an die Ursachen heran, wenn wir nicht anstatt aus Abwehr aus Urvertrauen handeln lernen. Auf diese so häufig und weitgehend verschüttete Quelle müssen wir zurück, sie müssen wir pflegen. Nur glücklich können wir "richtig" sein.

Bloß pflichtgemäß werden wir nur Eingriffe finden, mit denen wir doch wieder die Harmonie der Welt stören: von Konfuzius bis Kant nur Aufschub des über uns Verhängten, nur Aufschub der Lösung, nur neue Barrieren gegen das Glück — und immer "Samiel hilf!!". Umkehr der Herzen muß vor allem Öffnung der Herzen sein. Es geht also um eine soziale Praxis, die unsere Liebesfähigkeit entwickelt.

10. Achse des Weges

Weil der Mensch mit sich und nicht mit der Welt beginnen muß, mit dem Mittelpunkt, nicht mit der Peripherie der Kugel, ist Meditation die Achse des Rettungsweges — Meditation als inneres Handeln in der ganzen Vielfalt der Möglichkeiten.

* (d-2013:) wikipedia Kategorischer Imperativ „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“

311

Alles, worin wir uns versenken, wird Meditation, nicht zuletzt die Liebeskommunion; es kann auch Arbeit sein, die wir als unserem Wesen gemäß vollbringen — alles, was wir mit ganzer Seele wirken. Meditation führt in unseren Psychischen Innenraum, aus dem allein die neue Kultur hervorgehen kann. Sie kann uns instandsetzen, unsere alltäglichsten Angelegenheiten rückzubeziehen auf die implizite "heilige" Ordnung, die mit der Existenz des Selbst, mit den Erhaltungs- und Entfaltungsbedingungen der Person gegeben bzw. gefordert ist.

Meditation ist die innerste Tendenz aller der jetzt praktizierten Selbsterfahrungs-methoden, die sich auch dann durchsetzen wird, wenn hier oder dort Vermarktung und Trivialisierung noch überwuchern. Die spirituelle Erneuerung in dieser einen

Welt und Menschheit von heute überschreitet jede Kirchengrenze, jede Dogmatik. Hinter aller Verschiedenheit der Wege und Formeln scheint die eine Wahrheit auf, der wir uns annähern. Das Gesetz der menschlichen Existenz selbst bezeichnet den Punkt, wo sich die Wege treffen. Es geht um eine soziale Praxis, die dem linkshirnigen Verstand, der als Werkzeug unerläßlich bleibt, die usurpierte Führung über den historischen Prozeß wieder entzieht. Dieses Werkzeug hat funktionelle Autonomie erlangt und verfügt in Gestalt der Megamaschine über einen Faktor positiver Rückkopplung, so daß sich gerade seine Überfunktion, seine Okkupation der Gesamtregelung erweitert reproduziert. Vielleicht ist dies die letzte Fassung des klassisch unter dem Namen Entfremdung behandelten Problems.

Dann ist Stimulierung der Rechtshirnfunktionen zwecks Unterordnung des Verstandes unter diese zugleich fundamentalere und höhere Regulation das Kardinalproblem, Meditation der Königsweg der Rettung, ihre Ausbreitung durch die ganze Gesellschaft, nicht zuletzt in ihren jetzt noch exterministischen Eliten, die erste politische Strategie.

312

11. Reise nach innen

Unser Bewußtsein steht auf der Grenze zwischen der inneren und der äußeren Welt. Bisher hat der Mensch die Erkenntnis und Veränderung der Außenwelt perfektioniert, wie es in der Logik der Evolution gelegen hat — das Auge blickt nach außen, nicht nach innen. Der "objektive Beobachter" des Außen muß zum "Zeugen" des eigenen Innen konvertieren, und das innere Erkennen und Handeln erweist sich glücklicherweise als ein letztlich genußvoller Prozeß, insbesondere dann, wenn, wie in den letzten beiden Jahrzehnten, die asketische Obsession beim Aufstieg zum höheren Bewußtsein überwunden wird.

Die Reise nach innen ist in doppelter Hinsicht der Schlüssel auch zu praktischen Antworten auf die megamaschinelle Entfremdung. Wo wir der Megamaschine bisher unsere Energie gegeben haben, entziehen wir ihr nun den besten, motiviertesten Teil davon, erneuern sie nicht mehr so vehement wie bisher, lassen sie tendenziell verhungern. Und zugleich verändern wir das Kräfteverhältnis zwischen unseren eigenen entfremdeten Kräften und besetzten Gebieten, also unserer Sklaven- und Patientennatur einerseits und unseren freien, überschüssigen Energien andererseits, ja wir konstituieren die letzteren erst als unabhängig, auf unbesetzten Gebieten unserer Geistnatur.

Politik als Machterwerb innerhalb der Megamaschine bleibt also ein Weg der

Sklaverei und des Verrats an unserer Erstgeburt. Sobald wir dem Problem auf den Grund gesehen haben, können wir das Reformieren völlig denen überlassen, die sich noch damit begnügen, den Kollaps des zivilisatorischen Apparats hinausschieben zu wollen. Darin werden sie ohnehin ihr Mögliches tun.

Wir haben eine andere Arbeit. Wahrhaft ökologische Politik geht den indirekten Weg, der in Wahrheit viel direkter ist, weil die Psyche die Quelle der sozialen Übel ist. Wir werden uns, wo immer wir uns dennoch für den Erhalt von irgend etwas einzelnem engagieren, stets bewußt bleiben, daß das Problem zwar an dieser Stelle kenntlich und daher in gewissem Maße vermittelbar, aber für sich genommen nicht zu lösen ist.

313

12. Rettungspolitik: Grundeinstellungen

1.

Auf dem Wege der Rettung wird sich allmählich eine neue spirituelle Autorität herausbilden. Ich nenne sie eine <Unsichtbare Kirche>, die allen offensteht, der alle angehören mit den für die neue Welt freien Anteilen ihres Bewußtseins. Sie existiert als horizontales, multilaterales Netz. Sie verbietet sich jede direkte oder indirekte Konstituierung als kommandierende soziale oder politische Macht.

Die ökospirituelle Bewegung geht nicht auf unmittelbaren Erfolg aus, nicht auf zahlenmäßiges Wachstum, sondern baut auf die Ausstrahlung alles Lebensrichtigen, Biophilen, Liebevollen, mit ganzem Einsatz Vollbrachten, das sich in ihr ereignet. Intensität und Qualität, Bewußtheit und Schönheit ziehen mehr und mehr das ihnen in allen Menschen Zugeneigte an.

Macht überhaupt darf für eine ökologische Rettungspolitik nur "negativ", nur zur Begrenzung und Verhinderung des überhandnehmenden Unheils eingesetzt werden. Positive Zwecke kann sie nicht setzen, höchstens subsidiär stützen. Keine noch so wohlmeinende Tyrannis würde eine gute, heile Gesellschaft schaffen.

So wünschenswert und notwendig selektive und gezielte ökodiktatorische Einzelmaßnahmen sind, liegt der Engpaß doch nicht in der Vorbereitung der Gesetze und den Maßnahmen ihrer Durchführung, sondern in der Vorbereitung der Seelen. Soviel vom Ego freigegebenen Innenraum es gibt, der auf eine Neufiguration wartet, soviel wird über kurz oder lang auch institutionell und administrativ ausgefüllt werden.

2.

Wer die Wahrheit über die ökologische Krise, ihre Logik der Selbstausrottung, den Weg und die Politik der Rettung erkannt hat, muß sie als reinen Wein einschenken. Es gibt genug Menschen, die das gar nicht können oder wagen, weil sie sie nicht wissen oder wissen wollen. Wer zuerst fragt, ob er auch verstanden oder akzeptiert werden wird, hat die ganze Wahrheit selbst nicht angenommen.

314

> *Tatsächlich ist das Problem, wie man unsere ökologische Argumentation an jene weitergeben soll, die wir in Richtung dessen beeinflussen wollen, was uns ökologisch "gut" zu sein scheint, selbst ein ökologisches Problem ...*
>
> *Ich glaube, daß ... unser größtes ökologisches Erfordernis die Verbreitung dieser Ideen ist ...*
>
> *Ist diese Einschätzung richtig, dann sind die in unseren Plänen angelegten ökologischen Ideen wichtiger als die Pläne selbst, und es wäre töricht, diese Ideen auf dem Altar des Pragmatismus zu opfern.*
>
> *Es wird sich auf lange Sicht nicht auszahlen, die Pläne mit oberflächlichen Argumenten ad hominem zu "verkaufen", die der tieferen Einsicht widersprechen oder sie verschleiern werden.141 Gregory Bateson*

In der üblichen Minimalkonsens- und "Leute-Abholen"-Politik äußert sich immer noch machterwerbsorientierte Politikasterei. Im Grunde ihres Herzens wissen die Menschen, was die Stunde geschlagen hat und könnten also auch ganz woanders "abgeholt" werden. Es kommt darauf an, ob wir als Funktionäre zu Wählern oder als Menschen zu Menschen sprechen wollen.

Wir brauchen jetzt die Massenmedien, voran das Fernsehen, als Organ jener letzten Aufklärung. Es gehört zu unserem Verhängnis, daß wir uns da eine Satanskirche halten (und sie womöglich noch von links verteidigen, weil die Zensur gegen den Gewaltkrimi auch irgendeinen kritischen Essay miterfassen könnte). Es würde sofort vieles Gewaltanbetende und Triviale weichen, wenn die Medien klar auf den sozialen Auftrag verpflichtet würden, der Selbstverständigung über unsere Situation und der Verbreiterung des Zugangs zu der Praxis und den Praktiken der spirituellen Selbstveränderung zu dienen.

3.

Ökopolitik beginnt mit der Entscheidung, die apokalyptische Analyse und die

Richtung der Rettung als in etwa korrekt anzuerkennen und sich auch praktisch daran zu orientieren (wer nicht "mit der Bergpredigt regieren" will, soll nicht beanspruchen, als ihr Anhänger zu gelten). Wenn wir nur fragen, was innerhalb der gewohnten Verfassung des Bewußtseins und der Institutionen das Beste und Machbarste wäre, kann es nicht zu einer ökologischen Rettungspolitik kommen.

Ökopolitik propagiert die langfristigen, allgemeinen und fundamentalen Interessen des Mensch-und-Erde-Systems Gaia, und sie organisiert den Prozeß der spirituellen Kraftansammlung um diese "rechtshirnige" Grundposition. Sie kann jetzt um so eher die Mehrheit der Gesellschaft ergreifen, als es bereits eine Vielzahl zerstörerischer Faktoren gibt, in denen es keinen Unterschied zwischen langen und kurzen Fristen mehr gibt.

Das Haus brennt bereits, und es muß zuerst das Lebendige geschützt und gerettet werden. Die Verzweiflung darüber, daß nichts geschieht und dann die Einsicht in die prinzipielle Untauglichkeit der in den alten Institutionen geronnenen Bewußtseinsverfassung treibt fast von selbst zur Umkehr der Antriebsrichtung.

315

4.

Eine Rettungspolitik kann nicht unter Vertretern besonderer Interessen ausgehandelt und kompromißfähig traktiert werden. Da die Regulierung der Sonderinteressen und ihres Verteilungskampfes aber die Hauptbeschäftigung der demokratischen Institutionen ist, sind sie zumindest ungenügend für die jetzige Hauptaufgabe des Staates. Die Lebensinteressen müssen absoluten Vorrang haben, und dies muß durch eine institutionelle Erneuerung gesichert werden.

Über den gerechten Ausgleich kann und muß nach Festlegung der notwendigen Schritte verhandelt und entschieden werden. Privilegierte Besitzstände, ohnehin stärker als andere in die Logik der Selbstausrottung eingebunden, müssen nicht reproduziert, andererseits auch nicht voll sozialen Ressentiments attackiert werden. Sie werden den allgemeinen Zusammenbruch der Zivilisation ohnehin nicht überstehen, sollten also in die Rettung investiert werden.

Völker wie unseres haben sich jetzt gerade darin zu bewähren, daß sie fähig werden, sich ohne schon völlig offensichtliche und unmittelbare Not von einem Lebensmodell zu lösen, das zwar lebensgefährlich, aber noch komfortabel ist und gewisse Kompensationen für die vornehmlich psychischen Verletzungen und Frustrationen bietet, die schon direkt spürbar sind. Wer immer zuerst nach dem unmittelbaren Vor- oder Nachteil fragt, und politisch stets zuerst danach schielt, ob nicht "der Gegner"

etwas gewinnen könnte, wird mehr und mehr sein eigener Feind.

5.

Zu ihrer Rettung braucht die in der industriellen Megamaschine befangene Gesellschaft eine Neuinstitutionalisierung. Wie die Bewußtseinsverfassung darf auch die politische Konstitution nicht länger um die Selbstsucht zentriert sein, wie es Prinzip der bürgerlichen Verfassung ist.

316

Das Abendland hat nicht das Gemeinwohl, sondern den Belagerungszustand institutionalisiert, in den es durch den Suchtcharakter der Bedürfnisse versetzt ist. Man muß sich über den totalitären Rückschlag nicht wundern. Solange die expansive Tendenz nicht vom Menschen selbst her beschränkt ist, muß das Gesetz mehr verbieten. Das kann es aber nur, wenn nicht schon die Gesetzgebung von vornherein dem Lobbyismus der Sonderinteressen ausgeliefert ist. Die Freunde des Status quo erinnern an die Freiheit des Individuums, aber sie scheinen eher juristische Personen wie BASF, Bayer, Farbwerke Hoechst usw. im Hinterkopf zu haben.

6.

Die Souveränität, das eigene Leben und Verhalten mit der Naturgrundlage ins Lot zu bringen, muß weitestgehend dezentralisiert werden. Für jede das neue Bewußtsein entwickelnde Gruppe bzw. Gliederung muß diese Souveränität so weit wie möglich schon geschaffen werden, ehe sie gesamtgesellschaftlich abgesichert ist. Von hier aus muß der Gedanke einseitiger militärischer und industrieller Abrüstung vor allem auf die noch immer ausschlaggebende national-staatliche Ebene getragen werden. Als eines der reichsten und zugleich ökologisch bedrängtesten Völker haben wir Deutschen besonderen Grund, voranzugehen. Die innere Souveränität setzt voraus, auch die äußere in Anspruch zu nehmen für einen Alleingang hinaus aus den Strukturen des Verderbens. Voraussagen über die Reaktionen von Freund und Feind sind eitel — sie werden nichts anderes als das jeweils Befürchtete oder Erhoffte beweisen. Wir müssen es einfach tun, dabei zugleich auf solche übernationalen und letztlich weltweiten Funktionen drängen, die für die Restabilisierung des Systems Gaia notwendig sind. Es wird sich herausstellen, daß das lauter Probleme sind, die sich sowieso nicht im Interesse und mit den Methoden der alten herrschenden Mächte lösen lassen.

7.

In der Bundesrepublik, einem der reichsten Länder der Welt, fehlt es nicht an materiellen Möglichkeiten, und es ist voll gerechtfertigt, sie auszunutzen, wenn es geschieht, um das Modell zurückzunehmen, das auf die übrige Menschheit drückt. Der Weg der Rettung eröffnet sich ohnehin nirgends primär von der Wirtschaft oder der sozialen Frage, auch nicht von den nationalen Interessen oder im Gegenteil von der internationalen Ebene, den Interessen des äußeren Proletariats her. Es hat keinen Zweck, sich hier zum solidarischen Stellvertreter der Verdammten dieser Erde in der Dritten Welt zu ernennen und ihre dortigen Probleme selektiv lösen zu wollen, anstatt in der Metropolis selbst das Modell zu ersetzen, das die ganze Welt ins Unheil stürzt.

317

8.

Boden, Werkzeuge, Gebäude, Geld für das andere Leben — hierzulande wird sich alles finden, sobald sich die Gestalt der Alternative herausschält.

Die traditionelle Umverteilungspolitik zugunsten der metropolitanen Unterklassen und Randgruppen, wie sie die Linke bevorzugt, bleibt Bestandteil unseres Verbrechens an der übrigen Menschheit und ein Beitrag zu unserem eigenen Verderben. Es ist klar, daß eine spirituell verpflichtete soziale Instanz auf Gerechtigkeit und vor allem auf den Schutz der Schwächsten drängen wird. Wir sollen jedoch nicht vergessen, daß die "armen Weißen" in der Metropolis lange nicht die Letzten sind und nahe genug am Sicherheitsnerv der Macht leben, um darauf zu drücken und für sich selbst einzustehen, sobald sie sich organisieren, ökologische Politik kann sich immer nur so für besondere Interessen einsetzen, daß sie in ihnen die allgemeinen verteidigt: Wer die soziale Gerechtigkeit verletzt, behindert die Rettung.

Entscheidend ist, welche geistigen und materiellen Ressourcen von der Diagonale des Verderbens abgeleitet werden können, d.h. die große Hinausverteilung von Menschen und Mitteln aus dem Arbeitsfeld der Megamaschine. Das neue Bewußtsein greift auch und gerade in den privilegierten Kreisen unserer Gesellschaft. Es kommt so ähnlich wie einst Augustinus von der Zugehörigkeit zur Civitas Dei sagte: Es seien manche draußen, die drinnen zu sein meinten, und manche, die scheinbar draußen stünden, seien in Wirklichkeit drinnen. Auch wo wir auf ökonomische Grenzen stoßen, äußern sich darin meist Grenzen geistigen Einflusses, die auch mit unserem eigenen Sektierertum zusammenhängen mögen.

Das, worauf es ankommt: wirkliche Begegnung mit Anderen, Freundschaft und Liebe, Schönheit und Ordnung eines Milieus, Weisheit und Kultur im Umgang mit Konflikten — all das hängt nur sehr bedingt von einem materiellen Standard ab, falls

wir eine minimale Distanz zu unseren Gewohnheiten erlangen. So viele es ernstlich wollen und den Mut zueinander haben, so viele werden auch ihre Grundversorgung sichern können.

318

9. Prinzipien einer neuen Kultur

•Priorität auf den ursprünglichen Zyklen und Rhythmen des Lebens und nicht auf Entwicklung und Fortschritt. Es wird Technologie und Technik geben, und sie werden sich entwickeln — für den neuen Kulturzusammenhang müßte "das Fahrrad zum zweiten Mal erfunden werden" —, aber diese Entwicklung muß mit einem Ende festgebunden werden an den Zyklus der ewigen Wiederkehr. Mehr Glück ist nur möglich, wenn wir weniger Geschichte machen.

•Wir müssen unsere Interessen nicht vom Teil zum Ganzen, sondern vom Ganzen zum Teil hin begreifen und das auch in unseren Institutionen ausdrücken. Montesquieu:

> *Wenn ich etwas wüßte, das mir dienlich wäre und meiner Familie abträglich, so würde ich es aus meinem Geiste verbannen. Wenn ich etwas wüßte, das meiner Familie und nicht meinem Vaterlande dienlich wäre, so würde ich suchen, es zu vergessen. Wenn ich etwas wüßte, das meinem Vaterlande dienlich und das Europa abträglich wäre, oder das Europa dienlich und dem Menschengeschlecht abträglich wäre, so würde ich es als ein Verbrechen betrachten.142*

•Diesen Gedanken wollen wir ausdehnen auf alle fühlenden Wesen, auf alles Leben, auf die Erde überhaupt. Nichts darf geschehen, was das irdische Gleichgewicht stören, was den Pflanzen, Tieren und Kindern (späteren Generationen) schaden kann.

•Dies ernstgenommen, können wir heute nur bedingungslos ohne Rüstung leben, müssen unsere Industriezivilisation soweit zurücknehmen, daß keine Art verlorengehen kann, dürfen keine Tiere quälen und vernutzen, müssen auf die meisten Stoffumwandlungen großen Maßstabs verzichten, dürfen nicht am Tourismus teilnehmen, kein Auto fahren, kaum Medikamente benutzen, nicht am Geldkreislauf durch die Banken teilnehmen, keine positivistische Wissenschaft betreiben usw.

•Dazu müssen wir überhaupt aufhören, die Wirtschaft als den alles übergreifenden und für das soziale Leben ausschlaggebenden, wichtigsten Seinsbereich anzusehen

und zu behandeln.

Wie auch immer Ökonomie und Ökologie im allgemeinen aufeinander bezogen sein mögen: Eine industriell-kapitalistische Wirtschaftsgesellschaft ist unheilbar. Es gilt den Lebensprozeß, der jetzt in so viele vermarktete Funktionsbereiche auseinanderfällt, wieder zusammenzuführen. Alle grundlegenden Reproduktionsfunktionen — Nahrung, Behausung, Handwerk, Bildungs- und Gesundheitswesen — gehören in den lokalen (kommunalen und kommunitären) Zusammenhang zurückgegliedert. Wir müssen Boden, Werkzeuge, Häuser und den arbeitenden Menschen in "Stämmen zweiter Ordnung" wiedervereinigen.

•Nur bei einem auf Subsistenzwirtschaft gegründeten Lebensstil freiwilliger Einfachheit und sparsamer Schönheit können wir uns, wenn wir außerdem unsere Zahl begrenzen, auf der Erde halten. Diese kontraktive Lebensweise ist auch notwendig, damit unsere Distanz zu den Gegenständen unseres Handelns, Wünschens und Denkens wieder geringer wird, denn im Kontakt liegt die Wahrheit. (Die superkomplexe Massengesellschaft kann nur ein Reich organisierter Verantwortungslosigkeit sein.)

•Diejenigen, die sich entschließen, das Imperium und seinen kolonialen Konsens hinter sich zu lassen, schaffen sich ein tragendes und vereinigendes Netz und darin auch lokale Knotenpunkte größerer Konzentration. Nachdem die Individualisierung und damit zunächst der Zerfall aller naturwüchsigen sozialen Verbände sich bis in die Kernfamilie durchgesetzt hat, kann eine neue soziale Synthese am ehesten über den wahlverwandtschaftlichen Zusammenschluß zu neuen kleinen Lebenskreisen und größeren "Stämmen zweiter Ordnung" zustande kommen. Die neuen Institutionen werden vor allem darauf abzielen, die volle Entfaltung jenes humanen Potentials zu ermöglichen, das in der Polarität der erotischen und spirituellen Energien liegt.

•Indem wir Keimzellen des ORDINE NUOVO aufbauen, werden unsere Bestrebungen den scheinbar privaten und willkürlichen Charakter verlieren. Eine neue Sittlichkeit kann nur in der Regelung primär der alltäglichen Konflikte wurzeln, in die sich Individualitäten verstricken. Wir werden nicht wie in manchen Wohngemeinschaften der letzten Jahrzehnte ständig aneinander herumkritisieren doch eine (effektivere) Form finden, um uns gegenseitig zu entwickeln, um unsere egozentrischen, ichverkrampften, machtorientierten Tendenzen, Inszenierungen, Spiele abzubauen. Es bedarf einer gewissen Ritualisierung der Konfliktbehandlung.

Die Lebensfähigkeit neuer Gemeinschaften hängt von der Gemeinsamkeit der Vision

und von der Zentrierung des Alltags um eine spirituelle Praxis ab, in der sich Eros, Logos und Arbeit versöhnen und überhöhen lassen. Der Zeitplan des täglichen Lebens hat sich in jeder hohen Kultur vom Sabbath her aufgebaut. So wird es auch in der neuen Kultur wieder sein — oder sie wird niemals zustande kommen.

321

# #

Rettungspolitik
und Demokratie

Schlusskapitel 1987 von Rudolf Bahro

480

Anfang 1985 trug ich auf einer Tagung der Katholischen Akademie in Stuttgart-Hohenheim die Grundzüge dieses Buches vor.

Nach einem **intensiven** persönlichen Gespräch beim Abendessen sagte Günter ROHRMOSER am nächsten Morgen in seinem Vortrag, den ich leider nicht mehr mit anhören konnte, meine Vorstellung von Fundamentalopposition und millionenfacher Umkehr in eine neue Ordnung hinein sei *"völlig eindeutig auf die Überwindung des parlamentarisch-demokratischen Systems und der gesamten gesellschaftspolitischen Ordnung der Bundesrepublik ausgerichtet".*

Das ist korrekt, wenn es nicht als Haupt- und Selbstzweck dasteht.

Ich verwerfe eine Unordnung, die den Fortgang der ökologischen Katastrophe **verbürgt** und konstitutiv ungeeignet ist, den Totalschaden von der Gesellschaft abzuwenden.

Im übrigen gilt für Demokratie, was Goethes Alba für Freiheit sagt: *Ein schönes Wort, wer's recht verstünde.*

Bisher verhindert unser parlamentarisch-demokratisches System zuverlässig, daß die wirklich lebenswichtigen Dinge überhaupt auf den Tisch kommen. Es ist ein ungeheures Ablenkungsmanöver von allem Wesentlichen. Was ihm ideal zugetraut wird, müßte erst noch kommen — dann aber jetzt!

Rohrmoser fuhr dann fort, für mich sei es *"nicht erlaubt, angesichts der drohenden katastrophalen Herausforderung noch den Blick auf die Errungenschaften unserer eigenen Geschichte zu richten"*, d.h. ich sei *"gewillt,*

alles, einschließlich des Rechtsstaates und der parlamentarischen Demokratie, zur Disposition zu stellen, und zwar um der Rettung der Menschheit willen".

Nun, diese beiden Aussagen, die er hier durch "das heißt" verbunden hat, sind für mich nicht identisch.

Ich bekenne mich zu der zweiten, indem ich hinzufüge: Zur Disposition stellen heißt nicht an-und-für-sich ver- oder gar wegwerfen, sondern zunächst nicht mehr als enttabuisieren.

Ich meine vor allem, keine Errungenschaft unserer Zivilisation darf jetzt das Vetorecht gegen lebensnotwendige Veränderungen haben, weil der Exterminismus eine Krankheit des ganzen sozialen Organismus ist; Demokratie und Geldwirtschaft hängen engstens zusammen; wer jetzt gar — wie es meistens geschieht, bestimmte Einrichtungen und nicht bloß das demokratische Prinzip um jeden Preis bewahrt sehen möchte und zur Begründung nichts als die Negativerfahrung der Nazizeit vorzubringen hat, blockiert einfach jegliche grundsätzliche institutionelle Veränderung und will das in der Regel auch.

481

Das Prinzip des Rechtsstaates kann im Rahmen ganz anderer Verfassungen als der unseren gewahrt werden; außerdem ist auch in unserer Aufklärung wieder und wieder das Recht auf Revolution, d.h. auf vorübergehenden Rechtsbruch, um ein höheres Recht durchzusetzen, anerkannt worden.

Daß wir unsere Errungenschaften nicht mehr ansehen, nicht mehr würdigen sollten, meine ich gar nicht. Unsere Gesellschaft hat viel zu wenig Geschichtsbewußtsein, viel zu wenig Liebe für das einmal kulturell Geleistete. Leider verstehen wir nur unter dem Errungenen viel eher den toten Niederschlag als den lebendigen Geist und sein (im Blochschen Sinne) Unabgegoltenes, das erst noch heraus müßte.

Nun bestätigte aber Rohrmoser gleich im Anschluß an den zuvor zitierten Satz: *"Wenn es wirklich... um die jetzt fällige letzte Chance, um die radikale Umkehr geht, die die Menschheit vor der sonst unvermeidlichen Selbstauslöschung bewahrt, dann ist natürlich der Hinweis auf die Beachtung der Mehrheitsregeln, auf die Prinzipien des Rechtsstaates kein Argument mehr."*

Warum immer diese unausgesprochene Identifizierung der Prinzipien mit dieser

Verfassung, dieser Verfassungswirklichkeit?

Ich finde diese Abzähldemokratie, die nicht einen Schritt über das athenische Scherbengericht hinausgekommen ist, überaus armselig, ganz abgesehen davon, daß sie seit ihrer Erfindung und bis heute immer wieder als Demagokratie gekennzeichnet worden ist (z.B. von Robert Ranke-Graves, der sich für eine wieder weiblich integrierte Kultur einsetzt und Demokratie als eine Veranstaltung aus patriarchalem Grundtext versteht).189

Für die ökologische Wende brauchen wir mehr und intensiveren Konsens, als je einer für diese oder jene "Volkspartei" zustande kommen wird, und dafür eben einen anderen Mechanismus, ihn herbeizuführen, als den demagogischen Interessenstreit zwischen den Parteien auf dem unvertäuten Kahn.

Rohrmoser schloß, *"wir müssen uns über die essentielle Spannung im klaren sein, die zwischen einer solchen innerweltlichen Apokalypse, ihrer Verkündigung und den Überlebenschancen der freiheitlichen Demokratie besteht"*.

Hier läßt er es einigermaßen unklar, ob er nun auch seinerseits wirklich die Realapokalypse konstatiert, die wir uns bereiten oder nicht.

Man kann seinen Satz so gemeint finden, daß die Verkündigung der innerweltlichen Apokalypse eine (meine) Ideologie und kein Tatbestand sei, von dem wir gemeinsam auszugehen hätten.

482

Hier drückt sich Rohrmoser ebenso wie die linken Warner vor totalitären Lösungen, und er zieht sich auf einen denunziatorischen Unterton zurück. Seine Einleitung — denn es ist die Einleitung seines Vortrags — ist mindestens darauf angelegt, die politischen Nachkriegserrungenschaften der Bundesdeutschen, die noch nicht einmal ihre eigenen sind, atmosphärisch zur Vorbedingung einer Diskussion über die Menschheitskrise zu machen.

Es ist klassisch das Verfahren indirekter Apologetik. Es wendet sich an den Spießbürger in jedem von uns, der das größte Risiko in Kauf nimmt, weil er das geringste Risiko scheut. Und Hitler wird, auch wenn er hinter dem Vorhang des ideologischen Kasperletheaters bleibt, als Vorwand benutzt, sich auch jetzt nicht gründlich den Gebrechen zu stellen, die damals schon eine tiefere und damit heilende Behandlung verlangt hätten.

Die "freiheitliche Demokratie" könnte es verdammt nötig haben, in der gegebenen beschränkten, korrumpierten und durch Ausbeutung der ganzen Welt kompromittierten Form zu sterben, damit das in ihr gemeinte Prinzip wiedergeboren werden kann, jenseits der kapitalistischen Gesellschaft, in der sie — MACPHERSON hat es besonders schön gezeigt — eine Folge der auf schrankenlose Aneignung gerichteten Marktlogik ist.

Sie ist mindestens so verlarvt zur Welt gekommen wie mit der Russischen Revolution der Kommunismus. Sie ist ein Luxus der reichen herrschenden Völker, eine Frucht der metropolitanen Machtposition, die jenen vorhin charakterisierten imperialen Konsens ermöglicht — denn der nämlich trägt die freiheitliche Demokratie, der ist ihre Grundlage.

wikipedia C. B. Macpherson 1911-1987

Die kulturelle Erneuerung, die das Wesen der Rettungsbewegung ist, wird einen neuen Schub der Individualisierung und Individuation bedeuten, wird so ein viel breiteres und solideres Fundament dafür schaffen, die Autonomie der Person auf den allgemeinen Willen, auf die Zielrichtung der sozialen Synthesis hin geltend zu machen.

Statt der mechanistischen parlamentarischen Demokratie, die die Individualität auf den Charme einer Lottokugel reduziert, wird es einen neuen Modus der Konsensbildung aus dem Insgesamt unserer psychischen Kräfte geben, unter Führung der Intuition, unter Integration der Rationalität.

483 / 484

Die Indianer haben da für ihre kleinen Stämme mit ihren Medizinrädern etwas praktiziert, was uns jetzt eine sehr wesentliche Anregung für das Verfahren sein könnte, in dem sich der große Stamm der heutigen Menschheit über seinen Weg und sein Ziel verständigt und seine Konflikte sozial- und naturverträglich regelt.

Man kann doch nicht ernstlich bei einem politischen System stehenbleiben wollen, bei dem der Wahlakt zum nationalen Parteienparlament alle vier Jahre als höchster Ausdruck meiner politischen Selbst- und Mitbestimmung gilt.

Ich will gern fortfahren, hin und wieder meine Stimme abzugeben, wenn wir indessen etwas Neues aufbauen, was ja vielleicht sogar der alten Einrichtung wieder etwas mehr Sinn verleiht. Es geht, was den institutionellen Aspekt betrifft, gar nicht um Abschaffungen, erst recht nicht in erster Linie. Es geht um diejenigen Anschaffungen, mit denen die Gesellschaft institutionell in die Lage versetzt wird, ihre höheren Bedürfnisse auszudrücken, das spirituelle, eigentlich

menschliche Bewußtsein, das sich allenthalben ansammelt und das in unserem bloß die Selbstsucht institutionalisierenden System gar nicht zum Zuge kommen kann.

Die Crux solcher konservativen Philosophen wie Rohrmoser, solcher konservativen Politiker wie Biedenkopf ist ihr im Grunde pessimistisches Menschenbild. Glaubten sie an die Möglichkeit einer anthropologischen Revolution, würde ihnen ein institutioneller Umbruch primär nicht mehr als bedrohliches Risiko, sondern als Rettungschance erscheinen.

Es ist keineswegs verlangt oder auch nur erwünscht, das Risiko zu verdrängen. Wie wir uns dazu stellen, ob wir mit der Chance oder mit dem Risiko beginnen, das ist die Weiche.

Die Institutionen der Rettung

Was ich jetzt entwickeln will, meint **Verfassungsänderung**. Und doch ist das die unwesentliche formale Seite daran. Der ganze bisherige Text läuft darauf hinaus, daß die gegebene Verfassung prinzipiell inadäquat ist, um der Herausforderung der ökologischen Krise zu begegnen, und zwar von ihren Grundlagen her, die mit dem Exterminismus im Bunde sind.

484

Macpherson hat in seiner Demokratietheorie gezeigt, daß der Marktmechanismus und die Herrschaft der Marktmoral früher als die entsprechenden Verfassungen etabliert wurden, daß sie also Ableitungen des Ökonomismus sind, der die moderne europäische Geschichte regiert. Das spricht ihnen heute das Urteil, und zwar das Urteil über ihre Prinzipien, die vom **Besitzindividualismus** geprägt sind.

Eine Verfassung, die dazu gemacht war, dem Kapital auch rechtlich freie Bahn für die schrankenlose Aneignung und Ausbeutung, für seine expansionistische Akkumulation zu garantieren, kann jetzt unmöglich als Gegenargument herhalten, wenn es um Maßnahmen geht, eben diesen ökonomischen Prozeß zu stoppen. Man wird sich nur lächerlich machen, wenn man dagegen den Vorwurf der Verfassungsfeindschaft aufwärmt.

Ohnehin wird sich die Verfassung nur mitverändern. **Das kann ganz legal**

geschehen und ist sogar bei Wahrung formeller Kontinuität möglich, wenn der Wille da ist. Wir können ja An-, Aus-, Um- und Überbauten vornehmen an einem Text, der als solcher so schlecht nicht ist. Methodisch gesehen also mag es mit Verfassungsreform abzumachen sein. Inhaltlich, funktionell wird es selbst dann eine Revolution, wenn der Text bleibt, wie er ist, und die institutionelle Gestalt des Staates nicht verändert wird. Allerdings wird neuer Wein den alten Schläuchen so zu schaffen machen, daß sie von selber platzen. Da wäre es besser, die konservativen, konservatorischen Juristen sorgten selbst für neue Schläuche.

So wie damals, als die bürgerliche Gesellschaft durchgesetzt wurde, das Recht nachzog, wird sich auch diesmal zunächst die neue soziale Notwendigkeit gegen die überholte Rechtsgestalt und trotz ihrer durchsetzen. Die entsprechende List der Vernunft wird sich von selbst einstellen.

Mich interessieren hier, da es erst einmal um den Grundsatz geht, überhaupt keine rechtlichen und Verfahrensdetails. Mich interessiert an der Verfassung allein ihre tatsächliche Funktion in der Zeitenwende.

Und da das ganze von ihr gedeckte System versagt, wird kein Gericht die Rechtsgrundlagen retten können, auf denen sie de facto beruht.

Der entscheidende Punkt ist die schon vom Ordoliberalismus, wenn auch verschämt, verlangte Unterordnung der Ökonomie unter eine Rechtssphäre, die nicht erst von der Ökonomie her konstituiert worden ist.

485

Die Herren der Wirtschaft mögen über Dirigismus schreien, soviel sie wollen — wir brauchen Dirigismus, und zwar von ganz anderer Dimension als der kleinlichen interventionistischen, über die sie sich bisher schon immer beklagt haben.

Die Gesellschaft muß der Wirtschaft — und nicht zu vergessen der Wissenschaft — ganze Felder der Expansion rigoros verlegen. Sie muß in allen Dingen der Investition, der Forschung, der Produktinnovation, des Weiterverkaufs "bewährter" Produkte die Beweislast umkehren. Nur wo der Verdacht auf Schädlichkeit widerlegt wird, kann grünes Licht gegeben oder gelassen werden.

Hier wird natürlich die Frage zentral, die Biedenkopf in seiner <Neuen Sicht der Dinge> am wenigsten beantwortet hat: Woher sollen die Kräfte kommen, die so

etwas politisch durchsetzen können?

Die Wirtschaft zu zügeln und ihr effektiv eine Rechtssphäre überordnen, kann nur eine Volksbewegung, die bis zur Volkserhebung geht. Die Entscheidung dürfte auf dem Felde fallen bzw. sich schließlich widerspiegeln, das als das gewerkschaftliche gilt: Es muß die Verteidigung der Arbeitsplätze aufgegeben werden, und zwar ganz grundsätzlich. Denn der Investitionsprozeß, um den es dem Wesen der Sache nach geht, ist durch die Interessen der "Arbeitnehmer" als der abhängigen zweiten industriellen Klasse politisch gedeckt. Das Kapital investiert in der sozialpolitischen Optik, in der Optik der metropolitanen inneren Stabilität gar nicht um der Profite willen, sondern um "Arbeit zu schaffen".

Der Prozeß kann also nicht anders laufen als über die Erfahrung der Lohnabhängigen, daß sie mit der Gesamtlogik der Kapitalakkumulation, mit dem Funktionieren der Konjunktur noch mehr gekniffen sind.

Das heißt: Der selbstmörderische Charakter des ganzen Wirtschaftssystems, dessen mitgedrehter Teil sie sind, muß ihnen so zur unmittelbaren Erfahrung werden, wie es geschah, als der Bau der Startbahn West in Frankfurt die lebenslang angesparten Häuser der Rüsselsheimer Opelarbeiter zu entwerten drohte – von den ferneren Konsequenzen, von der eigentlichen Logik der Selbstausrottung immer noch zu schweigen.

486 / 487

Es muß also die Idee des Jobs, die Idee der lohnabhängigen Arbeit als des Zugangs zu den Lebensmitteln selber fallen, die Idee der industriellen Arbeiterklasse als solche.

Wie Gustav Landauer* schon am Anfang des Jahrhunderts gesagt hatte, aus dem Kapitalismus austreten heißt aus der Fabrik austreten. Das ganze System der doppelt freien Lohnarbeit muß weg.

Die Menschen müssen mit der Erde und dem zu ihrer Bearbeitung gehörigen Werkzeug wiedervereinigt werden, d.h. die konkrete und direkte Verfügungsgewalt über ihre physische Reproduktion wiedergewinnen.

Diese Frage entscheidet sich nicht auf der Ebene der staatlichen und ökonomischen Zentralmächte, sondern in den Lebensentwürfen der "Betroffenen". ***"Sklave, wer soll Dich befreien"*** – das meint heute diese von Gustav Landauer geforderte Entidentifizierung von der Arbeiter- und Angestelltenrolle.

Davon hängt die Lösung der **Bodenfrage** ab. Sie wird gelöst werden, sobald sie gelöst werden muß, weil in der parasitären Großindustrie der Ofen ausgeht. Dem Massendruck, der dann entsteht, wird kein Besitz- und Spekulationsinteresse standhalten. Eine juristisch korrekte Lösung wird sich finden, Vorschläge z. B. "freiwirtschaftliche", gibt es ja zur Genüge.

Am Boden und an materiellen Mitteln fehlt es keineswegs. Es fehlt an alternativen Lebensentwürfen.

Ich habe einmal in einer linksgrünen Diskussionsveranstaltung in **Bremen**, als dort die Schließung einer Werft Tausende arbeitslos gemacht hatte, rhetorisch die Frage aufgeworfen, warum sich nicht 300 von den 3000 Betroffenen mit ihren Familien auf eine kommunitäre Lösung orientieren. Bremen liegt mitten im niedersächsischen Teil des idiotischen EG-Agrarmarkts. Warum nicht ungefähr einen halben Morgen pro Kopf herauskaufen, um dort nicht etwa "Bauern" zu werden (die gar keine mehr sind), sondern sich für ihre Grundversorgung auf eigene Füße zu stellen?

Woher die Mittel kommen sollen?

Haben vielleicht wenigstens 20 von den gedachten 300 von den tatsächlichen 3000 Betroffenen auch nur das Gedankenexperiment gemacht, einmal auf den Haufen zu schütten, was sie an Häuschen, Autos, Lebensversicherung, Sparkonten akkumuliert haben, was ihnen an Ablösung zukäme (noch ist die Bundesrepublik so reich, daß mit immerhin fünfstelligen Beträgen zu rechnen ist, wenn jemand auf solche Weise hinausfliegt), was sie an Arbeitslosengeld kassieren werden — und was man bei entsprechendem Druck auf politische Stabilität dieser überaus wehleidigen Gesellschaft an Subventionen herausholen könnte, um den Boden — als die Hauptsache — auch wirklich in die Hand zu bekommen?

487

Alles das zusammen würde nämlich für einen wesentlich großartigeren neuen Anfang reichen, als ihn die alternativen Aussteiger, oft auch sie mit Familien, auf sich nehmen.

(Wenn ganze Betriebe dichtmachen, trifft es ja nicht die sozial Schwächsten, sondern vielmehr einen Teil der reichsten Unterklasse der Welt.)

Es ist natürlich überhaupt nicht wahr – und nur das hatte ich auch mit der provokatorischen Überlegung beweisen wollen – , daß es an den materiellen Ressourcen scheitert. Ich weiß von keinem einzigen Entlassenen, der auch nur zaghaft für eine solche Idee geworben hätte.

Und selbst die aufgeklärtesten, angegrüntesten Arbeitervertreter und -führer kamen nicht im Traum darauf, eine solche Frage aufzuwerfen oder sich gar an die Spitze eines solchen Projektes, eines solchen Bewußtseinswandels zu stellen. Nein, sie appellierten wie immer an die sozialdemokratischen Honoratioren, und vor lauter Angst bekam der rosa Vater des Bremer Stadtstaates bei der Wahl, die in die tiefste Talsohle fiel, noch ein paar Stimmen mehr als sonst: Schaff uns Subventionen, damit wir unsere Schiffe gegen die Arbeiter anderer, ärmerer Länder weiter auf den Weltmarkt drücken können, oder schaff uns andere, neue Arbeitsplätze, bitte nur notfalls auch für die Kriegsmarine hierzulande oder anderswo.

Ist es offensichtlich oder nicht, woran es hier fehlt?

Daß eine Umstellung der Lebensperspektive von größter Tragweite ansteht? Daß es hier um die tiefenpsychischen und religiösen Untergründe der menschlichen Existenz geht? Die Betroffenen trauen im Ernstfall immer noch dem Kapital und dem Staat sehr viel mehr als sich selbst, ihrem Arbeitskollegen und ihrem Nachbarn. Ein bißchen Abwehrsolidarität mag ja noch drin sein, aber sich für den Rest des Lebens darauf verlassen, daß da ein paar Dutzend oder ein paar Hundert andere Menschen in ähnlicher Lage sich zusammenschließen und das ganze reguläre Sicherheitssystem ersetzen könnten, indem sie einen intakten Lebenskreis kooperativer Arbeit, gegenseitiger Hilfe und Unterstützung aufbauen — einfach undenkbar! Nur akute Not könnte das richten.

488

Oder eben eine langfristige, beispielgebende Arbeit, ein beispielgebendes schönes Leben, um die Automatismen aufzuweichen und abzulösen, von denen sich die Mehrheit regieren läßt. Beides zusammen ist das wahrscheinlichste. Ein massenhafter Rückzug vom Markt, vom Weltmarkt, der Aufbau einer lokalen Eigenwirtschaft für die Befriedigung der Grundbedürfnisse, zumindest ihres Löwenanteils, wird unausweichlich werden. Es muß aber diese Idee intensiv in die Gesellschaft hineingetragen werden. Gelingen kann die notwendige Neukonstituierung einer ganzen Gesellschaft nur bei Erneuerung ihrer spirituellen Fundamente, nämlich durch existentielle Neuentscheidungen über den eigenen Lebensentwurf, durch die Distanzierung von dem ganzen

Wertsystem der Haben-Haben-Konkurrenz, durch die Wiedergewinnung der psychophysischen Sensibilität und Offenheit dem Leben gegenüber.

Jetzt greife ich erneut zurück auf das Schema der Abspaltung vom Ursprung. Um uns institutionell instandzusetzen, die Herrschaft der Ökonomie über die Gesellschaft zu beenden (denn das ist die Hauptfrage, soweit es darum geht, die Megamaschine zu stoppen), müssen wir die ganz oben in der großen Ellipse angesiedelten, dem lebendigen Geist extrem entfremdeten rechtlichen und staatlichen Instanzen in den unteren kleinen Kreis zurückholen.

Darauf hatte ich von vornherein orientiert, aber erst jetzt wird klar, wie unerläßlich das ist. An dem neuen "Ort" müssen wir die Institutionen von dem Geist der Umkehrbewegung her, der sich am deutlichsten in der Unsichtbaren Kirche äußert, so einordnen und ausgestalten, daß sie dem fundamentalen Umbau der Zivilisation dienen und der Wirtschaft jegliches Vetorecht gegen die Erfordernisse des natürlichen Gleichgewichts abschneiden können.

Es ist ausschlaggebend, daß sie nicht der Reproduktion der gegebenen Infrastruktur, sondern ihrer nachhaltigen Veränderungen dienen. Also dürfen sie nicht von den faktischen Mächten der Megamaschine abhängig sein, sondern müssen fern von ihr konstituiert sein. Sie müssen geradezu dem Prinzip gehorchen "Mein Reich ist nicht von dieser Welt", sie müssen geistig "vor den Toren des Imperiums" konzipiert sein und auch machtmäßig dort verankert sein. Dann können sie nur getragen sein von einer Volksbewegung, die das Imperium immer bewußter und in immer größeren Scharen verläßt.

489

Die neuen Institutionen werden der Megamaschine nicht etwa auf deren eigenem Felde gegenübergestellt, nicht etwa mit dem Ansinnen einer besseren, alternativen Lösung ihrer Probleme, kurzum nicht zugunsten ihrer Regeneration. Vielmehr drücken sie die im Auszug aus dem Industriesystem begriffenen Kräfte aus, formieren deren soziale Gestalt, die zur sozialen Gestalt der ganzen Zukunftsgesellschaft werden wird.

Die Perspektive ist ein von der Lokalität bis zur Weltebene übereinandergebautes System von Stammesräten.

Ich habe gesagt, daß die Menschheit sich in "Stämmen zweiter Ordnung" organisieren und auch als ganze wie ein einziger Stamm sein wird. Die gewohnte kommunistische Räteidee litt an ihren "proletarischen" Eierschalen. Sie dachte

von der Produktion her — bloß weil im Kapitalismus allerdings die Produktion (als Tätigkeit zur Selbstvermehrung des Kapitals) die maßgebliche Sphäre des sozialen Lebens ist und alle elementareren menschlichen Verhältnisse überdeterminiert.

Der Mensch — Mann und Frau — kann sich natürlich weder von Produzenten — noch von Konsumenten — noch von irgendwelchen anderen besonderen Interessen regieren lassen. Die Addition solcher verschiedenen Rätesysteme drückt nur aus, daß man die Abscheidung der verschiedenen Lebenssphären voneinander als selbstverständlich nimmt und nicht an die Wiedervereinigung des sozialen Lebensprozesses, also an die Reintegration der menschlichen als der individuellen Existenz glaubt. Die von unserer falschen Wissenschaftslogik forcierte verrückte Arbeitsteilung, die jegliche Sinneinheit im sozialen Lebensprozeß zerschlägt, muß korrigiert, weitgehend zurückgenommen werden, weil sie der menschlichen Natur und ihrer Würde, insbesondere ihrer kommunikativen Potenz, widerspricht.

Stammesräte sind ursprünglich "Ökologische Räte" gewesen, indem sie von vornherein vom Großen Stamm ausgingen, die gesamte Natur, auf die sich der Stamm bezog, in ihre Entscheidungsfindung nicht nur miteinbezogen, sondern auf ihr aufbauten. Sie hatten eine ganz erhebliche Kapazität, Mensch und Natur intuitiv im Gleichgewicht zu halten und so dem Gemeinwesen die "ewige" Perspektive zu sichern.

490

Wir brauchen jetzt eine Weltregierung, die dieselbe Funktion erfüllt. Was wir zuerst haben können und in Deutschland zuerst schaffen müssen, das ist eine nationale Institution dieses Charakters, die, indem sie auf die Axiome eines Rettungsweges verpflichtet ist, zugleich jegliche nationalistische Beschränktheit vermeidet, d. h. davon ausgeht, daß die Interessen des eigenen Volkes grundsätzlich nicht im Gegensatz zu den Interessen anderer Völker befriedigt werden können.

Formell kann die Lösung — für den Übergang, Spätere werden weitersehen — etwa an die britische Konstruktion von Oberhaus und Unterhaus anknüpfen. Freilich ist das britische Oberhaus ein Residuum, ähnlich dem britischen Königshaus. Immerhin werden in diesen Residuen noch die dem Allgemeinwohl verpflichteten Prinzipien von Königtum und Aristokratie anerkannt. Was wir jetzt brauchen, ist eine Restitution dieser Prinzipien in vollem Ernste, und zwar in folgender inhaltlicher Neufassung:

Wir schaffen uns natürlich nicht ein "House of Lords", sondern — um es mit einem sinnfälligen Wortspiel einzuführen — ein "House of The Lord". Volkes Stimme sei Gottes Stimme, lautet ein alter Satz, der freilich kaum je gerechtfertigt wurde, weil das Volk dazu in geeigneter Weise verfaßt sein muß — schon in dem athenischen Scherbengericht haben sehr oft weder die Götter noch hat gar Gott gesprochen. Aber das Oberhaus einer Gesellschaft, die das ökologische Gleichgewicht wiedergewinnen will, muß Gottes Stimme, muß die Stimme der Gottheit sein (die heute nur angemessen ausgedrückt werden kann, wenn ein gewisses weibliches Übergewicht in der neuen Institution gesichert wird).

Da die Gottheit gleich der Natur ist, bedeutet dies: Es müssen in diesem Oberhaus alle Fragen, und seien sie von noch so besonderem Interesse, vom Standpunkt des gesamten irdischen Naturzusammenhangs (die kosmischen Einflüsse inclusive) behandelt werden. Es gibt in dieser Institution keinerlei Vertretung menschlicher, sozialer Sonderinteressen, sie können dort nicht eigensüchtig, sondern nur reflektiert zur Sprache gebracht werden.

491

Das Oberhaus mag soziale Interessenvertreter hören, aber nicht in seinen Reihen haben. Mit anderen Worten: Die in diesen allgemeinen Rat des Volkes entsandten Delegierten sind gehalten, von ihren besonderen Interessen und den besonderen Interessen etwa ihres Territoriums oder ihres Arbeitsfeldes im gesellschaftlichen Alltag abzusehen. Das wird durch eine Praxis der Reinigung verbürgt, die im Mittelpunkt der gesetzgeberischen Arbeit steht.

Was aber besonders in diesem Oberhaus vertreten werden, wofür es also gewählte Delegierte geben muß, das sind die Interessen und Rechte all der natürlichen Fakultäten, die aus sich selbst heraus keine menschliche soziale Macht bilden können. In diesem Oberhaus müssen also, vertreten durch Anwälte, die sich rituell damit identifizieren, Erde, Wasser, Luft und Feuer, müssen Steine, Pflanzen und Tiere Sitz und Stimme haben.

Die einzige menschliche Gruppe des eigenen Volkes, die auf diese Weise dort vertreten sein sollte, sind die Kinder. Darüber hinaus sollten ihm im Lande lebende Minderheiten anderer ethnischer Zugehörigkeit und Gäste (Zugewanderte, Immigranten, Asylanten) angehören. Gerade in Ländern mit imperialer Position kann so auch erreicht werden, daß die Stimme der

abhängigen und mehr oder weniger ausgebeuteten übrigen Menschheit verbindlich gehört wird.

Durch die Verpflichtung zum Konsens und durch das Vetorecht für jede vertretene Fakultät bekommen die fundamentalen, langfristigen und allgemeinen Interessen Vorfahrt im sozialen Entscheidungsprozeß.

Dieses Oberhaus wird das bisherige Parlament (etwa den Deutschen Bundestag) nicht ersetzen, sondern ihm gegenüber die rahmengebende höhere Institution sein, die dem sozialen Interessenkampf Maß und Grenzen setzt. Es wird die Themen von Volksbefragungen festlegen und die Alternativen formulieren, über die abgestimmt werden soll. Außerdem wird es die Kandidaten für eine Präsidentschaft bzw. für ein — beispielsweise siebenjährig wechselndes — Wahlkönigtum (wie ungefähr in Frankreich oder in den Vereinigten Staaten) vorschlagen, damit das ganze Volk dann wählen kann.

Der Präsident symbolisiert nicht den Staat im besonderen, sondern die ganze Gemeinschaft — diese nicht so sehr als "zivile bürgerliche Gesellschaft", sondern als eines der Völker Gottes. Er beruft den Kanzler als den ersten Diener des allgemeinen Willens und vereidigt die von diesem unter Berücksichtigung des Parteienproporzes im Parlament zusammengestellte Regierung (partei- und fraktionsverpflichtete Regierungen indessen gibt es nicht mehr).

492

Die Regierung hat — gegebenenfalls flankiert von der Verfassungsgerichtsbarkeit — die Aufgabe, den Willen der Parteien und Interessengruppen, die sich im Unterhaus ausdrückt, mit den Richtlinien abzustimmen und in Einklang zu bringen, die vom Oberhaus mit von anderen Instanzen unanfechtbarer Autorität gegeben werden.

Das Gemeinte wird vielleicht klarer, wenn wir uns vorstellen, wie wir zu einer solchen Verfassung kommen könnten, und wenn wir uns erinnern, daß sie nur aus der Rettungsbewegung hervorgehen, daß sie nur deren institutionelle Umsetzung sein kann.

(Im bestehenden System kann übrigens die Institution des Bundespräsidenten — und zwar ermöglicht durch ihre faktische Machtlosigkeit — am ehesten im Vorgriff auf die künftige Praxis gehandhabt werden, wie sich etwa an Gustav Heinemann gezeigt hat und wie auch an der jetzigen Besetzung bemerkbar ist.)

Aus der Bewegung heraus, vor allem aus ihrem Corpus als Unsichtbare Kirche, wird die Keimform eines späteren regulären Oberhauses geschaffen, nämlich ein Ökologischer Rat, der bereits wie eine solche Instanz auftritt und dadurch eine wachsende öffentliche Autorität erlangt.

Dieser Ökologische Rat unterscheidet sich dadurch von den verschiedentlich vorgeschlagenen "Bürgerparlamenten", daß er sich nicht als Organ der "zivilen" bürgerlichen Gesellschaft betrachtet, die ja auf dem Boden des imperialen Konsenses steht, sondern die Stimme der Gottheit hörbar zu machen sucht. Beispiel hierfür ist etwa das Große indianische Medizinrad (siehe etwa die Schilderung bei Schaer). Im Umgang damit Erfahrungen zu sammeln, wird uns an den Gestus und Modus einer menschheitlichen Räterepublik heranführen, die sich mittels solcher übereinandergebauter "Räder" lenken mag.

Der Ökologische Rat, der das Oberhaus vorwegnimmt und übt, ist vor allem eine spirituell-politische Instanz, die entlang der Axiome eines Rettungsweges Einfluß nimmt, indem sie sich an die Einsichtsfähigkeit des Menschen als "Bürger zweier Welten" wendet.

Es sitzen dort Repräsentanten aller Traditionen, aller weltanschaulichen und politischen Lager zusammen, die sich aber nicht als deren Vertreter gegeneinander verstehen, sondern bereits all die kurz bezeichneten nichtmenschlichen und nichtmetropolitanen Interessen zum Ausdruck bringen und integrieren, die das künftige Oberhaus, das "Haus der Gottheit", wahrnehmen soll.

493

So wird der Ökologische Rat zum Bezugspunkt für alle auszugsbereiten **Bewußtseinsanteile** in der Bevölkerung und kann dem bisher noch zu diffusen Transformationsdruck einen bewußten, gerichteten Charakter verleihen. Vor allem kann er rückverstärken, was sich überall schon an ökologischer und spiritueller Bewußtheit meldet.

Die Unsichtbare Kirche (von der Kommunistischen Partei in den Ländern des realexistierenden Sozialismus gerade unterschieden durch ihre "Unsichtbarkeit", die die Partei dort erst noch schrittweise herstellen muß) bleibt auch, wenn es zur Neuinstitutionalisierung kommt, das eigentliche Organ zur Artikulation und Interpretation der Gottheit. Sie wirkt, wie gesagt, nach dem Prinzip der "Stadt auf dem Berge" und des "Lichts auf dem Scheffel", d.h. allein durch ihre

Ausstrahlung, ihre spirituelle Autorität.

Ihre konkrete Funktion — um auch das zu wiederholen — ist es, die ständige und möglichst hohe, differenzierte Bewußtheit über die allgemeinen Bedingungen und Notwendigkeiten unserer menschlichen Existenz, unserer gesamtnatürlichen Verantwortung und unseres weiteren Aufstiegs zur Freiheit, Wahrheit, Schönheit einzuüben und aufrechtzuerhalten.

Wille zur Macht — woher und wofür ?

Eine Rettungsregierung kann nur wahr werden, kann, wenn sie zustande kommt, nur das auch sein, was sie sein soll, eine Institution mit heilender Wirkung, wenn sie aus einer Rettungs*bewegung* heraus geschaffen wird, wenn es eine daraufhin gereinigte, verantwortliche Subjektivität gibt.

Die neuen und veränderten Institutionen, von denen ich gesprochen habe, sind nur insoweit ein ernsthaftes Projekt, als wir sie als Momente innerhalb unseres Bewußtseins entwickeln und bejahen. Wer sich von vornherein kritisch zu der Idee als solcher verhält, hat durchaus recht, die soziale Macht, eigentlich jede Art Regierung zu fürchten, trägt allerdings auch zu ihrem repressiven Charakter bei.

Alles Warnen vor Despotismus, all dieser Subjektivismus des "Keine Macht für niemand" setzt immer voraus, daß die Macht fremd und feindlich gegenüber und man selber potentiell subaltern ist, daß man selber keine Macht ist und keine Macht hat. Das ist aber nicht wahr. Es gibt nicht zuletzt auch deshalb besondere Machtformationen, weil wir uns selber nicht als voll verantwortliches Zoon Politikon (des Aristoteles Definition des Menschen als Politisches Tier) setzen.

Warum zerfällt die Gesellschaft, sogar die Ideale eines Platon, in einen Philosophenkönig, in eine Kaste von Wächtern und in das gemeine Volk? Weil wir uns in solche Rollen auseinanderfallen lassen und nicht wirklich beanspruchen, auch "Wächter", auch "König" zu sein. Dann nämlich entfielen diese Rollen, es käme nicht zu deren Vergegenständlichung und Fetischisierung.

Die Mentalität der westlichen Linken, die aus Prinzip in einem negativen Bezug zu Autorität verharrt, in einem pubertären, Neinsagen zum Vater, bis die eigenen Haare weiß geworden sind, hält jetzt der Kritik durch die Tatsachen nicht stand.

Ja, in der verkehrten Welt der kapitalistischen Moderne wird Macht schon seit Hobbes* und Co. als die Kapazität verstanden, andere Leute auszubeuten, über ihnen zu sein und sie zu überleben. Aber diese Perversion sprengt sich ja in der ökologischen Krise gerade eigenhändig in die Luft.

So kann Macht wieder vornehmlich als kreatives Potential verstanden werden, als unsere eigene schöpferische Kraft, in der Entfaltung von Körper-Seele-Geist des Menschen erst einmal innerlich herausgearbeitet.

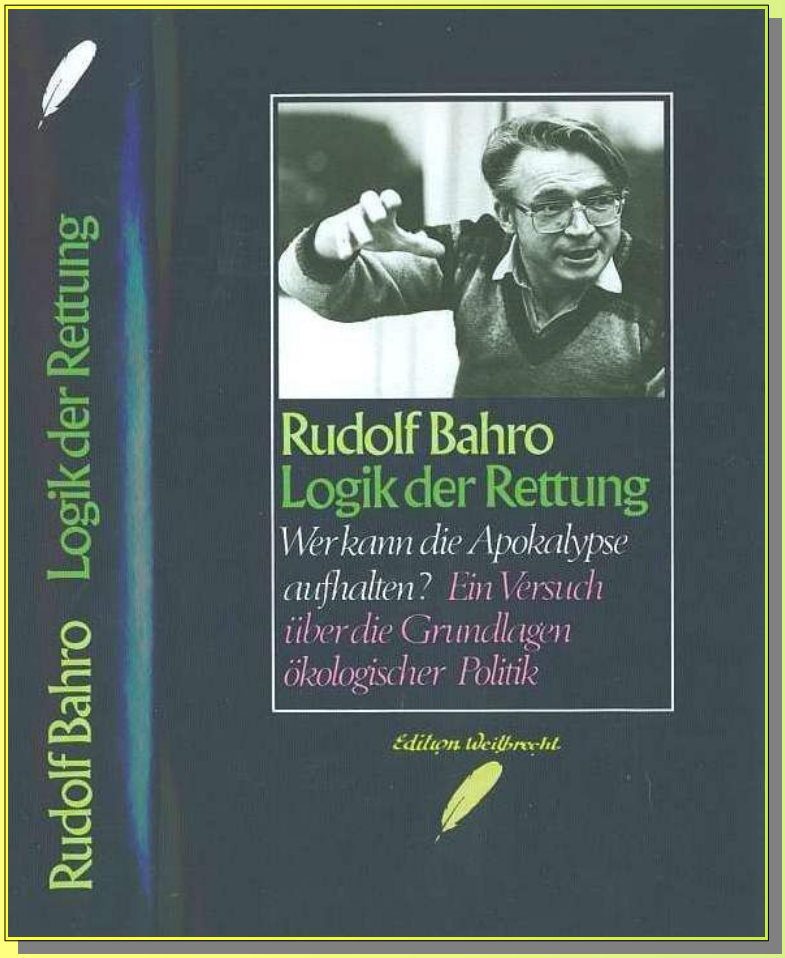
Es kommt darauf an, den Willen zur verantwortlichen Teilnahme an der sozialen Macht herauszubilden, den Entwurf der ökologischen Wende und ihre Institutionen schon in diesem Sinne zu entwickeln.

Nur wer auch selbst für den Ökologischen Rat, für die Präsidentschaft und für die Kanzlerschaft kandidiert, wird der ganzen Wahrheit gerecht, die eben einschließt, daß die Gattung Mensch ihre soziale Sphäre vernünftig regulieren muß, weil sie sonst von dorther das natürliche Gleichgewicht umwirft und die Individualität vernichtet.

Wir brauchten selbst dann eine Neuinstitutionalisierung, wenn es nicht ums Überleben ginge: die dem menschlichen Wesen auf seiner heutigen Stufe gemäße Große Ordnung.

495

# # #


Rudolf Bahro Logik der Rettung
Rudolf Bahro
Logik der Rettung
Wer kann die Apokalypse aufhalten? Ein Versuch über die Grundlagen ökologischer Politik
Edition Weitbrecht

Literaturverzeichnis

Zitierte, erwähnte, benutzte Literatur

A-

Adorno, Theodor und Benjamin, Walter: <Integration und Desintegration> (1976)

Alliata, Vittoria: <Harem: Die Freiheit hinter dem Schleier> (1984)

Alt, Franz: <Frieden ist möglich: Die Politik der Bergpredigt> (1983)

Amery, Carl: <Natur als Politik: Die ökologische Chance des Menschen> (1980)

Amrito, Foudraine: <Bhagwan, Krishnamurti, C.G. Jung und die Psychotherapie> (1983)

Anders, Günther: a) Endzeit und Zeitenwende. Gedanken über die atomare Situation (1972) Darin S.24: "Über Verantwortung heute", besonders S.35-40 # b) Die Antiquiertheit 1: Über die Seele (1956) Darin: Die Welt als Phantom und Matrize: Betrachtungen über Rundfunk und Fernsehen

Andreas, Lou: <Friedrich Nietzsche in seinen Werken> (1983)

Arendt, Hannah: <Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft> Band 1-3 (1975)

B-

Bahro, Rudolf:

1977a Die Alternative , 543 Seiten;
1977b Ich werde meinen Weg fortsetzen. Eine Dokumentation, 2. erw. Auflage, 128Seiten;
1979a ...die nicht mit den Wölfen heulen: Das Beispiel Beethoven und sieben Gedichte;
1980a Plädoyer für schöpferische Initiative. Zur Kritik von Arbeitsbedingungen im real existierenden Sozialismus, (Doktorarbeit, DDR)
1980b Elemente einer neuen Politik: Zum Verhältnis von Ökologie und Sozialismus
1982a Wahnsinn mit Methode. Über die Logik der Blockkonfrontation, die Friedensbewegung, die Sowjetunion und die DKP, Berlin 1982.
1984a Pfeiler am anderen Ufer. Beiträge zur Politik der Grünen von Hagen bis Karlsruhe, Sonderdruck der Zeitschrift "Befreiung"
1984b: From Red to Green, Interviews with New Left Review, London 1984.
1984c Radikalität im Heiligenschein. Zur Wiederentdeckung der Spiritualität in der modernen Gesellschaft, Berlin 1984. - mit: Foudraine, Fromm, Holl.

Bäschlin, Daniel: Der aufhaltsame Zwang; Sinn und Wege des Widerstands gegen Kernenergie 1981

Bartsch, Günter: Die sozialen Sonderbewegungen — Satelliten oder Eigenmodelle — Trotzkismus, Rätedemokratie, Religiöser Sozialismus, Soziale Dreigliederung, die Freisozialen

Bastian, Till: Nach den Bäumen stirbt der Mensch. Von der Umweltverschmutzung zur Weltkatastrophe, 1984

Bateson, Gregory: Ökologie des Geistes (1981)

Bauer, Wolfgang: China und die Hoffnung auf Glück: Paradiese, Utopien, Idealvorstellungen in der Geistesgeschichte Chinas, 1974.

Bechmann, Arnim: Landbau-Wende. Gesunde Landwirtschaft — Gesunde Ernährung, 1987.

Berendt, Joachim, Nada Brahma. Die Welt ist Klang, FaM 1983 + Das dritte Ohr. Vom Hören der Welt, 1985

Berman, Morris: Wiederverzauberung der Welt. Am Ende des Newtonschen Zeitalters, Reinbek 1985.

Bhagwan Shree Rajneesh: Intelligenz des Herzens, Berlin 1979.

Biedenkopf, Kurt <Die neue Sicht der Dinge - Plädoyer für eine **freiheitliche Wirtschafts- und Sozialordnung**> (1985)

Bille-De Mot, Eleonore: Die Revolution des Pharao Echnaton, München 1965.

Binswanger/Geissberger/Ginsburg (Hrsg.): Wege aus der Wohlstandsfalle. Der NAWU-Report: Strategien gegen Arbeitslosigkeit und Umweltkrise, (1979) # <Geld und Magie: Deutung und Kritik der modernen Wirtschaft> (1985)

Bleakley, Alan: Früchte des Mondbaumes. Eine neue Sicht des Lebens durch das indianische Medizinrad, 1987.

Bleibtreu, Gisela: <Der Weibmann. Kultischer Geschlechtswechsel im Schamanismus. Eine Studie zu Transvestition und Transsexualität bei Naturvölkern> (1984)

Bloch, Ernst: Das Prinzip Hoffnung Band 1-3, 1959 # <Atheismus im Christentum> (1968)

Bödeker, Johanna: Liquiditäts-Äquivalenz von Angebot und Nachfrage, Gesellschaft für Sozialproblem-Forschung, Hannover 1962

Bohm, David: Wholeness and the Implicate Order, London 1980.

Bookchin, Murray: Die Grenzen der Stadt, Berlin 1977. # Hierarchie und Herrschaft, Berlin 1981. # Die Ökologie der Freiheit, Weinheim, Basel 1985.

Brecht, Bertolt <Leben des Galilei> 1964 ; Prosa, Band IV, "Me-ti. Buch der Wendungen", Berlin, Weimar 1975.Hundert Gedichte 1918-1950, Berlin 1951.

Breuer, Georg: Der sogenannte Mensch. Was wir mit Tieren gemeinsam haben und was nicht, München 1981

Brinton-Perera, Sylvia: Der Weg zur Göttin der Tiefe. Die Erlösung der dunklen Schwester: eine Initiation für Frauen, Interlaken 1985

Burkhardt, Hans: <Verlorene Wirklichkeit: Vom Elend der Ideologien> (1980)

C-

Canetti, Elias Masse und Macht (1984)

Capra, Fritjof Wendezeit (1984)

Castaneda, Carlos Der Ring der Kraft. Don Juan in den Städten (1982)

Caudwell, Chris: Illusion und Wirklichkeit. Eine Studie über die Grundlagen der Poesie (Dresden 1966)

<Chrysanthemen im Spiegel: Klassische chinesische Dichtungen> von Ernst Schwarz (1969)

D-

Daly, Mary: Gyn-Ökologie. Eine Metaethik des radikalen Feminismus, München 1981.

Der Ochs und sein Hirte. Zengeschichte aus dem alten China, Pfullingen 1981.

Ditfurth, Hoimar <So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen: Es ist soweit> (1985)

Djilas, Milovan <Die unvollkommene Gesellschaft: Jenseits der "Neuen Klasse"> 1969

Dürckheim, Karlfried Der Alltag als Übung (1980)

Duhm, Dieter: Synthese der Wissenschaft, Der werdende Mensch, Aufbruch zur neuen Kultur. Von der Verweigerung zur Neugestaltung. Umrisse einer ökologischen und menschlichen Alternative. 1979-82

E-

Eccles, John, H. Zeier: Gehirn und Geist (1980)

Eckehart: Meister Eckehart: Vom Wunder der Seele, hrsg. von Friedrich Alfred Schmid Noerr, Stuttgart 1977. Eckhart: Meister Eckharts Mystische Schriften. In unsere Sprache übertragen von Gustav Landauer, (1978)

Ehrlich, Paul und Anne: Der lautlose Tod der Pflanzen und Tiere. Was tun wir und was können wir tun?

Eliade, Mircea: Kosmos und Geschichte. Der Mythos der ewigen Wiederkehr (1984) # Yoga. Unsterblichkeit und Freiheit (1977) # Geschichte der religiösen Ideen, B.3 (1984)

Ellul, Jacques: Von der Revolution zur Revolte (1974)

Eppler, Erhard Wege aus der Gefahr (1981)

Erikson, Erik: Kindheit und Gesellschaft (1979)

Eschenbach, Wolfram: <Parzival> (1985)

Eucken, Walter: Die Grundlagen der Nationalökonomie (1959)

F-

Falk, Richard: The End of World Order. Essays on Normative International Relations (1983)

Fenske u.a.: Geschichte der politischen Ideen. Von Homer bis zur Gegenwart (1981)

Fernbach, David: The Spiral Path. A Gay Contribution to Human Survival, Boston 1981.

Fetscher, Iring: Überlebensbedingungen der Menschheit. Zur Dialektik des Fortschritts (1980)

Fromm, Erich: Die Furcht vor der Freiheit, Frankfurt 1966. + Anatomie der menschlichen Destruktivität, Reinbek 1979. + Über den Ungehorsam, München 1982.

Führkötter, Adelgundis: "Hildegard von Bingen", in: Die Großen Deutschen, Deutsche Biographie, Fünfter Band, Gütersloh 1978.

G-

Galtung, Johan: Self-Reliance. Beiträge zu einer alternativen Entwicklungsstrategie. Herausgegeben von Mir A. Ferdowsi, München 1983. # Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung, Reinbek 1975. # Verschiedene unveröffentlichte bzw. dem V. nur fotokopiert vorliegende Manuskripte.

Garaudy, Roger: Gott ist tot. Eine Studie über Hegel, 1965. # Aufruf an die Lebenden, 1981 # Il est encore temps de vivre. Voici comment, Paris 1980.

•Gebser, Jean: Ursprung und Gegenwart, GA, Schaffhausen 1978, Bände II und III (fortlaufende Seitenzahlen), Kommentarband IV.

•Gehlen, Arnold: Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt, Wiesbaden 1986. # Urmensch und Spätkultur, Wiesbaden 1986.

•Georgescu-Roegen, Nicholas: <The Entropy Law and the Economic Process>, Cambridge, Mass., 1971. # Energy and the Economic Myth (1976)

•Gloger, Bruno: Kaiser, Gott und Teufel. Friedrich II. von Hohenstaufen in Geschichte und Sage, Berlin 1970.

•Glotz, Peter: Die Arbeit der Zuspitzung. Über die Organisation einer regierungsfähigen Linken, Berlin 1984.

•Goethe, Johann Wolfgang Die Wahlverwandtschaften, Berliner Ausgabe Band 12, Berlin 1963.

•Göttner-Abendroth, Heide: Die Göttin und ihr Heros, München 1984.

•Goldschmidt, Harry: Franz Schubert. Ein Lebensbild, Leipzig 1962 # Um die Unsterbliche Geliebte. Eine

Bestandsaufnahme, Beethoven-Studien 2, Leipzig 1977

•Gramsci, Antonio: Philosophie der Praxis. Eine Auswahl, herausgegeben und übersetzt von Christian Riechers, 1967.

•Grof, Stanislav: Geburt, Tod und Transzendenz. Neue Dimensionen in der Psychologie, rororo1985

•Gruhl, Herbert: **Das irdische Gleichgewicht. Ökologie unseres Daseins**, Düsseldorf 1982.

•Guardini, Romano: Gedenkbuch mit einer Auswahl aus seinem Werk, hg. von Werner Becker, Leipzig 1969

H-

•Heer, Friedrich: Das Wagnis der schöpferischen Vernunft (1977)

•Heinse, Wilhelm: Ardinghello und die glückseligen Inseln, Leipzig 1973.

•Hirsch, Fred: Die sozialen Grenzen des Wachstums (1980)

•Hölderlin, Friedrich: Sämtliche Werke m einem Band, hrsg. von Friedrich Beißner, Leipzig 1965.

•Hochgesang, Michael: Mythos und Logik im 20. Jahrhundert (1965)

•Holl, Adolf: Der letzte Christ. Franz von Assisi (1982)

•Hübner, Kurt: Kritik der wissenschaftlichen Vernunft (1979)

•Hunke, Sigrid: Europas eigene Religion. Der Glaube der Ketzer (1983)

I-

•I Ging. Text und Materialien. Übersetzt von Richard Wilhelm (1973)

•Illich, Ivan: Selbstbegrenzung. Eine politische Kritik der Technik (1978) # Genus. Zu einer historischen Kritik der Gleichheit (1983)

•Initiative Soz. Forum Freiburg: <Diktatur der Freundlichkeit. Über Bhagwan, die kommende Psychokratie und Lieferanteneingänge zum wohltätigen Wahnsinn> (1984)

J-

•Jänicke, Martin: Wie das Industriesystem von seinen Mißständen profitiert, Opladen 1979.

•Jannberg, Judith: Ich bin ich, Frankfurt 1984.

•Jánossy, Franz: Wie die Akkumulationslawine ins Rollen kam, Berlin 1979.

•Jaynes, Julian: The Origins of Consciousness in the Breakdown of the Bicameral Mind (1982), Ursprung des Bewußtseins.

•Jonas, Hans: Das Prinzip Verantwortung, Frankfurt 1979.

•Jung, C. G.: Welt der Psyche, München 1981. # Das C. G.-Jung-Lesebuch. Ausgewählt von Franz Alt, Ölten 1983.

K-

•Kakuska, Rainer (Hg.): Andere Wirklichkeiten. Die neue Konvergenz von Naturwissenschaften und spirituellen Traditionen, München 1985.

•Kaltenmark, Max: Lao-tzu und der Taoismus, Frankfurt 1981.

•Kapp, William K.: Soziale Kosten der Marktwirtschaft (1978) + Kapp, Fritz Vilmar: Sozialisierung der Verluste. Die sozialen Kosten eines privatwirtschaftlichen Systems, München 1972.

•Keen, Sam: Die Lust an der Liebe, Leidenschaft als Lebensform 1986; Königreiche der Liebe - Die sieben Stufen der Ekstase 1986

•Kitamura, Kazuyuki: Japan - im Reich der mächtigen Frauen, Berlin 1985.

•Kleist, Heinrich von: Über das Marionettentheater, Frankfurt 1980.

•Klix, Friedhart: Information und Verhalten, Berlin 1971. + Klix, Friedhart: Erwachendes Denken. Eine Entwicklungsgeschichte der menschlichen Intelligenz, Berlin 1983.

•Knipper, Udo: Anthroposophie im Lichte indischer Weisheit, Gladenbach 1986.

•Koestler, Arthur: Der Mensch - Irrläufer der Evolution (1981)

•Kohr, Leopold: Das Ende der Großen. Zurück zum menschlichen Maß (1978) # Kohr, Leopold: in Satish Kumar/Roswitha Henschel (Hrsg.): Viele Wege. Paradigmen einer neuen Politik, 1985. # Sowie dieselben Hrsg.: Metapolitik, 1985.

•Kongtrul, Jamgon: Das Licht der Gewißheit. Mit einem Vorwort von S. Trungpa, Freiburg 1979.

•Krishna, Gopi & CF Weizsäcker: Biologische Basis religiöser Erfahrung (1968) # Krishna, Gopi: Kundalini. Erweckung der geistigen Kraft im Menschen (1985)

•Kumar, Satish/R. Henschel (Hrsg.): Viele Wege. Paradigmen einer neuen Politik, München 1985.

L-

•Lafontaine, Oskar: Der andere Fortschritt (1985)

•Landauer, Gustav: (d-2013:) eingefügt von detopia; weil im Text 2x prominent erwähnt

•Langhans, Rainer: Theoria diffusa aus Gesprächen mit drei Frauen, Nördlingen 1986.

•Laotse: Tao te king. Das Buch vom Sinn und Leben, übersetzt und komm. von Richard Wilhelm (1979)

•Laqueur, Walter: Die deutsche Jugendbewegung. Eine historische Studie, Köln 1983.

•Laudse: Daudedsching, aus dem Chinesischen übersetzt und hg. von Ernst Schwarz, Leipzig 1970.

•Leary, Timothy: Spiel des Lebens. Neurologisches Tarot, Basel 1984.

•Lenin, W. I.: Werke, Band 38 Philosophische Hefte, darin Hegelexzerpte "Wissenschaft der Logik" u. a., Berlin 1964.

•Lessing, Gotthold Ephraim: Die Erziehung des Menschengeschlechts, in: Triumph der Wahrheit. Gotthold Ephraim Lessing Mensch und Werk, Berlin 1951.

•Liebknecht, Karl: Studien über die Bewegungsgesetze der gesellschaftlichen Entwicklung, Hrsg. und Vorwort Ossip K. Flechtheim (1974)

•Linse, Ulrich: Barfüßige Propheten. Erlöser der zwanziger Jahre, 1983. + Ökopax und Anarchie. Eine Geschichte der ökologischen Bewegungen in Deutschland (1986)

•Lowen, Alexander: Bioenergetik. Therapie der Seele durch Arbeit mit dem Körper, Reinbek 1984.

•Luhmann, Niklas: Liebe als Passion. Zur Kodierung von Intimität, Frankfurt 1982.

•Luxemburg, Rosa: Gesammelte Werke, Band 4, August 1914 bis Januar 1919, Berlin 1974.

M-

•Macpherson, Crawford B.: Demokratietheorie, München 1977. wikipedia C. B. Macpherson 1911-1987

•Macy, Joanna (Joanna Rogers Macy in der amer. Ausgabe): Mut in der Bedrohung. Psychologische Friedensarbeit im Atomzeitalter. Ein Selbsterfahrungsbuch, München 1986.

•Mann, Heinrich: Jugend und Vollendung des Königs Henri IV, 2 Bände, Berlin 1962.

•Margo, Anand (Mitsou Naslednikov): <Tantra - Weg der Ekstase. Die Sexualität des neuen Menschen> (Schloß Wolfsbrunnen 1982)

•Marx. Karl: Das Kapital, Band I, Berlin 1957. # und Friedrich Engels: Manifest der Komm. Partei, Marx-Engels-Werke Band 4, Berlin 1959.

•Mechtersheimer, Alfred: Rüstung und Frieden. Der Widersinn der Sicherheitspolitik, 1982.

•Meinhof, Ulrike: Der Tod Ulrike Meinhofs. Bericht der Internationalen Untersuchungskommission, Tübingen 1979 # **Die Würde des Menschen ist antastbar. Aufsätze und Polemiken** 1980.

•Mensch, Gerhard: Das technologische Patt. Innovationen überwinden die Depression, FaM 1977.

•Metz, Johann Baptist: Unterbrechungen, Gütersloh 1981.

•Mezger, Dorothea: Copper in the World Economy (1980)

•Morris, William: Kunde von Nirgendwo. **Eine Utopie der vollendeten kommunistischen Gesellschaft** aus dem Jahre 1890, Reutlingen 1981

•Mowat, Farley: Der Untergang der Arche Noah. Vom Leiden der Tiere unter den Menschen, Reinbek 1987.

•Müller, Rudolf Wolfgang: Geist und Geld. Zur Entstehungsgeschichte von Identitätsbewußtsein und Rationalität seit der Antike (1977)

•Mumford, Lewis # Mythos der Maschine. Kultur, Technik und Macht (1977) # Hoffnung oder Barbarei (1981) # Die Stadt. (1984) Bd.1+2

•Musashi: Das Buch der fünf Ringe (1983)

•Mynarek, Hubertus Ökologische Religion - Ein neues Verständnis der Natur (1986)

N-

•Naranjo, Claudio: Die Reise zum Ich. Psychotherapie mit heilenden Drogen, Behandlungsprotokolle, Frankfurt 1979.

•Naslednikow: siehe Margo, Anand.

•Negt, Oskar + Alexander Kluge: Geschichte und Eigensinn, Frankfurt 1981.

•Neumann, Erich: Die Große Mutter. Eine Phänomenologie der weiblichen Gestaltungen des Unbewußten (1983) + Zur Psychologie des Weiblichen (1983) + Amor und Psyche. Eine tiefenpsychologische Deutung (1983) + Ursprungsgeschichte des Bewußtseins (1980) + Tiefenpsychologie und neue Ethik (1980)

•Nolte, Hans: Die eine Welt. Abriß der Geschichte des internationalen Systems, Hannover 1982.

•Novalis: Dokumente seines Lebens und Sterbens, Frankfurt 1979.

O-

•Orthbandt, Eberhard: Geschichte der großen Philosophen. Das Buch der philosophischen Denkmodelle, Hanau o. J.

•Otani, Yoshito: Untergang eines Mythos, Neu-Ulm 1978.

P-

•Pascal, Blaise: Geist und Herz. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk, Berlin 1964.

•Pilgrim, Volker Elis: Dressur des Bösen. Zur Kultur der Gewalt, München 1974.

•Plack, Arno: Die Gesellschaft und das Böse (1979)

•Platon: Der Staat (Leipzig 1978)

R-

•Raith, Werner: Das verlassene Imperium. Über das Aussteigen des römischen Volkes aus der Geschichte, Berlin o. J.

•Rammstedt, Otthein: Soziale Bewegung, Frankfurt 1978.

•Ranke-Graves, Robert von: Die weiße Göttin. Sprache des Mythos, Berlin 1981.

•Ravenscroft, Trevor: Der Speer des Schicksals, München 1974. + Ravenscroft, Trevor: Der Kelch des Schicksals. Die Suche nach dem Gral, Basel 1982.

•Reich, Wilhelm Christusmord (Ölten, Freiburg 1979.) # Äther, Gott und Teufel (1983)

•Rilke, Rainer Maria: Werke. Auswahl in zwei Bänden, Leipzig 1957.

•Richter, Horst Eberhard: Der Gotteskomplex, Reinbek 1979.

•Rinser, Luise: <Mirjam>, Frankfurt 1983. # Im Dunkeln singen, 1982-1985, Frankfurt 1985.

•**Röpke, Wilhelm: Civitas humana, Grundfragen der Gesellschafts- und Wirtschaftsreform,** Erlenbach, Zürich 1949.

•Rohrmoser, Günter: Krise der politischen Kultur (1983) # Technik und Zivilisationskritik zwischen **Utopieverlust und Pessimismus**, in: Hohenheimer Protokolle Technik - Fortschritt in Verantwortung und Freiheit? (1985)

•Rolland, Romain: Beethoven. Les grandes epoques creatrices, Paris 1966 (die Übersetzung ist nach einer Teilausgabe Beethovens Meisterjahre aus dem Verlag Rütten & Loening, Berlin).

•Ruesch, Hans: Nackte Herrscherin. Mit der Erzählung "Nachruhm" von Manfred Kyber. Das Manifest gegen Tierversuche, 1984. # Die Pharma Story. Der große Schwindel, 1985.

S-

Schaer, Bernhard: Kraft des Regenbogens. Spirituelle, ökologische und politische Modelle zur Vernetzung des Bewußtseins, Wald 1986.

Schiller, Friedrich: Werke, Band 2, Sonderausgabe Die Tempel-Klassiker, darin: "Die Sendung Moses" sowie "Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon".

Schmidt, Alfred: Manuskripte zum Thema Rettungspolitik, von ihm erhalten, 1982/83. (Adresse: Alfred-Mumbacher-Straße 67 B, 65 Mainz)

Schmölders, Günter: Psychologie des Geldes, München 1982.

Schubart, Walter: Religion und Eros (München 1978)

Schütt, Peter: Der Wald stirbt an Streß, München 1984.

Schumacher, E. F.: Die Rückkehr zum menschlichen Maß. Alternativen für Wirtschaft und Technik "Small is Beautiful" (Reinbek 1977)

Schweppenhäuser, Hans Georg: **Das kranke Geld**. Vorschläge für eine soziale Geldordnung von morgen, 1982.

Seve, Lucien: Marxismus und Theorie der Persönlichkeit, Berlin 1972.

Sheldrake, Rupert: Das schöpferische Universum. Die Theorie des morphogenetischen Feldes, München 1983.

Sik, Ota: Humane Wirtschaftsdemokratie. Ein dritter Weg, Hamburg 1979.

Sohn-Rethel, Alfred: Geistige und körperliche Arbeit. Zur Theorie der gesellschaftlichen Synthesis, Frankfurt 1970.

Sorge, Elga: Religion und Frau. Weibliche Spiritualität und Christentum, Stuttgart, 1985.

Späth, Lothar: Wende in die Zukunft. Die BRD auf dem Weg in die Informationsgesellschaft, 1985.

Spangler, David: New Age - die Geburt eines Neuen Zeitalters. Die Findhorn-Community, Kimratshofen 1983.

Steiner, Rudolf: Über die Dreigliederung des sozialen Organismus , Dornach / Schweiz 1961.

Strawe, Christoph: Marxismus und Anthroposophie, Stuttgart 1986.

Suhr, Dieter: Bewußtseinsverfassung und Gesellschaftsverfassung. Über Hegel und Marx zu einer dialektischen Verfassungstheorie, 1975

T-

Täube, Reinhard: Innere Erfahrung und Gesellschaft. Klassischer Yoga - Indische Mystik. Beiträge zur Alternativkultur oder: Die Lotosblüte bekommt Stacheln; Dissertation

Tagore, Rabindranath: Sadhana. Der Weg zur Vollendung, München 1921.

Tamo, Ryöju: Vertäut den Kahn, Kamakura, Koshigoe 5-5-14, Japan.

Teilhard de Chardin, Pierre: Der Mensch im Kosmos, Berlin 1959.

Thompson, Edward Palmer "<Exterminismus> als letztes Stadium der Zivilisation" - in Alternativen Europäischer Friedenspolitik, Hrsg. Arbeitskreis atomwaffenfreies Europa, Berlin 1981, # zuerst deutsch in Befreiung, Zeitschrift rar Politik und Wissenschaft, Nr. 19/20, Berlin 1980. # Plebeische Kultur und moralische Ökonomie. Aufsätze zur englischen Sozialgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, Frankfurt, Berlin, Wien 1980. # Writing by candlelight, London 1980.

Thompson, William: Der Fall in die Zeit. Mythologie, Sexualität und der Ursprung der Kultur, 1985. # Die pazifische Herausforderung. Re-Vision des politischen Denkens, 1985.

Thomson, George: Die ersten Philosophen, Berlin 1961.

Thukydides: Der große Krieg, Stuttgart 1958.

Toynbee, Arnold J.: Der Gang der Weltgeschichte, Band 1: "Aufstieg und Verfall der Kulturen", Band 2: "Kulturen im Übergang" (1979)

Tränen des Vaterlandes. Deutsche Dichtung aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Auswahl von Johannes R. Becher (1954)

Trevelyau, George: Eine Vision des Wassermann-Zeitalters, München 1984.

Tulku, Tarthang: Raum, Zeit und Erkenntnis. Aufbruch zu neuen Dimensionen der Erfahrung von Welt und Wirklichkeit, 1. Auflage der Sonderausgabe 1986.

U-

Umbau der Industriegesellschaft. Programm zur Überwindung von Erwerbslosigkeit, Armut und Umweltzerstörung, (Entwurf), Die Grünen, Bonn 1986.

V-

Vanier, Jean: Gemeinschaft. Ort der Versöhnung und des Festes, Salzburg 1983.

Vivekananda: Jnana-Yoga. Der Pfad der Erkenntnis, Erster Band, Freiburg 1977

W-

Weischedel, Wilhelm: 34 große Philosophen in Alltag und Denken. Die philosophische Hintertreppe, Mün.1980

Weizsäcker, Carl Friedrich von: Die Einheit der Natur, München 1981.

Welskopf, Elisabeth Charlotte: **Probleme der Muße im alten Hellas**, Berlin 1962.

Werfel, Franz Die vierzig Tage des Musa Dagh

White, Kenneth: Das weiße Land. Essays (München 1984)

Widder, Erich: Freude aus der Tiefe (Linz, Wien, Passau o. J.)

Wiesenthal, Helmut: Versorgung und Revolution. Ein Rezensionsessay, Zeitschrift "Kommune" 12/1985.

Wilber, Ken: Halbzeit der Evolution. Der Mensch auf dem Weg vom animalischen zum kosmischen Bewußtsein. Eine interdisziplinäre Darstellung der Entwicklung des menschlichen Geistes, 1984. # Wege

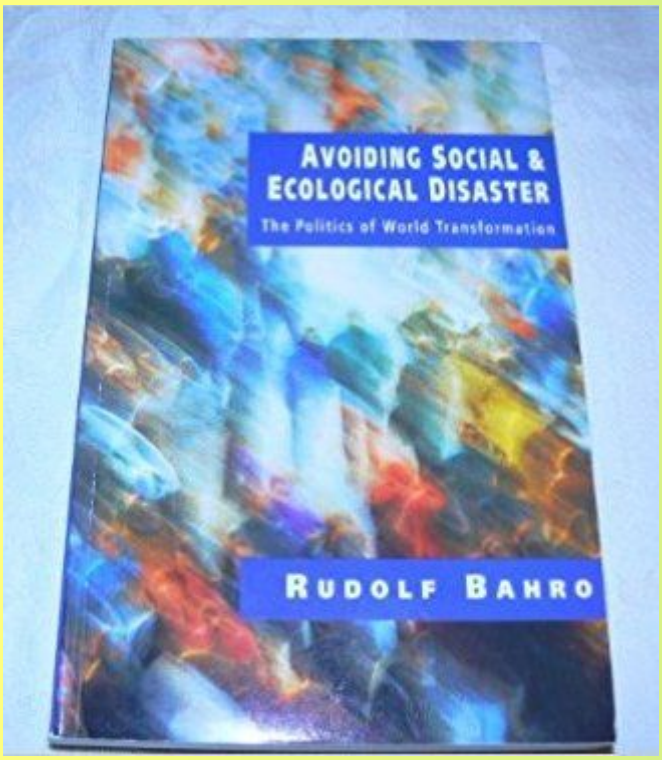
zum Selbst. Östliche und westliche Ansätze zu persönlichem Wachstum (München 1984)

Wilder-Smith, Arthur E.: **Herkunft und Zukunft des Menschen** (1984)

Wilson, Robert: Der neue Prometheus. Die Evolution unserer Intelligenz, (1987)

Z-

Ziegler, Wolfram: <Umweltschutz. Versuch einer Analyse>, Sonderdruck aus: Jahrbuch 1984 der Technischen Universität München, S.305-319 # sowie: Am point of no return in der Zeitschrift Ökologie 26/1984.

Zweig, Stefan: Die Augen des ewigen Bruders, Leipzig, Nr. 349.

Die Logik der Rettung auf englisch
Avoiding Social and Ecological Disaster:
The Politics of World Transformation
1994 mit 384 Seiten: